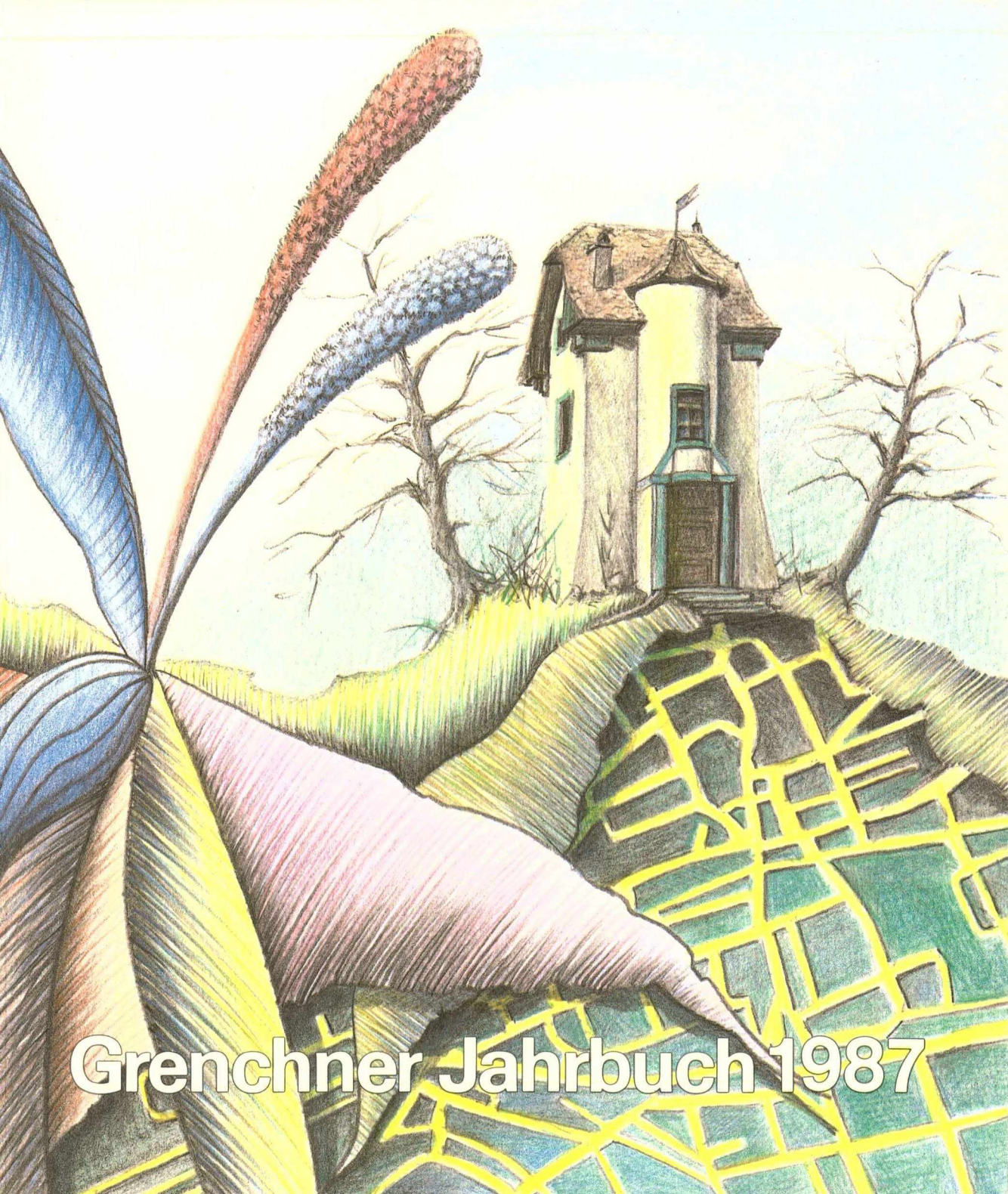


Grenchner Jahrbuch 1987

Grenchner Jahrbuch 1987

Herausgeber:
Kulturkommission der Stadt Grenchen
im Auftrag der Einwohnergemeinde

Rainer W. Walter

«Grenchner Jahrbuch» feierte

1987 wurde unser «Grenchner Jahrbuch» 15 Jahre alt. Die Kulturkommission nahm dies zum Anlass, um in einem Rückblick aufzuzeigen, was das Jahrbuch bisher seinen Lesern gebracht hat.

Insgesamt wurden 1079 Druckseiten veröffentlicht. Wer sich durch die bisher erschienenen Jahrbücher lesen will, muss sich nicht weniger als 257 Beiträge zu Gemüte führen. Das «Grenchner Jahrbuch» will Wesentliches, das sich im Laufe eines Jahres zugetragen hat, in Text und Bild festhalten. Damit umschreibt es die Geschichte Grenchens im Verlauf der letzten 15 Jahre; es ist zu einem aktuellen Geschichtsbuch geworden, in dem alles Wichtige festgehalten ist.

Das «Grenchner Jahrbuch» ist aber auch ein Kunstbuch. Von 1978 bis 1983 schuf Urs Siegrist die Titelbilder des kleinen Werkes, seit 1984 ist es Hanspeter Schumacher. Jedes dieser Titelbilder ist eine eindrückliche Originalgrafik des jeweiligen Künstlers, die speziell für das «Grenchner Jahrbuch» angefertigt wurde. Wer die komplette Ausgabe besitzt, der kann sich über zehn Originalgrafiken freuen, die beigeheftet sind. Arbeiten folgender Künstler sind vertreten: Hanspeter Schumacher, Bruno Zumstein, Urs Siegrist, René Walter, Fritz Flury, Toni Bieli, Cuno Röthlisberger, Jean-Pierre Häni, Robert Schüll und Ferdinand Kaus.

Im «Grenchner Jahrbuch» wurden und werden Arbeiten junger Schriftstellerinnen und Schriftsteller der Region veröffentlicht. Bis jetzt sind Beiträge von Brigitte Stettler, Franco Suppino, Fritz Aeberhardt, Eugen Bloch, Gerald Lechner, Theodor Buser, Rainer W. Walter, Rolf Max Kully und Peter Zurschmiede erschienen. Mit diesen Beiträgen wurde das «Grenchner Jahrbuch» zu einem wertvollen und immer beliebteren Heimatbuch für alle Grenchner.



15 Jahre Jahrbuch – mit einer kleinen Feier im Ratskeller, an der auch Landammann Regierungsrat Walter Bürgi teilnahm, wurde das kleine Jubiläum gefeiert.


EPA

Rainer W. Walter

Das aktuelle Stadtbild

Fast unmerklich verändert sich das Gesicht unserer Stadt, unmerklich fast, aber unablässig: Wo gestern noch ein kleiner Fussweg war, steht heute ein Einfamilienhaus. Bäume, die mir auf der Wanderung durch die Stadt Wegmarkierungen waren, wurden umgeholzt oder verschwanden hinter einer neuen Siedlung, die aus dem Boden wuchs.
Doch noch immer besitzt Grenchen den Ruf, eine Stadt im Grünen zu sein, und vielleicht ist es gerade diese Bezeichnung, die zum Bau neuer Einfamilienhäuser einlädt. Weil sie nur schwer zu gewichten ist, besitzt diese Veränderung den Charakter des Endgültigen.

Bild links: Grossstädtisches Verkehrsgewimmel unter den Leuchten der Verkehrssignalisationen an der Solothurnstrasse.

Bild unten: Fast wöchentlich wird irgendwo in Grenchen ein neues Einfamilienhaus bezogen. Hier reiht sich eine kleine Siedlung im Ostquartier.



Gerald Lechner

Viel bewegt und viel bewirkt

50 Jahre Industrie- und Handelsverband Grenchen

Namen und Zahlen
Die Präsidenten des IVG prägten das Geschehen des Verbandes wesentlich. Hier ihre Namen: Adolf Schild 1937–51, Robert Lerch 1951–57, Paul Glokker 1957–64, Dr. Franz Meier 1964–68, Hans Kurth 1968–69, Hans Sommer 1969–84, Max Lerch 1984–86, Urs Tschudin seit 1986.
Erstaunlicherweise wirkten in den 50 Verbandsjahren lediglich drei Sekretäre: Dr. Wilhelm Fürst 1938–54, Dr. Jürg Stampfli 1954–84, Dr. Niklaus Studer seit 1984.
In folgenden Organisationen ist der IHVG (früher IVG) vertreten: Solothurnische Handelskammer, Stiftung Paracelsus, Ingenieurschule Grenchen-Solothurn, Busbetrieb Grenchen und Umgebung, Stiftung Spitalfonds Grenchen, Stiftung Alterszentrum Grenchen, Stiftung Jura-Sternwarte Grenchen, Berufsschulkommission.
Die Mitgliederstatistik spiegelt die Entwicklung der Grenchner Industrie wieder: 1937 gehörten dem IVG 31 Firmen mit 5132 Mitgliedern an, 1947 waren es 68 Firmen mit 8470 Mitgliedern. 1957 zählte man 76 Firmen mit 10 876 Mitgliedern, zehn Jahre später ergab sich fast genau der gleiche Bestand, der auch bis etwa 1974 galt. 1977 waren zwar immer noch gleich viele Firmen, aber nur noch 8102 Mitglieder registriert. Heute zählt der IHVG 82 Firmen und 6123 Mitglieder (ein Teil der Firmen stammt aus der Region).

1987 waren es fünf Jahrzehnte her, dass sich die Grenchner Fabrikanten zum Industrieverband Grenchen zusammenschlossen. Die Namen der Gründer sind heute schon Legende. Adolf Schild war einer der Initianten (und der erste Präsident); Robert Lerch, Arnold Baumgartner, Adolf Brennwald, Walter Ris, Max Vogt, Hugo Sallaz, Fritz Schluep, Hermann Wälti, Dr. Rudolf Schild, Erwin Kurth, Silvan Kocher, Roland Rüfli, Paul Glocker, Gottfried Ryf, Walter Lambert – sie und andere waren dabei, als am 23. September 1937 der Industrieverband Grenchen in der Rechtsform einer Genossenschaft gegründet wurde. Zwei Monate später gehörten dem Verband 31 Firmen mit 5132 Arbeitnehmern an, grösste Mitgliederfirma war die Assa mit 2177 Lohnempfängern.

Die Sache mit der «Débauchage»
In den Protokollen der ersten Vorstandssitzungen taucht immer wieder das Wort «Débauchage» auf, von dem heute kaum noch jemand weiss, was es bedeutet. Damals aber bildete die gegenseitige Abwerbung von Arbeitnehmern – dies bedeutet «Débauchage» – ein grosses Problem, das eigentlich zur Gründung des Industrieverbandes führte.
Heute ist «Débauchage» kein Thema mehr. In den Statuten des früheren IVG und heutigen Industrie- und Handelsverbands Grenchen und Umgebung (IHVG) heisst es vielmehr: «Der Verband bezweckt die Wahrung der gemeinsamen Interessen seiner Mitgliederfirmen, insbesondere in Wirtschafts- und

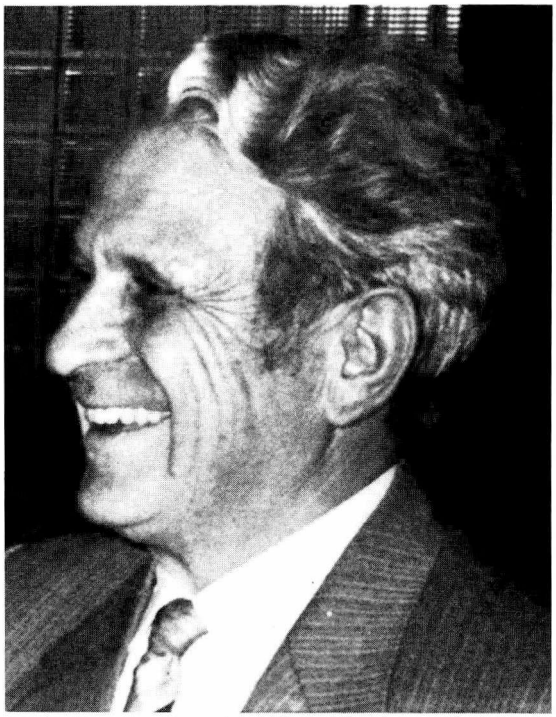
Arbeitgeberfragen. Er tritt für die Erhaltung eines freien Unternehmertums ein.» Der Zweck soll erreicht werden unter anderem «durch aktive Stellungsnahme zu allen Fragen, welche die Arbeitgeberschaft der Region Grenchen direkt interessieren, durch die Förderung der beruflichen Ausbildung in der Region Grenchen, durch Zusammenarbeit mit den kantonalen und kommunalen Behörden in allen Wirtschaftsfragen der Region Grenchen».

Zeugen der Zeit

In den Protokollen des IVG — vom heutigen Sekretär Dr. Niklaus C. Studer aus Anlass des Jubiläums in Auszügen zusammengestellt — findet sich viel Zeit-Typisches. Der IVG und seine Mitgliederfirmen schrieben ja ein wichtiges Kapitel der jüngeren Grenchner Geschichte. An den im IVG behandelten Problemen lässt sich denn auch unschwer ablesen, was die Grenchnerinnen und Grenchner jeweilen bewegte.
1938 etwa befasste sich eine ausserordentliche Generalversammlung mit der Arbeitslosenversicherung und Lehrzeitfragen für Mechaniker. 1939 stand die Kriegsgewinnsteuer im Mittelpunkt einer Versammlung. 1941 beschloss die Grenchner Industrie aktive Beteiligung an der «Anbauschlacht»; 1942 musste bei Einführung der Anbaupflicht durch das EDV gar eine «IVG-Anbaukommission» gewählt werden. In dieses Jahr fällt auch die Gründung der «Stiftung Spitalfonds». 1943 befasste sich der IVG mehrmals mit Krisenmassnahmen. 1944 gab es einerseits Diskussionen über Exportmöglichkeiten nach Russland, anderseits heftige Gespräche über die Einführung der AHV. 1944 standen Studien für die Gründung des «Autokurses Grenchen und Umgebung» im Programm, ein Jahr später rief der IVG eine «Torfausbeutung» in der Nähe von Oron ins Leben; 2000 Tonnen wurden 1945 abgebaut. Aber dann war glücklicherweise Frieden in Europa, man konnte sich wieder positiven Aufgaben zuwenden.

IVG als Zukunftsgestalter

Viele wichtige Grenchner Werke wurden im Schosse des IVG geboren, geplant und gestaltet oder mitgestaltet. So wurden kurz nach dem Krieg die Erstellung eines Saalbaus (aus dem das Parktheater wurde), die



Hans Sommer prägte den IVG 15 Jahre lang, nämlich von 1969 bis 1984.

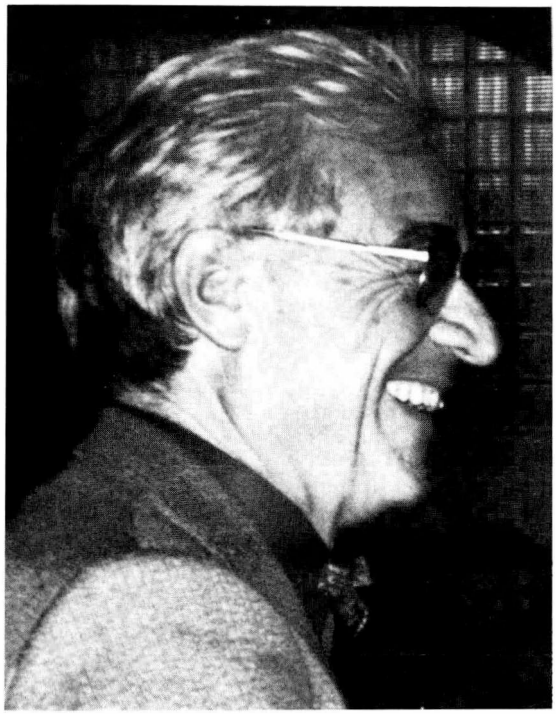
Schaffung einer Lehrwerkstätte (heute längst nicht mehr wegzudenken), der Neubau des Bahnhofes Grenchen-Süd und der Ausbau des Flugplatzes (durch den Bau einer Hartbelagspiste und von Flughafen-Gebäuden) angeregt. Aber auch die Schaffung eines Bundesrat-Obrecht-Denkmals ist dem IVG zu verdanken, und von ihm ging auch die Initiative zum Bau eines neuen Postgebäudes und eines Zollbüros aus.
Der Ende der vierziger und dann vor allem in den fünfziger Jahren explosionsartig ausbrechende Boom in der Grenchner Industrie — besonders in der Uhrenindustrie — brachte nicht nur Wohlstand nach Grenchen, sondern allerlei Probleme. Lohnfragen und die

Arbeitszeitverkürzung standen immer wieder im IVG zur Diskussion, es ging auch (bereits 1957) um ein Solothurner Technikum oder etwa um die Erstellung billiger Wohnungen.

Späte Genugtuung

1962 bis 1964 bekämpfte der IVG vehement zuerst ein Grossprojekt der Basler Chemischen Industrie in der Witi bei Staad, dann das Projekt eines thermischen Kraftwerks durch die Elektrowatt AG bei Staad. Damals warf dieser Kampf hohe Wellen in der Öffentlichkeit, und der IVG musste sich harte Vorwürfe, seine eigenen Interessen und nicht die der Stadt zu vertreten, gefallen lassen. Heute denkt man da anders: Fast unvorstellbar, wenn unten an der Aare ein Chemiewerk und weiter oben ein thermisches Kraftwerk produzieren würden. Die Konsequenzen sind fast nicht auszudenken...

Beim IVG musste man aber auch misslungene Aktionen registrieren. So wurden der Ende der sechziger Jahre geplante «Löwen»-Neubau, aber auch die gewünschte Schaffung einer Zweig-Kantonsschule in Grenchen nicht Tatsache. Intensiviert wurde dafür die Partnerschaft mit der öffentlichen Hand — zum Beispiel in der Berufsbildung, der Zonenplanung, der Regionalplanung und bei der Reorganisation des Autokurses, nicht zuletzt auch bei der Wirtschaftsförderung.



30 Jahre lang, von 1954 bis 1985, war Dr. Jürg Stampfli Sekretär des IVG.

Öffnung im Jubiläumsjahr

Anfangs der siebziger Jahre begannen harte Zeiten für die Grenchner Uhrenindustrie mit bekannten Auswirkungen. Der IVG stemmte sich mit vielerlei Aktionen dagegen und schenkte in der Folge der Öffentlichkeitsarbeit mehr Beachtung. Die Industrie wurde nicht mehr als Monolith angesehen, sondern als Teil des Ganzen. Höhepunkt solcher Bestrebungen war die Beteiligung an der «Grewo 81» im Rahmen der 500-Jahr-Feier des Kantons Solothurn mit den «offenen Türen» in der gesamten Grenchner Industrie. Der IVG leistete an die Kosten der Wirtschaftsförderung Beiträge, unterstützte das Projekt BBZ Grenchen und gab Broschüren heraus, wie «Es rollt — Jobs in Grenchen» (inzwischen hatte sich die Lage ja wieder geändert: Jetzt war ein Hauptproblem die Besetzung freier Arbeitsplätze).

Im Jubiläumsjahr vollzog sich nun die Ausdehnung des Tätigkeitsgebietes auf die Repla-Region, die Öffnung für Handelsunternehmen und in der Konsequenz die Namensänderung in Industrie- und Handelsverband Grenchen und Umgebung.

Rainer W. Walter

Bundesrat Arnold Koller als Jubiläumsgast

50 Jahre Industrie- und Handelsverband Grenchen

In einem eindrücklichen Festakt gedachte der Industrie- und Handelsverband Grenchen und Umgebung seines 50jährigen Bestehens. Am 2. Oktober des letzten Jahres trafen sich die Mitglieder des Verbandes und ihre Gäste im Parktheater, um Vergangenes zu würdigen und Ausblick in die Zukunft zu halten.

Für Ausbildung und eine attraktive Region

Verbandspräsident Urs Tschudin schilderte die Höhepunkte der 50jährigen Geschichte des Industrie- und Handelsverbandes und forderte, der Zukunft zugewandt, eine gemeinsame Förderung von Aus- und Weiterbildung und die Schaffung einer attraktiven Region. Den positiven Entscheid zugunsten des Berufsbildungszentrums Grenchen bezeichnete er als einen ersten wichtigen Schritt zur Förderung der Ausbildung heranwachsender Berufsgenerationen. Die Gründung einer Tages-HTL sei ein weiterer, unbedingt erforderlicher Schritt, wobei der Standort dieser Institution von zweitrangiger Bedeutung sei. Der Industrie- und Handelsverband werde mithelfen, dass die betriebsinterne Weiterbildung der Mitarbeiter auch dort möglich werde, wo sich bedingt durch die Unternehmensgrössen besondere Probleme stellten.

Nicht minder grossgeschrieben wird im Industrie- und Handelsverband die attraktive Region. Mit Sorgen wies Urs Tschudin auf die Abwanderung von Akademikern in die Städte hin. Inbezug auf die Jugend will er die Kontakte zwischen Schule und Industrie intensiviert wissen. Er verlangte, dass zukünftigen Berufsleuten attraktive Lehren angeboten werden. Um ein positives Umfeld zu schaffen, müsse das Angebot an Freizeit- und Kultureinrichtungen wesentlich erhöht und ausgebaut werden. Als weitere bedeutende Schritte nannte er einen attraktiveren Steuerfuss und ein vermehrtes Angebot an Wohnraum gehobeneren Standardes. Das Fehlen von geeignetem Bauland bezeichnete er als nachteilig.

Aus eigener Kraft Probleme gemeistert

Die Leistungen des Industrie- und Handelsverbandes wurden von Landammann Regierungsrat Walter Bürgi, Stadtammann Eduard Rothen und dem Direktor der Solothurner Handelskammer, Hans Rudolf Meyer, gewürdigt.

Mit Genugtuung wies Landammann Regierungsrat Walter Bürgi auf die Leistungen der Solothurner Wirtschaft hin, die sich immer wieder als Spitzenleistungen erweisen. Besonders die Grenchner Industrie habe sich als ausserordentlich leistungsfähig erwiesen und konnte die Probleme der jüngsten Zeit aus eigener Kraft bewältigen. Damit biete sie ein beeindruckendes Bild der Zusammenarbeit. Wesentliche Impulse zum bessern Leben in der Region gingen immer wieder von der Wirtschaft des Raumes Grenchen aus. Er erinnerte dabei an den Bau des Ortsspitals und kulturelle Leistungen. Wichtig sei es, dass die Industrie nicht allein das Geldverdienen als Ziel verfolge, sondern auch die Aufgaben im kulturellen Bereich wahrnehme.



Urs Tschudin, der IHVG-Präsident im Jubiläumsjahr, begrüsst Bundesrat Arnold Koller.

Stadtammann Eduard Rothen wies auf die enorme Entwicklung Grenchens im Verlauf der letzten 50 Jahre hin. Damit diese Entwicklung positive Folgen hätte, sei die Zusammenarbeit zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern von ausschlaggebender Bedeutung. Der Industrie- und Handelsverband habe sich in den letzten schwierigen Jahren ausserordentlich kooperativ gezeigt und schuf damit die Voraussetzungen, dass wir in dieser Stadt und dieser Region zu bestehen vermögen. Dabei erinnerte er in besonderem an die regelmässigen Gespräche zwischen Industrie und politischer Leitung der Stadt, die auf den ehemaligen Präsidenten des damaligen Industrieverbandes, Hans Sommer, zurückgehen.

Eine harte, aber sachliche Diskussion über die Gestaltung der sozialen Zukunft wünschte sich der Direktor der Solothurner Handelskammer, Dr. Hans Rudolf Meyer. Unser Wohlstand, und das dürfe nie vergessen werden, sei sehr zerbrechlich. Dabei erinnerte er an die Tatsache, dass Produkte im Wert von 3,5 Milliarden Franken, die im Kanton hergestellt würden, ins Ausland verkauft werden können. Diese Summe entspreche einem Betrag von 16000 Franken pro Kopf der Bevölkerung.

20 Mio. Fr. EMD-Aufträge für die Region Grenchen

In seiner Jubiläumsansprache nahm Bundesrat Arnold Koller Stellung zu den Leistungen des EMD als Auftraggeber und Arbeitgeber. Hier einige Ausschnitte aus seiner Rede, die im ganzen Lande auf Beachtung stiess:

«Das Auftragsvolumen des Militärdepartements beträgt im Jahr über drei Milliarden Franken. Die Einkäufe umfassen die ganze Breite der Möglichkeiten, angefangen von Panzern und Flugzeugen, die die Gruppe für Rüstungsdienste beschafft, bis zum Brot, Fleisch, Gemüse, die der Fourier einer Kompanie in einem Dorf bezieht. Rund drei Viertel der EMD-Käufe erfolgen bei inländischen Firmen. Auch die Region Grenchen partizipiert hier mit namhaften Beträgen. In den letzten Jahren waren es jährlich über 20 Millionen Franken und für den Kanton Solothurn über 230 Millionen Franken.»

Weiter führte Bundesrat Arnold Koller aus, dass die Rüstungspolitik eine enge Zusammenarbeit zwischen EMD und Wirtschaft verlange, dass aber ohne



Jubiläums-Gäste und Jubiläums-Redner: Regierungsrat Dr. Walter Bürgi und Bundesrat Arnold Koller, hier im vertraulichen Zwiegespräch.

Einkäufe im Ausland nicht ausgekommen werden könne. «Autarkie auf dem Gebiet der Rüstung ist undenkbar.» In den letzten Jahren hat sich nun die neue Form der Kompensationsgeschäfte herausgebildet. Dank dieser Formel kann sich nun die Schweizer Wirtschaft indirekt an den im Ausland getätigten Rüstungsgeschäften beteiligen. Überall dort, wo Lizenzerteilungen ausländischer Firmen an Schweizer Unternehmen nicht möglich sind, werden diese Gegengeschäfte vertraglich vereinbart. Dank dieser wurden unserer Wirtschaft Kenntnisse über neue Technologien vermittelt, konnten aber, was besonders wichtig ist, auch zusätzliche Absatzmärkte erschlossen werden.

Bundesrat Koller wörtlich:
«Die Bilanz über die vergangenen Jahre schweizerischer Rüstungspolitik ist sehr erfreulich. Unmittelbarer Ausdruck davon ist die Tatsache, dass die schweizerische Beschäftigungswirksamkeit der Rüstungsprogramme hohe Werte erreicht, z.B. im Rüstungsprogramm 1986 70 Prozent und im Rüstungsprogramm 1987 80 Prozent der Botschaftskredite; dies trotz bedeutenden Beschaffungen von ausländischem Rüstungsmaterial. Seit 1976 konnten 9 direkte und indirekte Beteiligungsgeschäfte im Betrage von 1,3 Milliarden erfolgreich abgeschlossen werden, das heisst, dass die ausländischen Vertragspartner ihre Verpflichtungen zu Gegengeschäften fristgerecht und vollständig erfüllt haben, ja zum Teil sogar darüber hinaus gingen, 18 weitere Beteiligungen mit 3,1 Milliarden sind gegenwärtig noch laufend, 6 weitere sind im Rüstungsprogramm 1987 vorgesehen.

Über 30 Beteiligungsgeschäfte, gegen 5 Milliarden Auftragssumme, über 40 000 Mannjahre Beschäftigungswirkung, verteilt auf ein Mehrfaches von Arbeitsplätzen, das ist für mich die äusserst positive Bilanz des Militärdepartements in seinen Bestrebungen, die Interessen der einheimischen Industrie bei ausländischen Rüstungskäufen wahrzunehmen und durchzusetzen!
Bei der Verteilung der Aufträge nehme das EMD, so Bundesrat Arnold Koller, auf die Regionen des Landes Rücksicht. Festzustellen sei allerdings, dass gerade jene Regionen, die eine zusätzliche Beschäftigung sehr nötig hätten, nicht immer über die geeigneten Produktionsbetriebe verfügten. Unternehmungen in wirtschaftlich schwächern Regionen sollten die Rüstungsaufträge als Anstoss zur Innovation nutzen, um den wirtschaftlichen Anschluss finden zu können. Über die künftige Auftragspolitik führte Bundesrat Arnold Koller aus: «Wir streben künftig an, eine angemessene kantonale Verteilung der Rüstungsaufträge vor allem über das gesamte Auftragsvolumen zu realisieren, denn dies ist mit weniger Schwierigkeiten verbunden als innerhalb einzelner Beschaffungsvorhaben.»
Abschliessend äusserte sich Bundesrat Arnold Koller zum Themenkreis «Kader in Armee und Wirtschaft». Dabei unterstrich er die Tatsache, dass die Armee jungen Leuten sehr früh Führungsverantwortung übertrage und ihnen so Erfahrungen vermittle, die ihnen auch im Berufsleben zugute kommen.

Dank für Bundesrat Arnold Koller
Stadtammann Eduard Rothen bezeichnete es als eine grosse Ehre für Stadt und Region Grenchen, dass Bundesrat Arnold Koller zum Jubiläum des Industrie- und Handelsverbandes nach Grenchen gekommen sei. Als Erinnerung überreichte er ihm die Wappenscheibe der Stadt.
Mit einem besonders originellen Geschenk würdigte der Industrie- und Handelsverband den bundesrätlichen Besuch. Der Künstler Peter Travaglini schuf eine Kleinplastik, mit welcher die Bedeutung des Verbandes gewürdigt wurde.

Rainer W. Walter

Auszeichnung für Hanspeter Schumacher



Hanspeter Schumacher mit einer seiner Skulpturen, die anlässlich der Werkpreis-Übergabe im Grenchner Kunsthaus ausgestellt waren.

Der Grenchner Künstler Hanspeter Schumacher trat bereits mit verschiedenen wichtigen Arbeiten an die Öffentlichkeit. Seit vier Jahren gestaltet er das Titelbild des «Grenchner Jahrbuch». Mit ihm entstand eine eindrückliche Reihe von Grenchner Stadtansichten, die auf ein begeistertes Echo stossen.
Im letzen Jahr verlieh der Kanton Solothurn dem vielseitigen Künstler einen Werkpreis für sein plastisches Schaffen. In der Würdigung, die anfangs Mai 1987 im Kunsthaus stattfand, wurde ausgeführt:
«Hanspeter Schumacher erhält den Werkjahrbeitrag zur Förderung seines plastischen Schaffens. Nicht viele Künstler wagen sich erfolgreich daran, Dreidimensionales darzustellen. Hanspeter Schumacher versucht es seit Jahren und mit grosser Ernsthaftigkeit. Dabei sind ihm Arbeiten gelungen, die ansprechen und aufmerksam machen auf ein Werk, dessen weitere Entwicklung man gern und mit Interesse verfolgt.»

Jacqueline Trachsel

«Ein Leben im göttlichen Licht der Liebe und Hoffnung»

Im Zwinglihaus stand die Feier zur Übergabe des neuen gestickten Wandbildes im Zeichen einer besonderen Auslegung: Die Schönenwerder Künstlerin Ursula Kron illustrierte den Titel des Bildes «Leben im göttlichen Licht der Liebe und Hoffnung», einem Gemeinschaftswerk von 23 Grenchner Frauen, für das insgesamt 6000 Stunden aufgewendet worden sind. In ihren Textbildern versucht die Künstlerin und überzeugte Christin Unsichtbares sichtbar zu machen, Empfindungen, Gefühle und Träume in Farben und Formen umzusetzen. Das Bild ist aufgebaut auf natürlichen Lebenselementen: Erde, Wasser, Luft und Feuer.



Nach 6000 Arbeitstunden von 23 freiwilligen Grenchner Frauen ist ein Gemeinschaftswerk entstanden: Ein aus einzeln zugeschnittenen Stoffteilen und mit Verzier- und Applikationsarbeit frei entworfenes Wandbild schmückt das obere Foyer des Grenchner Zwinglihauses bei der Reformierten Kirche.

Festlich wirkte schon der Vorplatz zum Grenchner Zwinglihaus, wo nach dem Bettagsgottesdienst fast alle Mitglieder der 14köpfigen Familie von Ursula Kron — aus allen Teilen des Landes und sogar aus Dänemark angereist — mit einer Rose in der Hand bei herrlicher Herbstsonne die Künstlerin und eine grosse Anzahl Gemeindeglieder zur Übergabe des neuen Wandbildes in den blumengeschmückten Saal begleiteten.
«Ein Wandbild von ganz besonderer Kostbarkeit, ein Bild mit einer einzigartigen Aussagekraft ist hier entstanden», sagte Hanni Grütter, Präsidentin der Reformierten Kirchgemeinde Grenchen-Bettlach, in ihrem Grusswort, «ein Bild, in das liebe und gute Gedanken, aber vielleicht auch Kümmernis und Leid mit hineingestickt wurden», meinte sie ergriffen.

Feierlicher Akt

Nach dem Musikvortrag von Mila Zweifel, Flügel, und Anita Wyser, Querflöte, mit der Hamburger Sonate in G-Dur von Bach und dem stimmungsvollen Kanon «Vom Aufgang der Sonne» unter der Leitung von Raffael Bichsel, von den Jugi 14 zusammen mit den Gemeindegliedern gesungen, enthüllten zwei Stikkerinnen das 4 × 2,50 Meter grosse auf einen Holzrahmen aufgezogene Bild von seltener Schönheit und Farbenpracht. Dieses auf Leinengrund gearbeitete und mit Motiven aus Seiden-, Leinen- und Baumwollstoffen und mit Seidenstickgarn entstandene Wandbild wurde nach 21monatiger Arbeit des Wachsens und Werdens als Gemeinschaftswerk der Gemeinde übergeben und soll als Schmuck dem oberen Foyer des Zwinglihauses dienen.
Ursula Kron richtete ihren Dank an den Grenchner Kirchgemeinderat und an «ihre» Stickerinnen für die Erfüllung des gemeinsamen Auftrages zum textilen Wandschmuck, der nun zu einem segensreichen Erlebnis in herzlicher Vertrautheit geworden sei.

Anregung zur Meditation

«Im Zentrum steht die Sonne», so Ursula Kron, «sie soll die Liebe Gottes durch Licht, Kraft und Wärme sichtbar machen.» Der mittlere Teil erscheint als harmonisch blühende, lebendige Landschaft voller Frieden, während die dunkle Bildseite die vergiftete Umwelt symbolisiert. Doch dort, wo der Himmel am dunkelsten ist, leuchtet in voller Farbenpracht der Regenbogen, der Hoffnung und Glauben verheisst. Das untere Bilddrittel — als Vorder- und eigentlicher Lebensgrund — das Reich der Erde, stösst mit seinen in starken Tönen gehaltenen Farben Pflanzen, Blumen, Wasser und Tiere der Sonne entgegen; der Lebensbaum «lebt». Himmel und Erde schliessen den Kreis zum «Leben in göttlichem Licht der Liebe und Hoffnung», ein lebendiger Name, der aus der Arbeitsgruppe gewachsen ist und ein Bekenntnis ausdrückt. «Ein Vermächtnis, das Auge und Herz erfreut und unsere Zeit überleben wird», sagte Kirchgemeindepräsidentin Hanni Grütter.

Gemeinschaftsarbeit

Initiantin Lisbeth Brosi zeichnete an der Feier die Idee und den Werdegang des begonnenen Werkes ihrer persönlichen Freundin Ursula Kron auf, das nach 2000 Arbeitsstunden und rund 4000 Stunden der ehrenamtlichen Stickerinnen im Alter von 46 bis 91 Jahren seinen Abschluss gefunden hat. «Die Idee wächst mit der Vorstellung, einzelne Motive werden ausgeschnitten und stets von unten her das Bild aufgebaut», sagte Ursula Kron. 1983 gestaltete sie ein Wandbild der Grösse 1,5 auf 3 Meter, den Garten «Eden» für das Reinacher Kirchgemeindehaus. Deshalb fiel die Anfrage und Idee nicht auf taube Ohren, als ihre ehemalige Schönenwerder Nachbarin Lisbeth Brosi, seit langem in Grenchen ansässig, sie darum bat, für Grenchen etwas Ähnliches zu kreieren. Nach dem Gutheissen des Kirchgemeinderates ist mit 23 freiwilligen Stickerinnen das wundervolle Werk im Grenchner Zwinglihaus entstanden.

Teddy Buser

Es geht mit frischen Kräften weiter

75 Jahre Stadtmusik Konkordia

Man nehme einen jungen, unverbrauchten Dirigenten. Hat er Ideen und ist er von einem gesunden Ehrgeiz gesegnet, so ist die halbe Ernte schon eingefahren. Das erfährt seit einigen Monaten die Stadtmusik Konkordia, die im Jahre 1987 ihr 75jähriges Bestehen feiern konnte. Der junge Dirigent, den die Konkordia gewissermassen an der Angel hatte und erfolgreich ins Schiffchen ziehen konnte, heisst Beda Mast und ist Flötenlehrer an der Musikschule Grenchen. Als solcher sitzt er natürlich an der Quelle. Und da er weder zu faul noch zu unerschrocken ist, um rechtzeitig zuzugreifen, hat er bereits eine ganze Anzahl sehr junger Blasmusiker in die Reihen der Stadtmusik Konkordia gebracht. Dies mag vielleicht einigen älteren Mitgliedern allzurasch gegangen sein, aber der Erfolg hat bisher dem schlanken Dirigenten recht gegeben. Sein erstes grosses Konzert zum 75-Jahr-Jubiläum vom 17. Mai in der Eusebiuskirche ist ihm sehr gut gelungen und hat ihm den Beifall weiter Kreise eingebracht.

Es war einmal der katholische Jünglingsverein

Die Stadtmusik Konkordia war aus dem «katholischen Jünglingsverein» hervorgegangen und hiess zuerst «Musikgesellschaft Konkordia Grenchen». Die Gründer verbrieften die Absicht, «... das kulturelle Leben, insbesondere die Blasmusik in Grenchen zu fördern, Freundschaft zu pflegen und persönliche Interessen dem Ganzen zu unterordnen.» In der Festschrift zum 75-Jahr-Jubiläum bestätigt der ehemalige Präsident der Stadtmusik Konkordia Grenchen, alt Regierungsrat Dr. Franz Josef Jeger, man treffe in der Vereinsgeschichte auf «hochgemute Phasen des Erfolges». Jeger schreibt aber auch von mancherlei äusseren und inneren Schwierigkeiten. Jedenfalls sei es erstaunlich, wie die Konkordia Grenchen ruhig und gelassen alle die schweren Zeitläufe seit 1912 überstanden habe, so die Zeit des Ersten Weltkrieges, die schwierige Zwischenkriegszeit, den Zweiten Weltkrieg, die Nachkriegsjahre, die Zeiten der Konjunktur und dann die Zeiten der Rezession.

Das Fest dauerte zwei Tage

Der zweite Teil der Jubiläumsfeier fand erst drei Monate später im und beim Parktheater statt. Unter der Leitung von Felix Bernhardsgrütter kam es zu einem grossen Volksfest nach dem Geschmack der Grenchner Bevölkerung und zu einem gediegenen Festakt mit Bankett. Selbstverständlich stand auch hier die Musik im Mittelpunkt. So nahmen neben der jubilierenden Stadtmusik Konkordia auch die beiden andern Grenchner Blasmusikkorps, die Stadtmusik Grenchen und die Stadtmusik Eintracht Grenchen, die Musikgesellschaft Lengnau, die Arbeitermusik Bätterkinden mit Showprogramm, der Musikverein Messhofen aus der Bundesrepublik Deutschland, die Musikgesellschaft Arch, der Tambourenverein Grenchen und der Männerchor Grenchen teil. Am Samstagabend spielte die Rick Sommer Group zum Tanz auf. Der mit der Konkordia befreundete Musikverein Messhofen BRD gestaltete den Sonntagvormittag musikalisch praktisch im Alleingang. Sie trat im Gottesdienst in der Eusebiuskirche auf und bat nachher zum Apérokonzert auf den Platz vor dem Parktheatersaal, wo eine Festhütte stand.

Das Jubiläums-Konzert

Die Zeiten waren manchmal schwierig, jetzt, mit dem gehabten Erfolg, scheinen sie für die Konkordia leichter zu werden. Das Jubiläums-Konzert im Mai dürfte als Meilenstein in die Geschichte eingehen. Es bildete gewissermassen den Auftakt zu einem neuen Aufbruch. Beda Mast hatte ein vielfältiges Programm mit einem sinfonischen ersten und einem schwungvollen zweiten Teil zusammengestellt. Der erste Konzertteil



Konkordia-Präsident Bernard Eggenschwiler (rechts) und Fähnrich Fritz Fischer übernehmen die neue Fahne. Links Fahnengotte Irene Bäumler.

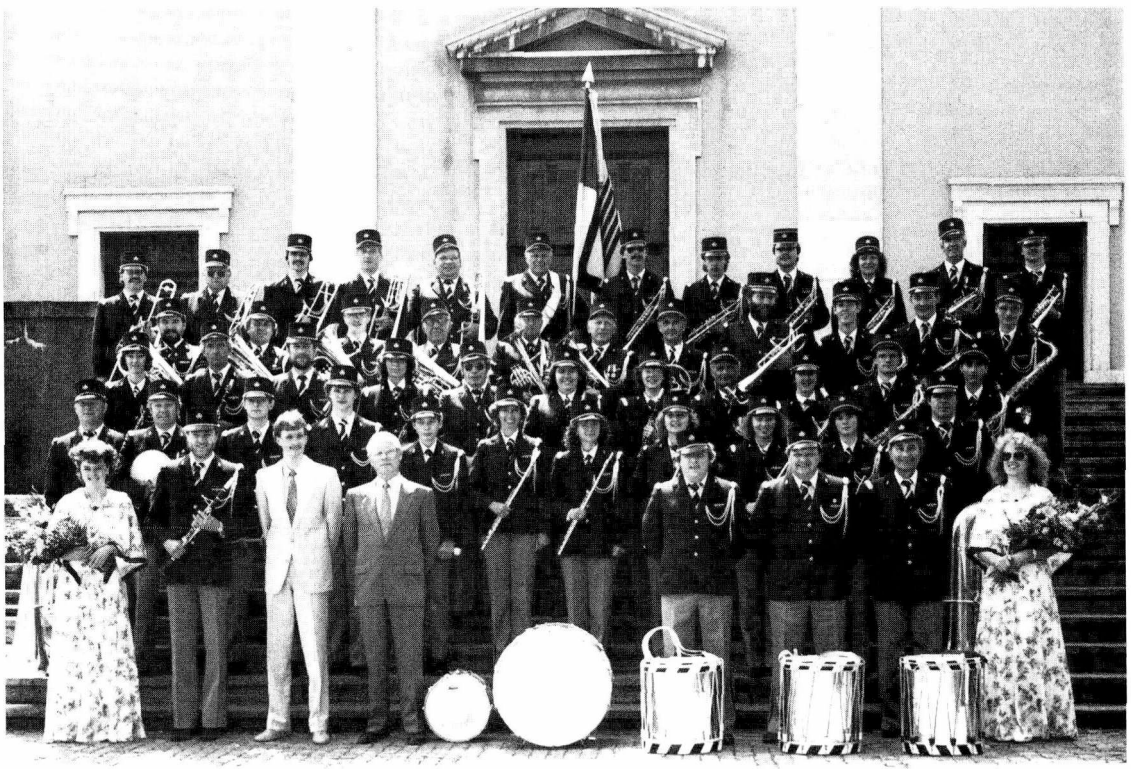
begann mit der kurzen, aber brillanten und virtuosen Ouvertüre «Celere» des italienischen Komponisten Giovanni Orsomando, führte über die Volksmusik Flanderns («Flandria nostra» von Werner von Cleemput) und Willy Hautvasts «Petite suite pittoresque» mit vier grundverschiedenen Sätzen zu John Barnes Chances «Variationen über ein koreanisches Volkslied», einem Wahlstück für die Höchstklasse. Die Präzision der Einsätze und die differenzierte Intonation verrieten die gute Schulung des Korps mit dem jungen Durchschnittsalter. Überzeugend fiel auch Rimsky-Korsakows Konzertstück für Klarinette und Blasorchester aus, bei welchem der Bieler Klarinettist Patrick Urfer als Solist brillierte. Der zweite Konzertteil brachte gehobene Unterhaltungsmusik. Dirigent Beda gab hier einigen ganz jungen Mitgliedern des Korps Gelegenheit, sich als Solisten zu profilieren, was im grossen und ganzen auch sehr gut gelang. Mit Jacques Offenbachs Ouvertüre zu «Orpheus in der Unterwelt» setzte die Konkordia einen rassigen, schwungvollen Schlusspunkt hinter den ersten Teil der Jubiläumsfeier.

Jubiläumsmarsch «Gränchner Witi» von Walter Joseph

Zu einem Höhepunkt der Veranstaltung gedieh die Uraufführung des Jubiläumsmarsches «Gränchner Witi» des bekannten Blasmusikkomponisten Walter Joseph, der von 1974 bis 1977 und von 1978 bis 1980 die Konkordia dirigiert hatte. Den anderen Höhepunkt setzte die Weihe der neuen Konkordia-Fahne. Fritz Flury, der vor wenigen Jahren verstorbene Grenchner Künstler und Bildhauer, hatte die vor zwanzig Jahren geweihte Fahne entworfen. Nach dem gleichen Vorbild wurde auch die neue geschaffen. Irene Bäumler, die selbst Hand angelegt hatte, und Albert Weder standen Pate. Als Sujets enthält die Fahne das Zeichen der Stadt Grenchen, die Pflugschar, sowie die Lyra, das Symbol der Musik. Sie wurde in einem feierlichen Akt von Konkordia-Präsident Bernhard Eggenschwiler und von Fähnrich Fritz Fischer übernommen.

Die Stadtmusik Konkordia startet nun mit einer jungen Mannschaft und mit folgendem Vorstand ins vierte *Vierteljahrhundert*:

Ehrenpräsident: Marcel Weya
Präsident: Bernhard Eggenschwiler
Vizepräsident: Franziska Weder
Sekretär: Roman Bernhardsgrütter
Kassier: Stephan Hofstetter
Aktuar: Bruno Weder
Beisitzer: Stephan Sperisen und Bruno Schwägli



Die Stadtmusik Konkordia 1987.

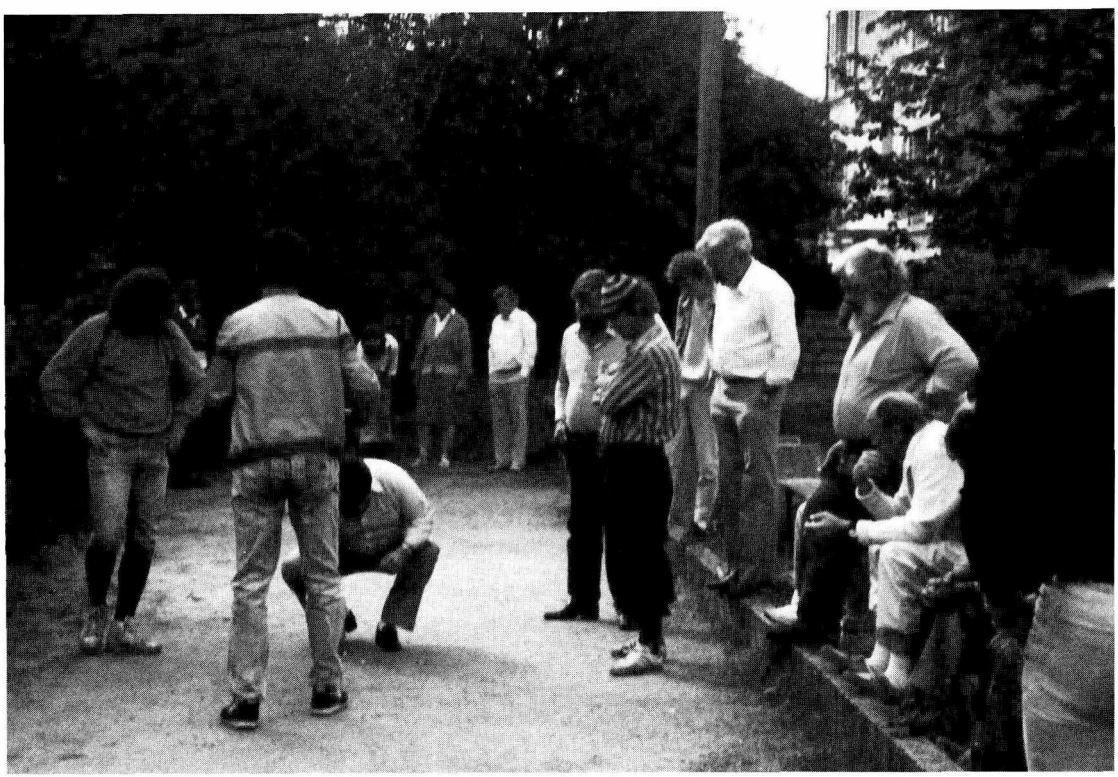
André Weyermann

Boleikönig gesucht und gefunden

«Nid Ponteuse gseit, Rubi gilt», so tönte es am 31. Mai im Garten des Restaurants Ticino. An diesem Tag konnten die Kinder unbehindert mit ihren Spielzeugen umgehen, die Väter und Mütter nämlich vergnügten sich beim «Boleilen».

Der erste Grenchner Bolei-Cup für Erwachsene wurde zum Grosserfolg. Grenchnerinnen und Grenchner rafften ihre «Boleis» zusammen und kramten längst verlernt scheinende Künste wieder aus. Der Computer war vergessen, das Fernsehprogramm interessierte nicht mehr, und der Videoapparat schmollte schweigend dahin. Einziges Ziel war es, möglichst viele der ersehnten kleinen Kugeln zu ergattern und so am Ende des Tages als Boleikönig dazustehen.

Ein Plausch sollte es sein, ein Plausch war es! Aber ein Tip gilt für alle, die entweder nicht so gut abgeschnitten haben oder gar nicht dabei waren: Rubi ist verboten, aber Trainieren gilt, denn die Zweitauflage erfolgt bestimmt.



Wenn Väter und Mütter ihre Kindheit wiederentdecken: Der erste Grenchner Bolei-Cup für Erwachsene war ein Riesenplausch.

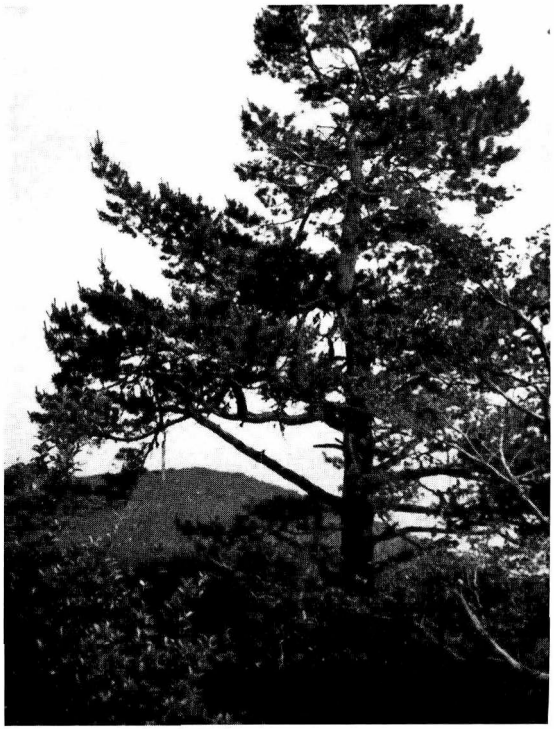
Hans Kaufmann

Die Pflanzen von Grenchen

Nachdem im Grenchner Jahrbuch 1986 die Pflanzen aus dem Verbreitungsgebiet Nr. 154 des Verbreitungsatlasses der Farn- und Blütenpflanzen der Schweiz vorgestellt wurden, soll diesmal das Kartierungsgebiet Nr. 155 (Grenchenberge) näher betrachtet werden. Es umfasst die Lagen über der Höhenkurve 1200 m ü.M.: Bürenkopf — Harzer — Egg — Grenchenberge — Wandfluh — Bettlachstock — Heiterwald — Stallberg — Hasenmatt — Geissfluh. Bei den Aufnahmen zum 1982 erschienenen Atlas konnten auf diesem Areal von den 2572 in der ganzen Schweiz kartierten Pflanzen deren 440 nachgewiesen werden, gegenüber 820 Arten im Gebiete Nr. 154 Grenchen. Berühmteste (aber wohl kaum bekannteste Pflanze) des Gebietes «Grenchenberge» ist der am Fuss der senkrechten Wandfluh in einem grossen Spalierstrauch überlebende «Sevibaum» Juniperus sabina (Siehe Grenchner Jahrbuch 1975, S. 30/31).

Wieder sind es hier einige im Kartenbild fehlende Pflanzen, die wir etwas näher ansehen wollen. Es fehlt die Arve (Pinus cembra), obschon sonst alle andern Arvenbestände der Schweiz ausserhalb ihres natürlichen alpinen Verbreitungsgebietes kartiert worden sind. Von diesem Arven-Versuch des Jahres 1886, als oben im Staatswald Schwelli 200 Arven angepflanzt worden waren, haben nach 100 Jahren 12 überlebt, wovon zwei Zapfen hervorbringen. Zu den lebenden Arven auf dem Grenchenberg mit Stammhöhen bis 10 m kommen noch vier abgestorbene Strünke. Nach der Lärche, die auch nicht ursprünglich wildwachsend in unseren Gebieten vorkommt und deren höchstes Exemplar bisher am Unterrothorn bei Zermatt in 2900 m Höhe aufgefungen wurde, ist die Arve zweithöchststeigender Baum der Alpen. Ein Arvenbäumchen wurde bei 2850 m in den Aiguilles des Ecandies im Val d'Arpette im Wallis beobachtet. Tiefste natürliche Standorte hat die Arve in der Schweiz im Wallis bei 1200 m.

Von der im Gebiet Grenchenberge nicht kartierten Waldföhre Pinus silvestris (mit kupferrotem Stamm) wächst ein Exemplar gegenüber dem Berghaus Obergrenchenberg direkt vor dem Sturz der Wandfluh. Verschollen ist das Alpenhexenkraut Circaea

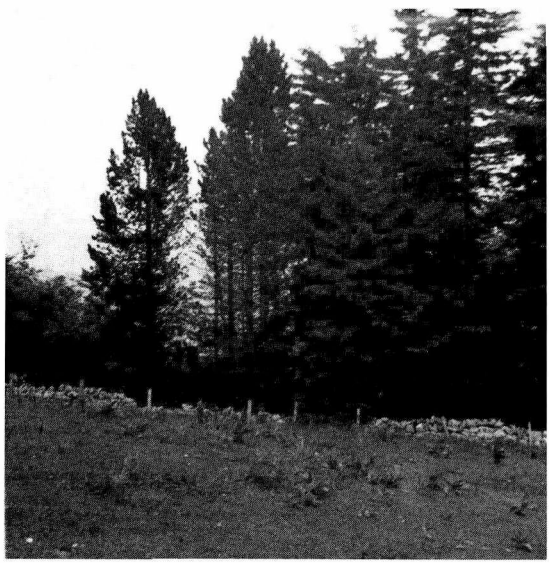


Die Waldföhre auf der Wandfluh.

alpina; es wird in alten Florenverzeichnissen für das Gebiet erwähnt; so 1905 von Hermann Lüscher. Wer findet es wieder?

Ausserhalb des geschlossenen Alpengebietes der Schweiz kommt auf den waldlosen Jurahöhen das bekannte Bränderli oder Männertreu (Nigritella nigra) vor, von Genf bis zur Röti östlich des Weissensteins. Bei uns ist es sehr selten geworden: es wird immer wieder unnötig abgerissen! Diese kleine Orchidee duftet fein nach Vanille, was uns daran erinnert, dass auch die tropische Vanille zur gleichen riesigen Pflanzenfamilie gehört. Friedrich von Tschudi erzählt in seinem berühmten «Thierleben der Alpenwelt», dass die Milch von Kühen, die im Berner Oberland «Bränderli» fressen, blau werde und einen auffallenden Vanillegeruch erhalte. (Damit liesse sich vielleicht die Milchschwemme beheben!).

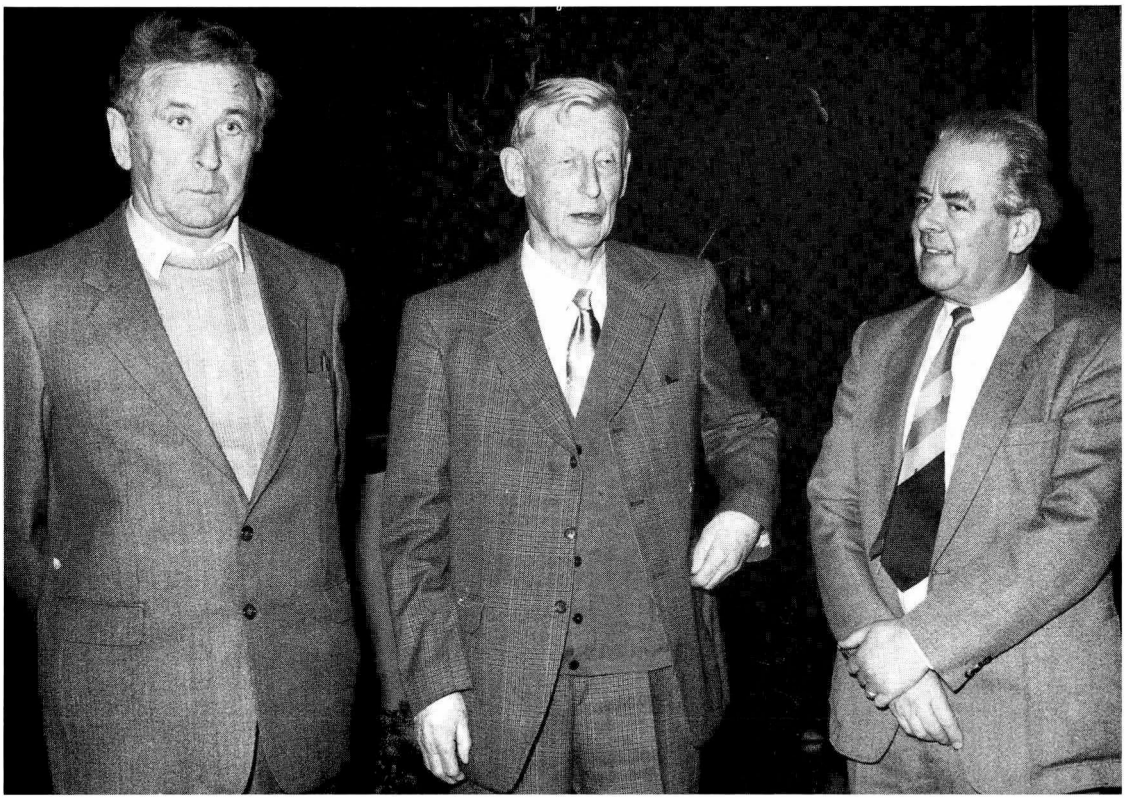
Der ständig zunehmende Bergtourismus kann die Folge haben, dass mit der Zeit unabsichtlich einige sog. Unkräuter, die während der Kartierung nicht aufgefunden werden konnten, auf unsere Grenchenberge verschleppt werden; dies könnte etwa folgende bekannten Pflanzen betreffen: Gänse-Fingerkraut Potentilla anserina, das kleine Springkraut Impatiens parviflora, die kleine Ackerwinde Convolvulus arvensis, die wilde Möhre Daucus carota und die Schafgarbe Achillea millefolium. Die unbeabsichtigte Verschleppung durch den Menschen ist ein nicht zu vernachlässigender Faktor bei der Ausbreitung der Pflanzen. Aber auch die im Atlas fehlende Sommerlinde Tilia platyphyllos wächst beim Berghaus Unterberg Grenchen in einem schönen Exemplar.



Links eine der Arven auf dem Grenchenberg.

Rainer W. Walter

Kulturpreis für besondere Leistungen



Die Kulturpreisträger Gerhart Klaus (links) und Dr. Werner Strub (Mitte) mit Stadtammann Eduard Rothen.

Der Kulturpreis ist die höchste Auszeichnung, die die Stadt Grenchen jemandem für besondere Leistungen auf kulturellen Gebieten verleihen kann. Für das Jahr 1986 ging der Kulturpreis der Stadt und Region Grenchen an Dr. Werner Strub und Gerhart Klaus. In den Laudationes wurden ihre Verdienste um Grenchens Kulturleben wie folgt festgehalten:

«Die Stadt Grenchen verleiht den Kulturpreis 1986
Dr. Werner Strub
in Anerkennung und Würdigung seiner jahrzehntelangen Bemühungen, das Verständnis für Natur, Geschichte, Kunst und Kultur als Einheit einer humanistischen Geisteshaltung bei der Bevölkerung zu wecken. Sein Anliegen war es stets, ein echtes unsentimentales Verhältnis dem Geschehen in der Natur gegenüber zu fördern. Es gelang ihm, zusätzliches Wissen zu vermitteln, das jedermann befähigt, sich mit den Erscheinungen der Umwelt in umfassendem Sinne zurechtzufinden und sich an ihnen zu orientieren. Seine engagierte Verpflichtung historischem Geschehen gegenüber und dessen Einwirkung auf Gegenwart und Zukunft führten zu einem klaren Einstehen für die Sicherung jener Zeugnisse, die unsere gemeinsame Vergangenheit ausmachen. Grenchen ehrt die umfassende Pionierleistung Dr. Werner Strubs.»

«Die Stadt Grenchen verleiht den Kulturpreis 1986
Gerhart Klaus
in Anerkennung und Würdigung seiner naturwissenschaftlichen ausserordentlichen Leistungen. In der Astro-Fotografie setzte er mit seinen Arbeiten neue Grenzen und schuf sich internationales Ansehen, das auf der Tatsache beruht, dass Gerhart Klaus der Astronomie zusätzliche wissenschaftliche Erkenntnisse verschaffte. Der Bevölkerung eröffnete er die Möglichkeit, einerseits Zugang zur Wissenschaft der Astronomie zu finden und anderseits mit der Abbildung unendlicher Dimensionen den Weltraum zu veranschaulichen. Mit der Verleihung des Kulturpreises der Stadt Grenchen und ihrer Umgebung wird zugleich auch Gerhart Klaus' engagierte Mitarbeit zu Realisierung und Betrieb der Grenchner Jura-Sternwarte gewürdigt.»

Anlässlich der Preisverleihung, die am 13. Februar 1987 im Parktheater stattfand, brachte der Solothurner Pianist Urs Jäggi zwei Sätze aus einer Komposition von Gerhart Klaus zur Uraufführung. Mit dieser Überraschung wurde das weite kulturelle Wirken des Geehrten unter Beweis gestellt. Die Kulturpreisübergabe wurde zu einem besondern Erlebnis, weil Gerhart Klaus die Besucher mit einem Vortrag in die Weiten des Sternenhimmels entführte und Dr. Werner Strub in einem grundsätzlichen Referat Stellung zur Grenchner Kultur nahm.

Gerald Lechner

Grenchen in der Literatur

Literatur, so wird es in den Lexiken erläutert, ist «Schrifttum». Unter dem Stichwort Literatur liesse sich also alles einordnen, was geschrieben ist. So gesehen, ist der Titel dieses Beitrags, «Grenchen in der Literatur», irreführend. Er müsste eigentlich heissen: «Grenchen in der belletristischen Literatur». Denn unterhalten — auf die eine oder andere Art — wollen alle Werke, die hier mit technischen Daten und Angaben über Autor und Werk sowie einer Leseprobe zusammengestellt sind.

Natürlich wurde zum Stichwort Grenchen viel mehr geschrieben: In Zeitungen, Zeitschriften, Jubiläumsschriften, Geschichtsbüchern und anderen Publikationen ist Grenchen erwähnt, aufgeführt, in den Mittelpunkt oder an den Rand gestellt. Der Name Grenchen taucht in Hunderten von verschiedenartigsten Veröffentlichungen auf, in Gedichten, Artikeln, Erzählungen, Erinnerungen und was der Formen mehr sind.

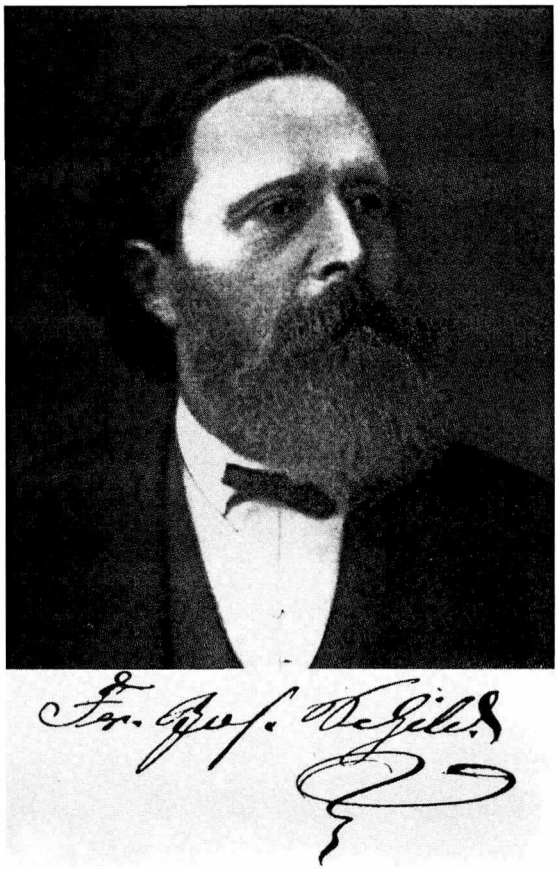
Auf den folgenden Seiten sind belletristische, also unterhaltende Werke aufgeführt, die in Buchform — gebunden oder broschiert — erschienen sind. Die Reihenfolge entspricht der Zeit, in denen sie geschrieben wurden. Die Zusammenstellung ist vermutlich nicht vollständig. Sie wurde *trotzdem* gewagt und mag vielleicht dazu anregen, das eine oder andere Werk zu lesen.

Franz Josef Schild:
«Dr Grossätti us em Leberberg»
Ausgewählte Werke mit einer Einleitung von Leo Altermatt, 501 Seiten, 1960 erschienen im Verlag Vogt-Schild AG, Solothurn.

Der Autor: Franz Josef *Schild* (1821 bis 1889) wurde in Grenchen geboren, von 1876 bis zu seinem Tode lebte er in Solothurn, blieb aber Grenchen — das er sehr oft besuchte — eng verbunden. Schild studierte in München, Wien und Zürich Medizin und praktizierte dann als praktischer Arzt in Grenchen. Er betätigte sich politisch, gehörte dem Kantonsrat an — doch seine wahre Leidenschaft schenkte er dem Sammeln von alten Sprichwörtern und Redensarten, von Abzählreimen und Spottversen, Rätseln, Wetterregeln und anderem Volksgut. Er entdeckte als Altertumsforscher den «Heidenstein», Allemannengräber und in Lengnau den «Römerstein». Er schrieb Verse zu allen Gelegenheiten und zahlreiche Prosageschichten, das meiste in Mundart, und gab Werke in mehreren Verlagen heraus.

Das Werk: «Dr Grossätti us em Leberberg» vereinigt — *neben* seiner Lebensgeschichte und einer Würdigung von Leo Altermatt — im 1. Teil Erzählungen in *Solo*thurner Mundart, im 2. Teil Gedichte und Sagen in Solothurner Mundart und im Teil 3 «Aus dem Volksmund» und «Sennenfahrten». Viele der Geschichten und Verse beziehen sich auf Grenchen oder dann auf den Leberberg.

Leseprobe: Fasch en jederi Gägnig het alt Züügen ufz'wyse, wo vo Lüte rede, die men em Name noch bchönnt und die i dr Gschicht so oder so gnamset sy. Wenn z'Grenche's Dorf uf laufsch, dr Schmelzi zue, so gsehsch rächtshalber em Wäg, zwüschen em Hebammehubel und em Bläuerain, uff ere schönen Ahöchi, es alts, uralts Strauhuus (Hübelstüffihuus), by dem bärghalber i dr Teufi dr Dorfbach düre lauft. Z'nöchst by dem Bach stöh paar alt, uralt Lingebäum, won adüte, ass do vor alters öppis Appartigs muess gsi sy. So isch es au. Do isch, wie mr e Gschichtsma i dr Stadt inne scho *mängisch gseit* het, albets en alten Adelssitz gsi; me gseht hütigestags no, wie das Strau-



huus uff dr hingere Syten uff en alti Schlossmuur oder Storze vo me Schlossturn gstellt worden isch. Do sell en agsehne Grenchner, dr Ritter Pantaleon von Gebestross, sy Sitz gha ha, dä zur Zyt dr Bilagerig von Solethurn gläbt het und drnoh 1327 zum Schulthess vo Solethurn gwählt worden isch.

Karl Mathy:
«Der Schullehrer von Grenchen»
Erzählung, 38 Seiten, 1968 erschienen als Publikation der Allgemeinen Konsumgenossenschaft Grenchen (Erstveröffentlichung in Gustav Freytags «Karl Mathy, ein Lebensbild», 1862).

Der Autor: Karl Mathy (1807 bis 1868) war badischer Staatswissenschafter und musste aus politischen Gründen 1835 in die Schweiz flüchten. Vom April 1838 bis Weihnachten 1840 leitete er die neugegründete Bezirksschule Grenchen. Nach Baden zurückgekehrt, wurde er 1864 Handelsminister, 1866 Ministerpräsident.

Das Werk: In seiner Erzählung schildert Karl Mathy in gefühlsreichen Worten seine Wahl, die Gründung der Bezirksschule und ihr Gedeihen. Beschrieben wird auch das Dorf Grenchen, seinen Menschen gelten mitfühlende Betrachtungen. Interessant beispielsweise die «leisen Bekehrungsversuche» des katholischen Pfarrers am protestantischen Lehrer oder die Einblicke in die damals brisante politische Situation («Grenchner Holzrevolution»).

Leseprobe: Es war ein kalter, dunkler Wintermorgen, als wir vom Wirtshause, in welchem wir die letzte Nacht zugebracht hatten, abfuhren. Gross war unsere Überraschung, als wir in der frühen Stunde und grimmigen Kälte die Bevölkerung, Männer, Weiber und Kinder, gedrängt vor dem Hause und längs der Landstrasse stehen sahen. Sie wollten uns noch einmal die Hand drücken, sie riefen Lebewohl zu, und noch andere Rufe vernahm ich: «Es ist gefehlt, dass ihr von uns fortgeht», «Ihr müsst wieder kommen», «Ihr sollt das Bürgerrecht haben», sie hoben die Kinder in die Höhe, «seht ihn noch einmal, seht sie noch einmal!» — Die Peitsche knallte und der Wagen fuhr davon.

Ernst Zahn:
«Vorbei! Vorbei!»
Jugenderinnerungen, 72 Seiten, 1947 erschienen im Verlag «Gute Schriften» Zürich.

Der Autor: Ernst Zahn (1867 bis 1952) verfasste zahlreiche erfolgreiche Romane, die vorwiegend in der Schweizer Bergwelt angesiedelt sind. Er hatte die letzten Jahre seiner Schulzeit im Erziehungsinstitut Breidenstein (Bachtelen) in Grenchen verbracht.

Das Werk: In seinen Jugenderinnerungen blättert Ernst Zahn mehrere Stationen seiner Schülerzeit auf,

das bedeutendste Kapitel widmet er der Zeit im Grenchner Institut Breidenstein, wo er sich zuletzt «wunschlos und glücklich» fühlte. Er schildert seine Erlebnisse genau und anschaulich und entwirft ein Bild des damaligen «Bachtelen» und des Pädagogen Breidenstein, wie es sonst nirgends aufgezeichnet ist.

Leseprobe: Die Schule, ein kostspieliger Aufenthalt, war zur grossen Hauptsache von Söhnen hochbegüterter Ausländer besucht, unter denen sich frühreife Jungens befanden, vor deren Lebensbedürfnissen und Lebenserfahrungen wir «dummen» Schweizer mit blankem Staunen standen. Eines Tages wurde mir ein junger Südamerikaner zum Zimmergenossen zugewiesen, dessen Ausstattung an Kleidern, Toilettengeheimnissen und Geldbeutelfüllsel ans Märchenhafte grenzten. «Beeinflusse ihn gut», war meine Weisung. Aber ich war so sehr ein Kind neben dem durch alle Welt und ihre Freuden gegangenen, dass ich nicht zum geringsten Einfluss kam. Der Kamerad setzte sich in der Schulklasse auf ein seidenes Kissen. Er rauchte, sobald die Aufsicht sich verzogen hatte, im Schlafzimmer wie ein Türke, und er erzählte mir Dinge aus seinem Leben, wie ich sie bisher nur aus Abenteuerbüchern kannte. Seines Bleibens konnte in der Strenge der Anstalt nicht sein.

Rüdiger Freiherr von der Goltz:
«Flucht durch die Wolken»
Roman, 1947 im Aero-Verlag Zürich erschienen.

Der Autor: Der aus Deutschland stammende Rüdiger Freiherr von der Goltz lebte nach dem Zweiten Weltkrieg einige Zeit in Grenchen. Die Drucklegung seines Werkes erlebte er nicht mehr: Er starb am 12. November 1946 in Biaggio bei Lugano den Fliegertod.

Das Werk: Der Roman erinnert an das «Fliegerlager Grenchen», das von 1935 bis 1939 Bestand hatte. In die etwas belanglose Romanze um Fliegerei, Musik und Liebe ist der Betrieb auf dem Flugplatz Grenchen einbezogen. Der eigentliche Bezug auf Grenchen beschränkt sich auf landschaftliche Hinweise.

André Domine:
«Auf der Durchreise»
Erzählung, mit einer Lithographie von Walter Kohler, 1971 erschienen in der Reihe «Wort + Bild» der Literarischen Gesellschaft und der Kunstgesellschaft Grenchen.

Der Autor: André Domine (geboren 1946) lebt als freier Journalist und Schriftsteller in der BRD.

Das Werk: «Auf der Durchreise» entstand nach einem mehrtägigen Aufenthalt in Grenchen. Der Text gibt gesammelte Eindrücke «zwischen Wirklichkeit und Tagtraum» wieder und soll den Leser dazu anregen, hinter die Fassaden der äusseren Wirklichkeit zu sehen.

Leseprobe: Vom Hotel geht Sebastian zu dem Kiosk, kauft Zigaretten. Die Frau, die bedient, bedankt sich bei jedem Käufer, als hätte er ihr ein Almosen gegeben. Vor dem Kaufhaus stehen Menschen. Gegenüber bei der Konkurrenz sind die Schaufenster viel zu klein für eine Dekoration. Nicht einmal Dosenberge haben Platz, nur kleine Pyramiden, für die sich kaum Interesse findet. Auf dem Marktplatz bietet eine Frau jungen Leuten Strümpfe an. Sie hat keinen Erfolg. In der Bank warten einige Kunden, bis sie an den Schalter gerufen werden. Niemand drängelt sich ums Geld. Es gibt keine Bettler in der Stadt und der Bahnhof ist zu klein für Taschendiebe.

Gerald Lechner:
«Helden, Hexen und Halunken»
Acht Erzählungen, farbige Grafiken von Walter Emch, 1972 in bibliophiler Ausstattung herausgegeben von Gertrud und Richard Zumbach.

Der Autor: Gerald Lechner, 1931 in Augsburg (D) geboren, lebt seit 1954 in Grenchen, zuerst als Typograph, dann als Redaktor einer Tageszeitung. Gedichte und Prosatexte vor allem in Zusammenhang mit Grafik-Editionen.

Das Werk: Im Vorwort heisst es zu «Helden, Hexen und Halunken»: Seltsame Menschen, böse Menschen, tapfere Menschen. Einige von ihnen sind in der Überlieferung verankert, Dokumente geben über sie Aufschluss, man weiss von ihren Taten. Andere, von denen hier erzählt wird, existieren nur in der Legende, vielleicht sind sie blosse Fantasie-Gebilde, vielleicht auch nicht. Jedenfalls sind es Grenchner Menschen. Sie versuchten, Geschichte zu machen — oder sie machten Geschichten.

Leseprobe: Beserisdönel war nicht sehr gross, aber von ungeheurer Körperstärke: Kühe und selbst Stiere pflegte er zum Spass bei den Hörnern zu packen und mit einem einzigen schnellen Schwung seiner Arme auf den Boden zu werfen. Wie fast alle von der Natur mit übermässigen Kräften ausgestatteten Männer war er im Grunde sanftmütig und friedfertig, er lachte gern und über jeden harmlosen Spass mit dröhnender Urgewalt, eine winzige Anspielung auf seine Herkunft aber — sein Vater war ein Seiltänzer und Possenreisser, der im Lande umherzog, die Mutter eine arme Hausiererin — liess die Stirnnarbe glutrot anschwellen und ihn selbst zum blindwütig dreinschlagenden Berserker werden.

Rainer W. Walter:
«GC Honegger probt den Ernstfall»
Erzählung, Zeichnungen von Heinrich Bürkli, 1972 erschienen in der Reihe «Wort + Bild» der Literarischen Gesellschaft und Kunstgesellschaft Grenchen.

Der Autor: Rainer W. Walter (geboren 1938) ist Lehrer und Journalist in Grenchen. Er schrieb einen Roman, zahlreiche Kurzgeschichten und Texte zu Kunstpublikationen.

Das Werk: Im Eckgebäude an der Hauptstrasse, wo auch eine Zeitungsredaktion untergebracht ist, stellt ein überbordender Zivilschutz-Gebäudechef (GC, eine Charge, die es heute nicht mehr gibt) alles auf den Kopf. Diese Satire — wohl eine der ersten über den Zivilschutz — zeigt Rainer W. Walters Stärke im Darstellen grotesker Situationen.

Leseprobe: Die beiden Büro-Lehrmädchen bekamen einen Heulkrampf, wenn sie nur Blockflötentöne hörten und der Metteur begann sich mit Napoleon zu identifizieren. Allein der Gebäudechef (GC) behielt seinen kühlen Kopf und liess rund drei Tonnen Sand ins unter Wasser gesetzte Hinterhaus werfen. Irrtümlicherweise gerieten einige Zentner Reserve-Zement unter den Sand, worauf den Bewohnern die bedingungslose Übergabe ihrer Behausung als einziger Ausweg übrig blieb. Nach einer unruhigen Nacht, die in den Kleidern zu überstehen war, und die mit kleineren Alarmübungen aufgelockert wurde, nahte der Sonntagmorgen und brachte das Schreckliche an den Tag.

Gerald Lechner / Rainer W. Walter:
«Die Brücke bei Arch»
Zwei Erzählungen, Original-Grafiken mehrerer Künstler, 1973 erschienen in der Edition Galerie Toni Brechbühl, Grenchen.

Die Autoren: Gerald Lechner (1931 geboren) lebt als Redaktor in Grenchen, Rainer W. Walter (1938 geboren) als Lehrer und Journalist.

Das Werk: In der Folge der gemeinsamen Arbeit für den künstlerischen Schmuck des Grenchner Haldenschulhauses entstand die Sammelarbeit «Die Brücke bei Arch». Gerald Lechner steuerte die parodistische Recherche «Der Mann im Spiegel oder: Wie ich Alexandre Gustav Eiffel auf die Spur kam» bei, Rainer W. Walter die Erzählung «Brückenwärter Buchat».

Leseproben: Während bereits die Ausstattung des Buches diskutiert wird, fällt mein Blick in den Spiegel. Ein fast erblindeter Spiegel, die Jahrzehnte haben sich in ihn hineinverkrochen. Messingknöpfe (auch sie matt und stumpf) fesseln ihn an eine bräunlichfleckige Wand. Das kantige Antlitz eines kahlköpfigen Mannes — irgendeines Mannes — sieht mir aus dem Spiegel entgegen. Er sitzt am Nebentisch, mit dem Rücken zu uns, und nur für einen Moment verharrt sein (verharrt mein) Blick im Spiegel. Aber sofort dringt der Stachel des Erkennens in mich, frisst sich

fest, lässt mich das Ende eines noch lose daliegenden Fadens ergreifen. («Der Mann im Spiegel»)
Es war ein nasskalter Novembertag, nebelverhangen, grau und von Westen wehte, wie es in dieser Gegend um diese Jahreszeit üblich war, ein steifer Wind. Auf dem alten Treidelweg entlang der Aare, unter den feuchten Ästen der Ufersträucher, in denen sich der Nebel verfing, näherte sich von Solothurn her ein Paar, ein Mann und eine Frau, die sich gegen den Wind anstemmten und einen hochbepackten Karren über den holprigen Weg zogen. Von Zeit zu Zeit blieben sie stehen, verschnauften, wischten sich das Gesicht wieder trocken und hielten Ausschau nach dem Ziel ihrer mühseligen Reise. Hin und wieder blickte Frau Buchat zum Karren, aus dessen Segeltuchdecke das Wimmern eines Kindes hörbar wurde. («Brückenwärter Buchat»)

Eugen Bloch:
«Grüessech wohl»
Verse und Prosa, Zeichnungen von Ferdinand Kaus, 1973 erschienen im Verlag A. Niederhäuser AG, Grenchen.

Der Autor: Eugen Bloch (1913 bis 1982) war jahrzehntelang Lehrer in Grenchen. Er schrieb vor allem «Gelegenheitsgedichte» und Liedertexte, so unter anderem zu «Das isch Gränchner Fasnachtszyt» mit der Musik von Ernst Märki.

Das Werk: Mit schelmischem Wohlwollen deckt Eugen Bloch in Gedichten und kleinen Erzählungen die Schwächen und Eigenheiten seiner Mitbürger auf. Er lauscht den Festen der Natur, der Familie und der Freunde und gewinnt ihnen das Heitere ab, doch auch das Bleibende. Die Zeit, in der «Das Lied der Grenchner Fussball-Junioren» entstehen konnte, scheint in seinen Versen liebenswürdig auf.

Leseprobe:
Sardinenähnlich aufgeschichtet,
von Kopf bis Fuss mit Öl bedeckt,
liegt Kind und Kegel ausgerichtet im Gartenbade hingestreckt.
Im Bassin schlagen Arm und Beine
Windmühlen, toll gewordnes Heer.
Man sieht in diesem Knet-Vereine
vor lauter Fleisch kein Wasser mehr.
Die Herkulesse, braun wie Neger,
sie tragen einen Transistor;
der kreischt vom Wilddieb und vom Jäger —
nachts riecht die Stadt nach Chlor!

Mehrere Autoren:
«Das Buch vom Grenchner Wein»
Erzählungen, Original-Grafiken mehrerer Künstler, 1976 erschienen in der Edition Galerie Toni Brechbühl, Grenchen.

Die Autoren: Walter Emch (geboren 1919), Hans Kaufmann (geboren 1928), Gerald Lechner (geboren 1931), Rainer W. Walter (geboren 1938).

Das Werk: Das Gemeinschaftsbuch ist dem Grenchner Wein gewidmet, jenem oft verspotteten Getränk, das dem aufkommenden 20. Jahrhundert zum Opfer fiel, seit 1974 aber wieder eine kleine Rennaissance erlebt. Acht Künstler widmeten dem «neuen» Grenchner Wein Etiketten. Hans Kaufmann trug eine «Fragmentarische Weingeographie» zusammen. Walter Emch schrieb die beiden Kurzgeschichten «Walpurgisnacht» und «Jericho Pintli». Von Gerald Lechner stammt die Erzählung «Der Stern von Schönegg» um eine Flasche alten Grenchner Weins, von Rainer W. Walter die Erzählung «Der Weinkeller von Portiragnes» (auch im Band «Besetztzeichen» enthalten).

Maurice Zermatten:
«Eine Liebe in Grenchen Nord»
Roman, 200 Seiten, 1979 erschienen im Artemis Verlag, Zürich und München. Aus dem Französischen übersetzt von Heide Bucher. Titel der Originalausgabe: «Un amour à Grenchen-Nord».

Der Autor: Maurice Zermatten wurde 1910 in Saint-Martin (Wallis) geboren. Oft als «Erbe von Ramuz»

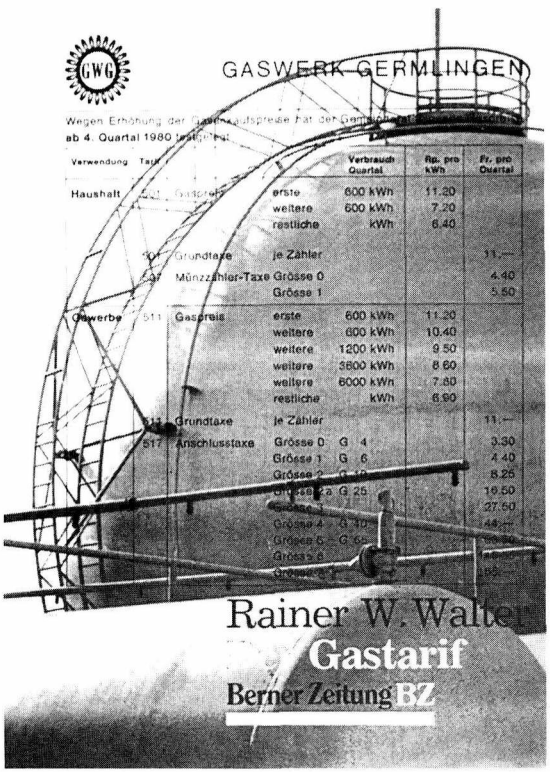
bezeichnet, schrieb er zahlreiche Romane, Novellen, Essays und Dramen, die meist im bäuerlichen Milieu angesiedelt sind.

Das Werk: «Eine Liebe in Grenchen Nord» wurde angeregt durch die Schnellzugshalte, die der Autor auf seinen Fahrten von Sion nach Basel (als Präsident des Schweizer Schriftsteller-Verbandes) mit Verwunderung registrierte. Zermatten recherchierte in Grenchen und brachte in der Folge genaues Lokalkolorit in seinen Roman ein.
Die Geschichte spielt auf zwei Ebenen: Der Ich-Betrachter schaut am Ende seines «Vagantendaseins» im Jahre 1975 auf seine Erlebnisse im Grenchen der zwanziger Jahre zurück, die in seiner einzigen grossen Liebe zu einem Grenchner Mädchen gipfelten. In ungemein dichten Sprachbildern werden dramatische Ereignisse aufgerollt, wird aber auch die Einsamkeit eines jungen Menschen in der Fremde nahegebracht – der Ich-Betrachter erlebt Glückseligkeit und Schläge des Schicksals, die er nie verwinden kann.

Leseprobe: Seit zwei Tagen traurige, trübselige Stunden. Im November versinkt im Nebel alles, was die Welt an Sichtbarem zu bieten hat. Wir schwimmen auf dem Grund eines trüben Teiches. Das Hölzli hat sich in einer grossen Wanne aufgelöst wie ein Stück Zukker in einem Glas schmutzigen Wassers. Die Welt hat aufgehört zu existieren. Ich gehe zur Molkerei hinunter, und meine Füsse treten einen Boden, den meine Blicke nicht mehr erreichen. Kein Himmel mehr. Um mich herum und über mir schauen meine Augen nichts als gezupfte Watte. Faserige Flocken, die ich beim Atmen in meinen Bronchien zu spüren glaube. Als Horizont einzig diese Wolle, aus der die Spinnerinnen der Zeit den Faden unserer Langeweile drehen. Keine Häuser mehr, keine Schornsteine, keine Bäume, keine Züge, die sich über den Viadukt wagen – wer weiss, ob nicht ein Schulbub ihn mit seinem Gummi aus der Landschaft radiert hat... Die Fabriksirenen plärren in dieser schauerlich-unbekannten Unterwelt; die Stadt mit den roten Ziegeldächern, weggewischt; die Tannen, die uns mit ihren blauen Schraffierungen überragten, sind nicht mehr da.

Rainer W. Walter:
«Der Gastarif»
Roman, 132 Seiten, 1981 erschienen im Verlag der Berner Zeitung, Bern.
Der Autor: Rainer W. Walter (1938 geboren), Lehrer und Journalist, erhielt 1976 bei einem Kurzgeschichten-Wettbewerb des Schweizerischen Schriftstellerverbandes für «Daniela» den ersten Preis.

Das Werk: «Der Gastarif» schildert das Zusammenwirken verschiedener menschlicher und ganz persönlicher Aspekte, die schliesslich zur politischen Meinungsäusserung einer Behörde führen. Der Autor versteht sein Buch denn auch als einen «Beitrag zum besseren gegenseitigen menschlichen Verständnis



und damit zu einer staatsbürgerlichen Anschauung im weitesten Sinne». Erzählt wird die Arbeit eines Journalisten, der über die Erhöhung des Gastarifs in der fiktiven Stadt «Germligen» (unschwer als Grenchen zu identifizieren) berichten soll, und über die mit dem Tarif beschäftigten Politiker, die sich als Menschen mit all ihren Stärken und Schwächen entpuppen.

Leseprobe: Viel gab es wirklich nicht her, was der Wirt mir am Morgen erzählte. In unserem Lande kann man sich in vielen Gemeinden die gleichen Klagen anhören. Ich wollte mich schon abwenden und die am frühen Morgen leere Gaststube verlassen, als der Wirt, noch immer seine Hände an der Schürze reibend, wieder zu erzählen begann: «Und nun wollen sie den Gastarif erhöhen. Vor drei Jahren etwa haben die Behörden das Erdgas eingeführt. Sie haben uns überredet, den elektrischen Herd auf die Strasse zu schmeissen und einen Gasherd einzukaufen. Gas sei billiger, sagten die Gemeinderäte. Ich war einer der Dummen, die das geglaubt haben. Ich habe einen Gasherd gekauft. Wenn jetzt das Gas wieder teurer wird, dann müssen auch wir die Preise erhöhen. Es heisst dann wieder, die Wirte seien Gauner und Halsabschneider. Aber nicht wahr, an unsere festen Kosten, an die denkt keiner.»

Urs Karpf:
Die Versteinerung
Roman, 164 Seiten, 1981 erschienen im Limmat Verlag, Zürich.

Der Autor: Urs Karpf (geboren 1939) arbeitete in mehreren Berufen u.a. in Schweden und in der Grenchner Uhrenindustrie. Seit 1980 ist er freier Schriftsteller, er erhielt mehrere Literaturpreise.

Das Werk: «Die Versteinerung» ist die Geschichte einer Wirtschaftskrise, dargestellt am Beispiel eines Ehepaares, das durch die Vorgänge in einem Industriebetrieb, in dem der Ehemann arbeitet, selbst in eine Beziehungskrise gerät. Die Menschen in der Kleinstadt (Grenchen) versteinern in ihren Gefühlen, so wie Ehemann Rolf, der dem Druck in der Fabrik hilflos ausgeliefert ist und seine Fähigkeit zur Liebe verliert. Als Gegenwehr kennt er zuletzt nur noch die Gleichgültigkeit – oder aber die blinde Gewalt gegen seine Frau und seine Arbeitskollegen.

Leseprobe: Es war ein trübseliger Nachmittag. Ganz als ob das Wetter just für diese Stadt gemacht worden wäre, wie Rolf fluchend feststellte, als er Hanna und Maja vom Spital abholte. Es hatte geregnet, einen jener feinen Nieselregen, die alles verschleiern, alles gleichsam mit Nässe betupfen, die an der Oberfläche hängenbleibt und an der man trägt wie an einem dünnen Kleid aus Regentropfen. Rolf fuhr am Dancing vorbei, unter dem Eisenbahnviadukt durch und kurvte die steile Strasse hoch, die zum Spital führte. Links und rechts der Strasse standen Einfamilienhäuser, die zum Teil den grossen Firmen gehörten, die sie an ihre höheren Angestellten vermieteten. Alle besassen Gärten, die mit peinlichster Sorgfalt gepflegt waren, denn hier schielte jeder seinem Nachbarn über den Gartenzaun.

Peter Brotschi:
«Liebe einer Fasnacht»
Erzählung, 160 Seiten, 1984 erschienen im Cornfeld Verlag, Basel.
Der Autor: Peter Brotschi, 1957 geboren, lebt in Grenchen. Er war Lehrer und ist heute Redaktor einer Tageszeitung.
Das Werk: Im Spannungsfeld von Politik, Uhrenindustrie, Fasnachtsbräuchen, Wildfrevel und einer Liebschaft ist das Buch in «Granigen» angesiedelt – einer Kleinstadt, die als Grenchen identifiziert werden darf. In einer packenden, exakten Sprache wird eine spannende Geschichte aus dem Jahre 1963 erzählt. Vor dem Hintergrund der Fasnachtstage will ein junger Journalist ein Intrigenspiel von Fabrikanten und Lokalpolitikern aufdecken, persönliche Rachegelüste stehen im Wege...

Leseprobe: Gehrig schaute in die Flammen; plötzlich sah er im Feuer, genau sich gegenüber auf der ande-

ren Seite des Platzes, Margritta und ihre Familie. Oliver stand neben ihr, den Arm eingehängt, die beiden Knaben hängten vorne am Absperrgeländer. Auf Margrittas unbeweglichem Gesicht tanzten die Flammen, steinhart starrte sie ins Inferno. Es krachte, knisterte, rauschte und schmauchte brandig. Die Flammen frassen sich in ihr Gesicht, sie nagten, zuckten, schwärmten auf der weissen Haut bis ihre reinigende Kraft von dem Antlitz, das Gehrig so geliebt hatte, nichts mehr übrigliess als ein kleines, langsam in sich zusammenfallendes Häufchen Asche.

Frieda Stamm:
«Rennen in Keller»
Kurzgeschichten-Sammlung, 142 Seiten, 32 farbige Reproduktionen von Bildern der Autorin, 1987 erschienen im Habegger Verlag, Derendingen.

Die Autorin: Frieda Stamm, 1913 in Lauterbrunnen geboren, lebt seit Jahrzehnten als Hausfrau und Mutter in Grenchen. 30 Jahre schrieb sie im Geheimen Kurzgeschichten und Aphorismen, ehe sie sich nach dem Tode ihres Gatten zu einer Veröffentlichung entschliessen konnte.

Das Werk: «Rennen in Keller» mit dem Untertitel «Die Wirklichkeit des Unwirklichen» vereint neben Lebenserinnerungen der Autorin 40 Kurzgeschichten, die in überzeugender sprachlicher Gestaltung die menschliche Existenz als Spielball des Schicksals schildern. Die Geschichten sind gelegentlich in «G.» (Grenchen) angesiedelt und haben als Themen oft die Reise, den Bahnhof, die Verfolgung, den Abgrund, die Gesichtslosigkeit und das Labyrinth. Rolf Max Kully sagt in einem Vorwort von den Visionen Frieda Stamms, sie seien «eine selbsterrichtete Schranke vor dem Abgrund der Verzweiflung».

Leseprobe: Es kommen die Tage, an denen du vornübergebeugt über deinem eigenen Leben kauerst, über deinem eigenen Zusammenbruch kauerst, kaum gehalten von dem Gestänge der Knochen, die Schultern Tragbalken der Träume, Tragbalken der passiven Arme, des hängenden Kopfes. Da schaust du auf die Trümmer des Seins, auf die Scherben der Illusionen aus Muranoglas, erkennst, dass die singenden Buntvögel entflogen sind, siehst die Löwen der Freude verendet im Sand. Der Schnee fällt. Verschneit die Tage, die Nächte, die Träume. Noch auf etwas warten zu wollen — es wäre sinnlos.

Peter Brotschi:
«Brandteufel»
Erzählung, 186 Seiten, 1987 erschienen im Cornfeld Verlag, Basel.

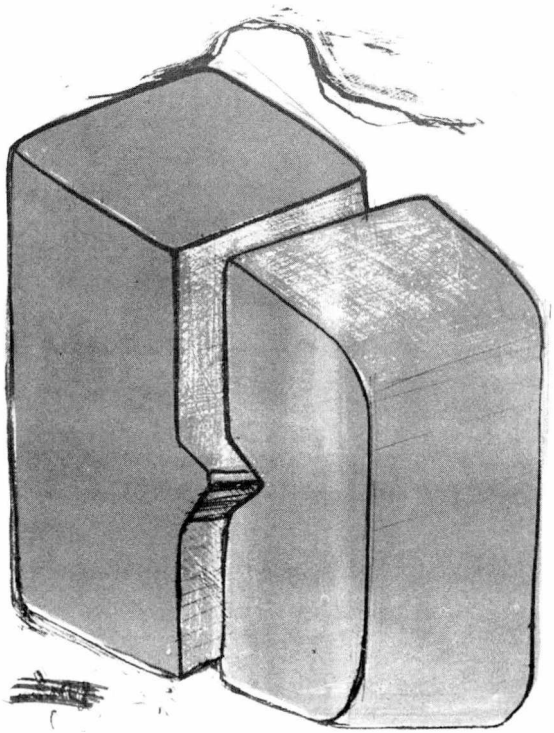
Der Autor: Peter Brotschi, 1957 geboren, lebt in Grenchen. Er war Lehrer und ist heute Redaktor einer Tageszeitung.

Das Werk: Mit dem «Brandteufel» — wie «Liebe einer Fasnacht» in «Granigen» spielend — wird Peter Brotschi erneut seinem Streben nach spannender Literatur und exakter Erzählweise gerecht. Diesmal geht es um Hans Bammert, einem jungen Mann, der nur die Schattenseiten des Daseins kennt. Überall nur auf Spott und Verachtung treffend, ein Nichts, versucht er sich an jenen zu rächen, denen er sein Schicksal zu verdanken glaubt. Aber er ist wiederum nur Opfer — diesmal seines eigenen teuflischen Plans.

Leseprobe: Die Zeit, die Hagmann benötigte, um die paar Schritte bis zu seinem Mofa zu gehen, nutzte er mit dem Anzünden einer Zigarette. Den Stengel zwischen Unter- und Oberlippe eingeklemmt und dabei in kurzen Zügen rauchend, drückte er den Kopf in den Nacken, rückte die Schirmmütze ein wenig aus der Stirne und betrachtete den verblassenden Sternenhimmel. Für einen Augenblick lehnte er mit dem Rükken an die Fabrikmauer, liess seine Augen, fasziniert von diesem Anblick, über das Firmament wandern und versuchte zu erraten, welches Sternbild er senkrecht über sich wahrnehmen konnte.

Rainer W. Walter

Neu in der Kunstsammlung



1987 erwarb die Kunstsammlung einige ältere Blätter (wie dieses) von Rolf Iseli.

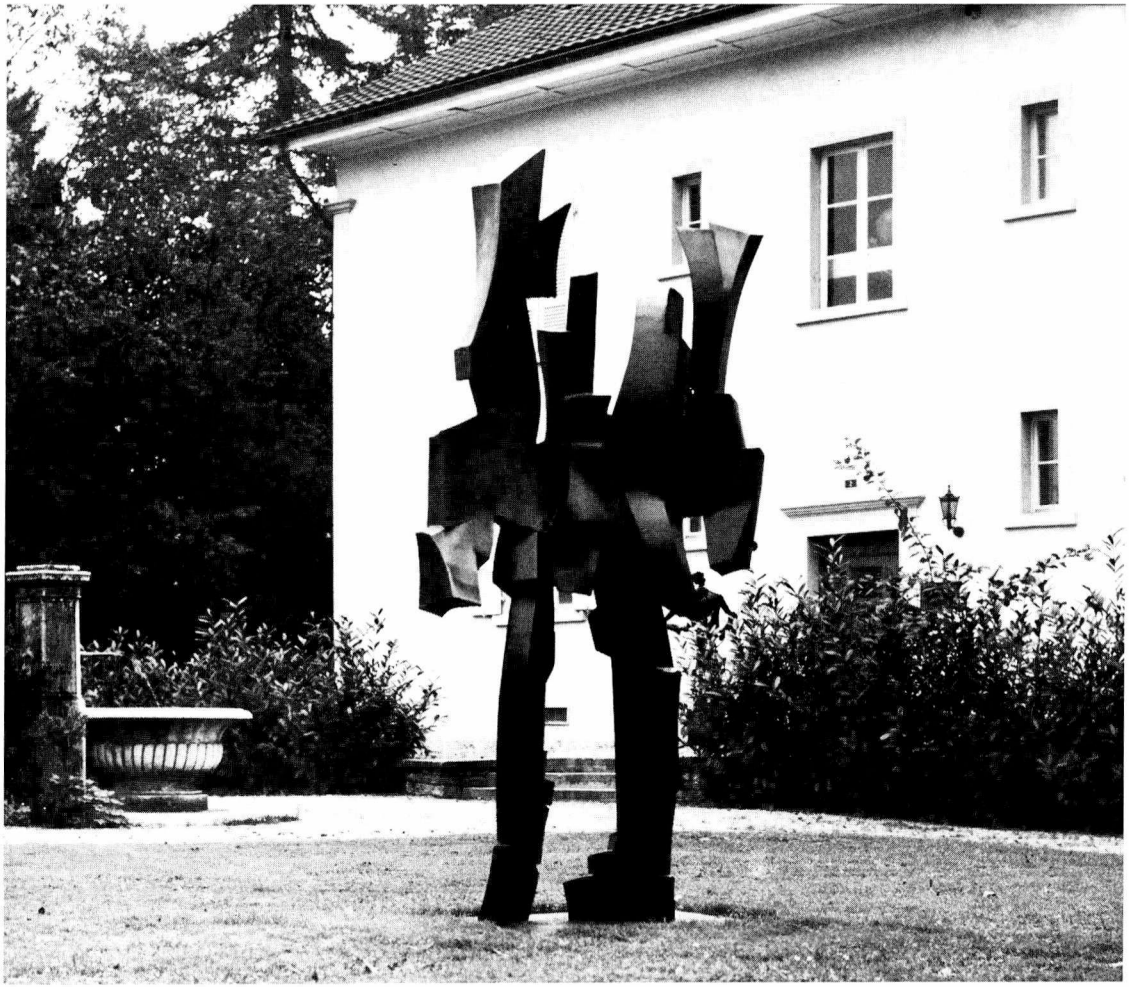
Im vergangenen Jahre konnte die städtische Kunstsammlung um einige herausragende Werke erweitert werden. In erster Linie ist hier die grosse Plastik des zeitgenössischen Künstlers Kurt Laurenz Metzler zu nennen, die vor dem Kunsthaus aufgestellt wurde. Damit erhält das Areal des Kunsthauses einen Akzent, der auf die Bedeutung des Gebäudes hinweist.

Mit Unterstützung des Solothurner Regierungsrates konnte die bereits bestehende Sammlung Franz Eggenschwiler erweitert und sinnvoll abgerundet werden. Der Künstler ergänzte die Ankäufe durch eine umfangreiche Schenkung.

Einen besondern Stellenwert weisen ferner die Blätter von Rolf Iseli auf. Nun besitzt die städtische Kunstsammlung vom Künstler, der im Haldenschulhaus das berühmte «Stockhorn» schuf, einen repräsentativen Querschnitt, der umso höher gewertet werden muss, als Rolf Iseli heute zu den international bedeutendsten Künstlern des Landes zu zählen ist.

Kulturkommission und Stiftung «Kunsthaus Grenchen» erwarben Werke folgender Künstler: Johann Schmucki, Cuno Röthlisberger, M. Disler, Emil Burki, Urs Flury, Max Kohler, André Ramseyer, Jürg Lerch, A. Rochat, Max Kohler, Carlo Domeniconi, Franz Anatol Wyss, Toni Bieli, Bodo Stauffer, Fritz Steffen, Gapirone, Emil Steiner und Willy Fust. Einmal mehr unterstützte der Regierungsrat Ankäufe von Solodorensia mit namhaften Beiträgen.

Recht umfangreich sind die Schenkungen, welche die städtische Kunstsammlung im Verlaufe des vergangenen Jahres entgegennehmen durfte. Neben den Schenkungen von Franz Eggenschwiler sind hier jene von Carlo Domeniconi, Max Kohler, Max Marti, Friedrich Geiler, Cuno Röthlisberger, José Mercier (Fotosammlung von Werken des Malers Arthur Girard sowie zwei Zeichnungen des Künstlers), Urs Dickerhof, Schild-Comtesse-Stiftung (Radierungen von Hans Jörg Brunner), Rolf Brunner und Walter Emch zu erwähnen. Durch die Kunstgesellschaft gelangte die städtische Kunstsammlung in den Besitz von Arbeiten von Wilhelm Beuermann, Friedrich Geiler, Bodo Stauffer, Marco Richterich, Hanspeter Schumacher, Bruno Zumstein, Toni Bieli. Die Schuldirektion hat eine Arbeit von Bruno Zumstein erworben.



Vor dem Kunsthaus steht nun diese Skulptur von Kurt Laurenz Metzler.

Die städtische Kunstsammlung erfuhr im vergangenen Jahre erneut einen wesentlichen Ausbau. Annähernd ein Drittel der Neuzugänge ist auf Schenkungen zurückzuführen. Diese beweisen, dass die Kunstsammlung in vermehrtem Masse im Bewusstsein der Öffentlichkeit verankert ist. Rechnet man den Buchwert der Neuzugänge, so kommt man auf über 130 000 Franken. Die Kunstsammlung ist auf die Unterstützung Privater angewiesen, damit sie ihren Standard halten kann.

Teddy Buser

Manchmal stechen die Bienen eben

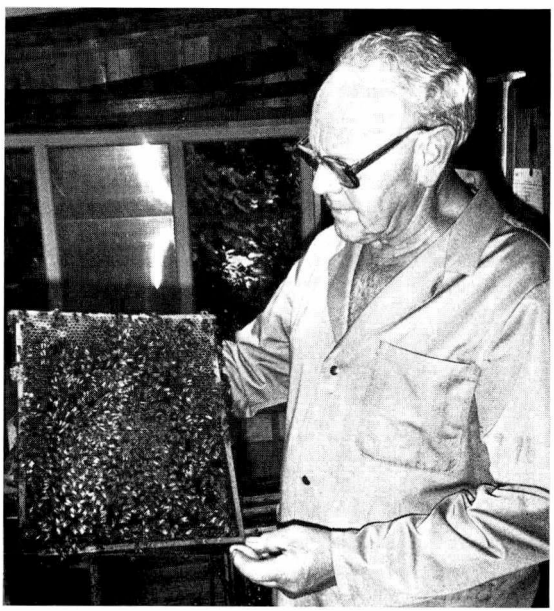
Sechzigmal sei er im vergangenen Jahr etwa gestochen worden, erzählte René Meier, einer der erfahrensten Bienenzüchter der Region Grenchen. Nicht-Imkern genügt schon ein einziger Stich, um künftig einen weiten Umweg um Bienenhäuschen herum zu machen. Trotzdem möchten auch sie keineswegs auf den süssen, herrlichen, zähflüssigen Honig verzichten. Zum Glück also gibt es Leute wie René Meier, die sich fast ohne Wimpernzucken immer wieder stechen lassen, und uns so in den Genuss des beliebtesten aller Brotaufstriche kommen zu lassen.

100 Jahre Bienenzüchterverein

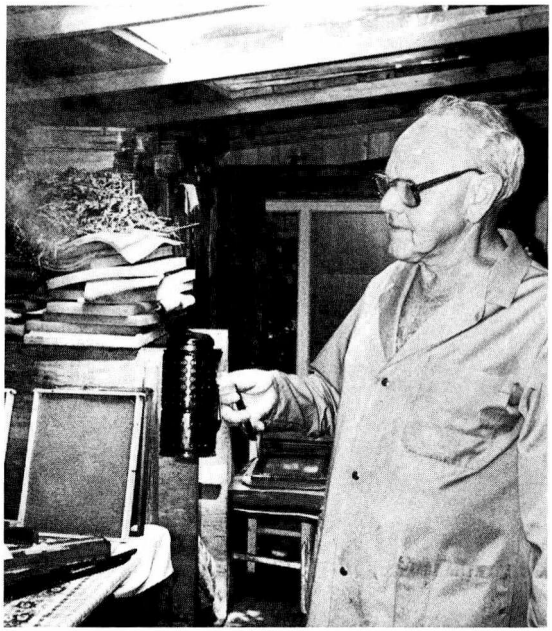
Im Bereich des Bienenzüchtervereins Grenchen und Umgebung (66 Mitglieder) gibt es fünfzig Bienenzüchter, die insgesamt 965 Völker mit 40 Millionen Bienen pflegen. Sie feierten am 26. September 1987 im Kirchgemeindesaal der St. Klemenzkirche in Bettlach das 100-Jahr-Jubiläum ihrer Gemeinschaft. Zwei Nationalräte — Christian Wanner und Urs Nussbaumer — und Landammann Dr. Walter Bürgi erwiesen den «Beielern» und ihrem für Natur und Landwirtschaft so wichtigen Hobby durch ihre Anwesenheit die Ehre. An der Jubiläumsfeier wurde wie üblich Rückschau gehalten, dreizehn Bienenzüchter wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt, die Solojodlerin Therese Wirth-von Känel begeisterte die Anwesenden mit einigen Jodelliedern, und ein Duo spielte zum Tanz auf.

Tage der offenen Tür

Die Jubiläumsfeier war jedoch nur der Abschluss einer Reihe sehr interessanter Anlässe, welche der Bevölkerung die Bienenzüchterei näher bringen sollten. So erzählte die Bettlacher Heilpädagogin an zwei Nachmittagen Kindern Bienengeschichten, und in verschiedenen Ladengeschäften wurden wochenlang Bienenzüchter-Utensilien ausgestellt. Auf reges Interesse stiessen sodann die «Tage der offenen Türen» bei verschiedenen Bienenzüchtern in Grenchen, Bettlach und Selzach. Bei diesen Besuchen eben konnte man beispielsweise den Grenchner René Meier bei der Arbeit beobachten, die der Bienenzüchter «Hobby» nennt. «Nume langsam bewege», mahnt er seine Besucher, die vorerst mal darüber staunen, dass der Gastgeber zwar erzählt, im vergangenen Jahr sechzigmal gestochen worden zu sein, aber trotzdem keinen Schleier trägt. René Meier scheint die Frage zu erraten. «Wir Bienenzüchter sind



Der Grenchner Bienenzüchter René Meier mit einem Rahmen voller Bienen...



... mit dem Rauchgerät, das er verwendet, wenn die Bienen ihren stechfreudigen Tag haben...,

Stiche gewöhnt, sie machen uns eigentlich wenig aus. Schleier und Handschuhe trage ich zum Beispiel nur, wenn die Bienen verrückt sind.» Bienen sind also nicht immer gleich gut aufgelegt, manchmal sind sie ohne ersichtlichen Grund stechfreudiger als sonst. Das allerdings ist ihnen nicht negativ anzulasten, da sind wir Menschen ja schliesslich nicht besser.

Jährlich 18 Stunden pro Volk

René Meier wendet durchschnittlich pro Volk und Jahr eine Arbeitszeit von 18 Stunden auf. Bei 34 Völkern ergibt dies die stolze Zahl von 612 Stunden. «Manche behaupten, sie kommen mit zehn Stunden pro Volk aus, aber ich glaube nicht, dass dabei etwas Rechtes herauskommt», meint René Meier. Auch finanziell ist der Aufwand beträchtlich. Pro Volk werden 15 Kilo Zucker verfüttert. In einem guten Jahr kommen etwa fünf Kilo Honig pro Volk als Belohnung zurück. Reich kann ein Imker von seinem Hobby nicht werden. Aber es verschafft ihm eine grosse Genugtuung, wenn die Bienen gedeihen und im Spätsommer der Honig reichlich aus der Zentrifuge fliesst. Manchmal sind jedoch die Enttäuschungen grösser, wenn ein einziger Platzregen oder Hagelschlag alle Anstrengungen und schönen Hoffnungen zunichte machen.

Jubiläumsschrift von Werner Strub

Zum 100-Jahr-Jubiläum verfasste der Ehrenpräsident des Bienenzüchtervereins Grenchen und Umgebung, der ehemalige Bezirkslehrer und Kulturpreisträger der Stadt Grenchen im Jahre 1986, Dr. Werner Strub, eine Jubiläumsschrift. Dieser ist zu entnehmen, dass sich der Gründungsvorstand vom 1. Mai 1887 wie folgt zusammensetzte:



... und mit Schleier und Handschuhen an einem ebensolchen Tag vor den «Landeplätzen» der Bienen.



Das Organisationskomitee «100 Jahre Bienenzüchterverein Grenchen und Umgebung», vorne von links: Doris Rieger (Sekretärin), Dr. Werner Strub (Ehrenpräsident), Hans Graf (OK-Präsident), Hermann Christen (Vereinspräsident und OK-Vize); hinten von links: Ruth Bachmann (Protokoll), Willy Leimer (Tombola), Peter Rieger (Unterhaltung), Roland Raymann (Ausstellung), Ernst Wenger (Verpflegung).

Präsident: Josef Luterbacher, Lehrer
Vizepräsident: Gottfried Mägli, Remonteur
Aktuar und Kassier: Adolf Kurth, Remonteur
Beisitzer: Emil Rüefli und Niklaus Rothen.

Vereinsvorstand 1987:
Ehrenpräsident: Dr. Werner Strub
Präsident: Hermann Christen
Vizepräsident: Hans Graf
Aktuar: Achille Fluri
Kassier: Roland Zwahlen
Beisitzer: Roland Raymann-Vogt, Peter Rieger, Ernst Wenger, Erika Wenger, Willi Leimer, Albert Wullimann.

Der Broschüre von Werner Strub sind viele wichtige Begebenheiten zu entnehmen. Vom gemeinsamen Kampf gegen Bienenkrankheiten ist die Rede, vom Zuckerpreis, der manchmal das «Beielen» so erschwerte, von Weiterbildungskursen und Exkursionen, aber auch von geselligen Anlässen.

Wunschziel: Lehrbienenstand

In der Jubiläumsschrift steht aber auch geschrieben, dass Bienen für die Bestäubung und Befruchtung der meisten Blütenpflanzen unersetzlich sind: «Ohne Bienen keine Früchte, Beeren und Blumensamen. Kälte, Regenperioden und Sonnenarmut lassen die bestäubenden Helfer vermissen, was zu einer Missernte an Obst und Samen führt. Wir können uns nicht vorstellen, welche phantastische Zahl von Bestäubungen ein Bienenvolk tätigt und welch gewaltiger Dienst der Volkswirtschaft erwiesen wird.»
Weil die Zahl der aktiven Bienenzüchter im Abnehmen begriffen ist (1967: 80 Züchter, 1987: 50 Züchter), will der Bienenzüchterverein für 45 000 Franken einen Lehrbienenstand bauen und der Bevölkerung die Bienenzüchterei näherbringen. So hofft man, Nachwuchs zu finden und der Natur und der Landwirtschaft die so wichtigen, hochentwickelten Bienenvölker für die nächste Zukunft erhalten zu können.



VERSUCH VOM
INNEN

Rainer W. Walter

Hans Liechti – oder: Die ungebändigte Liebe zur Kunst



Hans Liechti sammelt nicht nur Bilder, sondern auch Skulpturen und Keramik berühmter Künstler.

Der Galerist Hans Liechti begann sein Leben am 10. Februar 1924 im emmentalischen Zäziwil. Emmentaler ist er heute noch und wird es bleiben. Emmentaler sind, und das weiss man spätestens seit Jeremias Gotthelf, besondere Menschen, die das Kunststück fertigbringen, einerseits mit beiden Füssen fest auf der Erde zu stehen und stets ihre Eigenart zu fühlen, und um anderseits hoch «in der Luft» über Gott und die Welt zu philosophieren. Dabei entstehen Gedanken und verschachtelte Ansichten, in denen immer wieder ein gutes Stück Erde mitspielt. Emmentaler besitzen ein ganz eigenes und selbstverständliches Verhältnis zu Leben und Tod und damit zu allen möglichen Erscheinungen dieser und anderer Welten, das sie zu besondern Menschen macht, eigenwilligen; von einmal gut befundenen Ideen geradezu besessen und treu Freunden und Ansichten gegenüber.

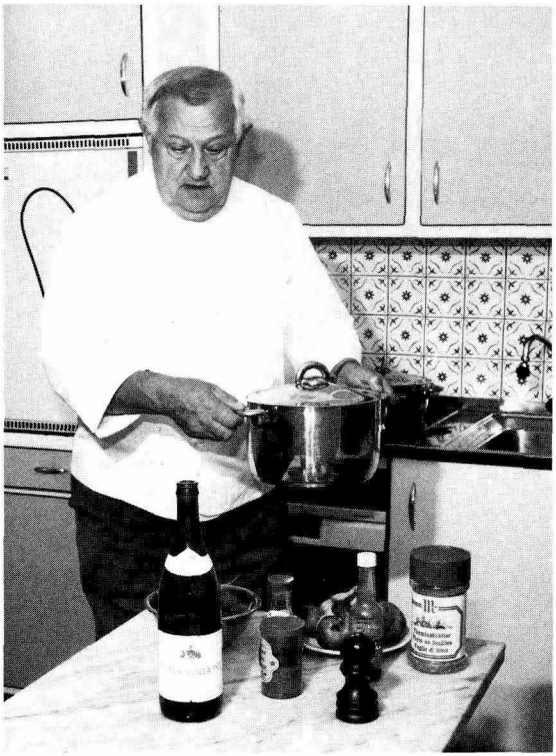
Hans Liechti ist ein Emmentaler. Man muss wissen, was ein Emmentaler ist, um ihn einigermassen verstehen zu können. Früh hatte er in der Familie für seine Geschwister Verantwortung tragen müssen. Und die damals erworbenen Eigenschaften, die als Selbstverständlichkeit aus ihm wuchsen, überträgt er heute noch auf «seine» Künstler. Ich glaube nicht, dass Hans Liechti je einmal Bilder ausstellte, zu deren Künstlern er nicht ein ganz persönliches, tiefes menschliches Verhältnis besass. Und auch das muss man wissen, will man Leben und Wirken Hans Liechtis verstehen.

Nichts deutete in den Jugendjahren daraufhin, dass sich Hans Liechti eines Tages mit Engagement der Kunst zuwenden würde. Er besuchte die Primar- und Sekundarschule, darauf die Handelsschule, um anschliessend in St. Blaise eine Metzgerlehre zu absolvieren. Es folgte während des Krieges Militärdienst in der Vpf Kp 3. Im «Simmentalerhof» zu Thun schloss er seine Ausbildungszeit mit einer Kochlehre ab, um dann 1950 den Wirtekurs anzuschliessen.

Kunst im Restaurant

Am 1. April 1951 übernahm Hans Liechti das alte «Volkshaus» in Grenchen.

Um diese Zeit begann sich Hans Liechti mit Kunst zu befassen. In den Bildern alter Holländer und Engländ-



Der gelernte Koch und Wirt Hans Liechti ist auch privat gerne und mit Hingabe wie Können am Kochherd tätig.

der glaubte er, grosse Kunst gefunden zu haben und zugleich eine gültige Antwort auf seine Frage nach guter Malerei. In Grenchen lernte er Toni Brechbühl kennen, den Advokaten Dr. A.V. (Gus) Gisiger und den Bildhauer Fritz Flury. In diesem Kreis, vor allem aber bei Toni Brechbühl, kam Hans Liechti erstmals mit zeitgenössischer Malerei und Kunst in Kontakt. Er trat in eine neue Welt und befasste sich mit einer Kunst, die ihm bisher fremd war. Seine spärliche Freizeit benützte er, um sich mit Künstlern und ihren Werken auseinanderzusetzen.

Als er Ende 1959 im neuen Volkshaus seine Galerie Bernard ins Leben rief, gaben nur wenige dem autodidaktischen Galeristen grosse Überlebenschancen. Dass sie sich jedoch schwer verrechnet haben, liegt in zwei ausgeprägten Eigenschaften Hans Liechtis begründet: Er besass und besitzt noch immer ein geradezu unheimliches Gefühl für das Schöne. «Ich habe Freude an einem schönen Kaninchen oder einem schönen Bild, an einer schönen Kuh oder einer schönen Blume», umschreibt Hans Liechti seine enge Beziehung zu allem, was er als schön empfindet. Diese ausgeprägte Fähigkeit, Schönheit in jeder Form erkennen zu können, befähigte ihn in den folgenden Jahren, gute Kunst aufzuspüren und sie mit einer unerhörten Begeisterungsfähigkeit zu verteidigen. Dazu kommt als weitere Eigenschaft Hans Liechtis, dass er echte Freude am «Händele» empfindet. Der Akt des Verkaufens faszinierte ihn mehr, als mit Kunst Geld zu verdienen. «Aus Bueb hani am liebschte mit Chüngle ghändelet», meint er, wenn man ihn auf die Ursprünge seines Kunsthandels anspricht, dessen Erlös er stets wieder in junge Kunst investierte, wenn er glaubte, dass ein Künstler seine Unterstützung verdiene.

Kunst wird Fasnachtssujet

Die ersten Ausstellungen im Volkshaus faszinierten die Grenchner derart, dass sie und Hans Liechti zum Fasnachtssujet wurden. Die «Grenchner Gosche» nahm sich des Themas an, und von einem Fasnachtswagen wurden verschmierte Wandtafeln in Erinnerung an Liechtis erste Verheyen-Ausstellung verteilt. In der «Grenchner Gosche» des Jahres 1961 findet sich der folgende Zweizeiler, der sich auf Hans Liechtis Galerietätigkeit bezieht:

«Liechti zeigt ganz unverdrossen
Unverstand'nes den Genossen.»

Die Genossen liessen sich von diesem Fasnachtsspruch nicht abhalten, und ihr Stammwirt Hans Liechti führte sie nicht selten an Sonntagmorgen im Rahmen des SP-Kultur- und Weiterbildungsprogramms in die Geheimnisse der modernen Kunst ein.

Hans Liechti fochten diese Fasnachtsscherze nicht an, im Gegenteil. Mit einigem Recht sah er darin seine noch junge Tätigkeit als Galerist bestätigt: Die Bevölkerung fühlte sich von dieser Kunst herausgefordert,

diskutierte sie und nahm Stellung. Hans Liechti versuchte immer (obschon er das nachdrücklich bestreitet), die Besucher der Galerie von dem zu überzeugen, was er in den Bildern der Künstler sieht, und er wollte, dass die Auseinandersetzung stattfindet, damit andere in der Begegnung mit der Kunst jene persönliche Bereicherung erfahren konnten, die er selber gefunden hatte.

Grosse Kunst nach Grenchen gebracht

In seiner ersten Ausstellung zeigte Hans Liechti bereits Werke der damals nicht allgemein und überall bekannten Künstler, die heute zu den Ersten zählen: Roberto Crippa, Gianni Dova, Kumi Sugaï, Jaroslaw Serpan, Max Kohler und Wilfredo Lam y Castilla umrissen das Spektrum seines neuen Kunstverständnisses. Die erste Einzelausstellung widmete er dann dem Flamen Jef Verheyen, mit dem er zeitlebens ein enges freundschaftliches Verhältnis unterhielt. Mit Verheyen entdeckte Hans Liechti die «Nouvelle école flamande», die in wohltuendem Gegensatz zur «Ecole de Paris» stand, und der sich der Galerist mit Leib und Leben verschrieb. Van Anderlecht wurde gezeigt, Pol Bury, Bram Bogart und Van Hoeydonck,



Auch in der «neuen» Galerie Bernard finden Hans Liechtis Ausstellungen zeitgenössischer Kunst grosse Beachtung.

der später als erster Künstler mit der NASA eine Plastik auf den Mond schickte.
Hans Liechti beeinflusste mit seiner Kunst, viel mehr noch aber mit seiner mitreissenden Art und seinem ungebrochenem Glauben an den massgebenden Einfluss der modernen Malerei auf die Menschen, das Grenchner Kunstgeschehen.
1962 eröffnete er seine Galerie in Solothurn, die sich zuerst am Stalden 9 befand und später an den Riedholzplatz umzog. Die Ausstellungen folgten sich: Louis Soutter war zu sehen, Rolf Iseli, Cuno Amiet, Fritz Pauli, Hans Berger, Hans Jauslin, Ernst Morgenthaler, Tapiès und Chagall, um nur einige zu nennen. Die jungen Solothurner Roman Candio, Peter Wullimann, Müller-Majocchi und viele andere fanden in der Galerie Bernard Ausstellungsraum und Gelegenheit, ihre Werke einem grössern Publikum präsentieren zu können.
Die Galerie Bernard entwickelte sich zu einer Begegnungsstätte für gute zeitgenössische Kunst. Die Ausstellungen waren getragen von der Idee Hans Liechtis und waren all jenen Künstlern geöffnet, von denen er annahm, dass sie mit ihren Werken die Welt zu verändern vermöchten. Neben seiner Vorliebe für die jungen Flamen, die in ihm ihren «Kunstvater» sahen, pflegte Hans Liechti mehr und mehr die junge Kunst unserer Gegend. In Solothurn auch zeigte er erstmals naive Kunst mit Werken von Ivan und Josip Generalic. Damals waren Bilder in der Galerie Bernard zu sehen, um die sich heute die Museen der Welt reissen.
Man wird nun sofort etwas zum Verhältnis Hans Liechtis zur naiven Malerei sagen müssen. In dieser Kunstform sah er (und sieht es heute noch), dass hier Ursprüngliches aufbricht, das auf den Traditionen der Volkskunst aufbaut und das eine direkte Sprache spricht, die ohne Umweg den Weg zum Herzen des Betrachters findet. Naive Kunst ist für Hans Liechti eine Kunstrichtung, die ihren eigenständigen und gleichwertigen Platz neben Impressionismus, Expressionismus, Art Déco oder andern kunsthistorischen Strömungen in der Geschichte verdient.

Mit Grenchen eng verbunden

Auch in der Zeit, als die Galerie Bernard in Solothurn beheimatet war, wohnte Hans Liechti in Grenchen und arbeitete hier als Wirt. In seiner Volkshauszeit kreierte er, so sehr war er von der Kunst eingenommen, das «Poulet Van Gogh» und später das bekannte «Steak Roberto Crippa». Mit diesen gastronomischen Schöpfungen bewies er nicht allein seine Liebe zur Malerei, sondern schuf sich einen Ruf als Koch und Wirt. Selbst als die Galerie Bernard dank des konsequenten Ausstellungsprogramms europäischen Ruf genoss und der Galerist Hans Liechti als Kenner zeitgenössischer Kunst überall gern gesehen wurde, führte er den alten «Ochsen», bevor dieses ehrwürdige Gasthaus abgerissen wurde, und das Schwimmbadrestaurant.
Hans Liechti war in Grenchen daheim, und mit steigender Bewunderung nahmen seine Stammgäste zur Kenntnis, dass die von ihm geförderte Kunst auf Anerkennung stiess. Hans Liechti war und ist einer von uns und dennoch irgendwo und irgendwie anders.

Zwischenzeit in Neuchâtel

1971 zog Hans Liechti nach Neuchâtel und übernahm das Hotel-Restaurant «du Rocher». Die Galerie Bernard schloss ihre Türen, und die Galerie Medici entstand an ihrer Stelle. Diese Neuenburger Zeit benützte Hans Liechti, um einerseits als hervorragender Kochkünstler zu wirken und anderseits seine Gedanken über die Kunst zu ordnen.
In diese Zeit fällt seine Begegnung mit Friedrich Dürrenmatt. Zwei Emmentaler fanden sich und traten in gemeinsamen Gesprächen einsame Höhenflüge an, einer den andern befruchtend, wie Emmentaler eben so sind, wenn sie sich in der Fremde näherkommen und mehr Gemeinsames entdecken, als Trennendes vorhanden ist. Da sass der weltberühmte Schriftsteller bei «Hausi» am Familien-Wirtshaustisch, zeichnete alte Menükarten voll oder bekritzelte den Schiessplan der République Neuchâtel, den Hans Liechti zur Information seiner Gäste an der Innentüre des Herren-WC festgenagelt hatte. Ermuntert durch Hans Liechti malte Friedrich Dürrenmatt nächtelang seine Visionen von den Minotauren, die sich durch kretisch-neuenburgische Labyrinthe zwängten. Er malte aber auch seinen Freund Hans Liechti, der im «du Rocher» von Neuchâtel eine erste Dürrenmatt-Ausstellung organisierte, die weitherum Beachtung

und Begeisterung fand und die letztlich den Ruf des Schriftstellers als Künstler begründete und festigte. 1975 wurde im «Musée d'Art et d'Histoire de Neuchâtel» eine Ausstellung mit Werken aus der Sammlung Hans und Käthi Liechti eröffnet. Auf eindrückliche Weise kam hier zur Geltung, was Hans Liechti in seiner Zeit als Galerist bedeutsam erschien: Die Monochromen und die Flamen, die Kunst der Zéro und die jungen Künstler unserer Region so gut wie die Naiven, denen sich Hans Liechti immer mehr zuwandte.



Hans Liechti mit einem seiner Porträts, die Friedrich Dürrenmatt gemalt hat.

Neuer Start in Grenchen

1982, also vor genau fünf Jahren, weckte Hans Liechti seine Galerie Bernard wieder auf. Am Lötschbergweg 5 in Grenchen entstand eine kleine, intime Galerie, deren Ausstellungen das Suchen Hans Liechtis nach letzten Wahrheiten manifestieren. Urs Flury, Peter Wullimann, Emil Steiner, Roland Flück und Willy Fust sind Beispiele dafür, sind aber auch Beispiele für Hans Liechtis erneutes starkes Engagement in der Förderung der solothurnischen Kunst, an die er glaubt und von der er erwartet, dass sie mithelfe, die Welt zum Positiven zu verändern. Mit der Malerei der naiven Künstlerinnen Meieli Holzer, Hanni Blau und des Franzosen Demonchy versucht er dieser von ihm als eigenständige Kunst voll genommenen Richtung neue Freunde zu vermitteln. Die Galerie Bernard lebt. Gottlob.

Hans Liechtis Mission

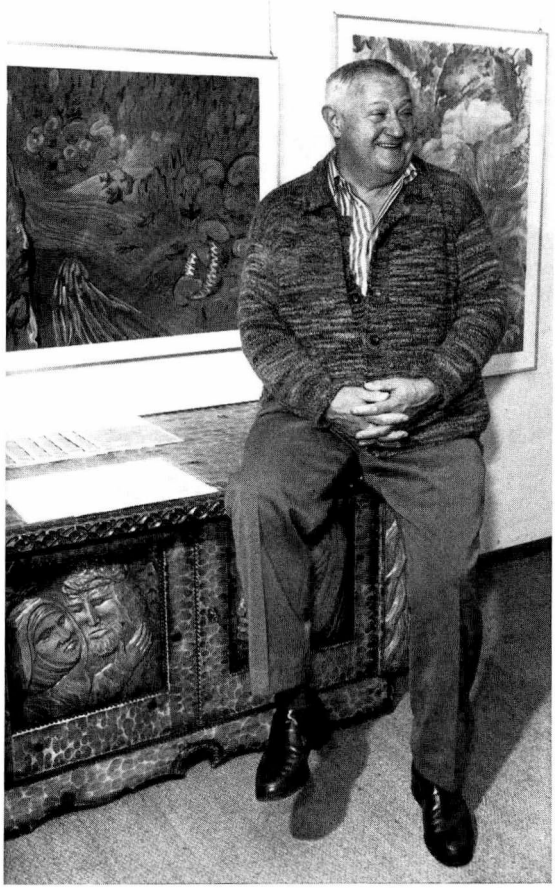
Abschliessend wird man Hans Liechti nicht in seiner Vielfalt beschreiben können. Zu weit sind seine Kunstinteressen gespannt. Anlässlich der «Hommage à Hans Liechti» in der Galerie Medici in Solothurn 1983 schrieb sein Freund, der Schriftsteller Friedrich Dürrenmatt einen Text; von dem hier ein Auszug folgt.

«Über Hans Liechti zu reden, ist nicht leicht, ist er doch der heimlichfeisseste Mensch, den ich kenne. Man traut ihm ziemlich alles zu, alle Kochkünste der Welt, nur nicht, dass er einer der ausgekochtesten Kunstsammler ist, die die Malerei je ausgeplündert haben. Er scheut vor nichts zurück. Er begeistert sich an jedem Helgen, sogar an den meinen. Pflastern andere ihre Wände dank ihrer Moneten mit Bildern, über deren Wert sie sich auf der Kunstbörse versichert haben, füllt er seine Räume im Vertrauen darauf, jeder Künstler sei einer. Er ist ein Meisterschütze, der sich nicht scheut, Nieten zu schiessen. Darum traf er so oft ins Schwarze oder, kunstkritisch ausgedrückt, ins Monochrome. Was seine Fehlschüsse betrifft, so wird er sie heute kaum ausgestellt haben. Leider, es sind wahre Prachtexemplare darunter. Hat man sich einmal durch das Appartement in Grenchen gewunden, wo er die Jagdtrophären seiner Sammlerwut hortet, erlebt man das Abenteuer der Moderne, ihre Reussi-



Käthi und Hans Liechti mit ihrem Freund Friedrich Dürrenmatt.

ten und ihre Pannen. Im Erklären ihrer Bilder übertrifft Liechti sogar seine Kochkunst: Die leerste Leinwand und der konfuseste Schinken ordnen sich zum mystischen Kosmos. Seine Phantasie malt die Bilder, die er sammelt, noch einmal, nach oder um. Die Malerei ist seine Leidenschaft, für sie schöpft er sogar aus seinen Kochtöpfen, und manches seiner Bilder ist seine Suppen wert. Wir haben zu wenige Hans Liechtis, die beweisen, dass das Volk die Kultur braucht — ist sie doch ohne das Volk wie das Rätoromanische ohne Rätoromanen. Die Kunst lebt von den echten Liebhabern, und ein Liebhaber ist um so echter, je leidenschaftlicher er ist. Ob Abstrakte, Monochrome, Konkrete oder Naive, ob es sich um einen Fontana, Verheyen, Ueker, von Anderlecht, Iseli oder Fischer handelt, Liechtis Sammlung entstammt aus dem gleichen Bett seiner Leidenschaft, und wenn es in Shakespeares «Sommernachtstraum» heisst: «Gut gebrüllt, Löwe», so können wir ihm zurufen: «Gut gesammelt, Liechti.»



Hans Liechti umgibt sich gerne mit Schönem — seinen Humor hat er nie verloren.

Immer auf der Suche

Im Grunde genommen ist Hans Liechti immer auf der Suche nach dem Sinn des Lebens, nach dem Herrgott der Schöpfung. Was er sucht, das findet er in Spuren in diesem oder jenem Bild, für das er sich dann zu begeistern vermag. Aber er gibt sich nie zufrieden, und wenn er auch das Gegenteil behauptet, er setzt seine Suche fort, um das Ideal aufzustöbern, um ihm zu begegnen und sich mit ihm eins zu fühlen. Diese Suche nach dem Ewigen, dem Bleibenden und dem ungeschminkt und ausschliesslich Wahren, das in sich alles Erhabene trägt, ist letztlich die Triebfeder allen Tuns bei Hans Liechti.

Dazu kommt, dass er Glück hat. Bis jetzt war nie die Rede davon, dass Hans Liechti ohne Käthi Liechti nämlich nicht vorstellbar wäre. Ohne Käthi Liechti mit ihrer Geduld, ihrer eigenen Freude am Schönen, das Hans in der Kunst für sie entdeckt, und ihre Bereitschaft, den Weg des Suchens treu mitzugehen, die Galerie Bernard hätte es nie gegeben. Ohne die zierliche, feinfühlende Käthi wäre der stämmige Hans Liechti nicht denkbar.

Es gibt beide und mit ihnen die Galerie Bernard. Und wir sind froh, dass es so ist.

Gerald Lechner

Stabwechsel beim Schweizerischen Bankverein Grenchen

Am 30. April 1987 trat Werner Pauli, der Direktor der Filiale Grenchen des Schweizerischen Bankvereins, nach über 30jährigem Wirken in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger bestimmte der Verwaltungsrat des SBV den Grenchner Franz Schilt.
Soweit die Fakten — und eigentlich ist nichts Aussergewöhnliches geschehen: Ein Bankchef ging, ein anderer kam. Der Stabwechsel beim Bankverein Grenchen hat aber doch einige Aspekte, die es zu erwähnen gilt. Werner Pauli nämlich baute die SBV-Filiale Grenchen (von Biel kommend) mit viel persönlichem Einsatz auf, er leitete sie von Anfang an und führte sie zu hohem Ansehen. Werner Pauli war aber nicht nur der gute Geist in seinem Team — bestimmt und fest in seinen Entscheidungen, doch stets ein freundlicher, fairer, umgänglicher Chef —, er pflegte immer auch optimale Beziehungen zur Öffentlichkeit, für die er nicht untätig blieb.

Freude an gutem Nachwuchs
Werner Pauli war seit 1938 beim Schweizerischen Bankverein tätig, mit Unterbrüchen für berufliche und sprachliche Weiterbildung im In- und Ausland. Als der SBV im Jahre 1956 von Biel aus in Grenchen eine Filiale eröffnete — es war damals die dritte Bankstelle auf dem Platz —, wurde Werner Pauli zu deren Geschäftsführer ernannt. Mit einem Dutzend Mitarbeiter nahm er den Betrieb im neuen Bankgebäude am Postplatz auf — drei von damals sind immer noch in der Bank aktiv tätig.

Die Mittel einer Grossbank zum Nutzen der Kundschaft einsetzen und in allen Bereichen kompetente Dienstleistungen erbringen, so lautete das Ziel, das stets im Visier blieb. Die SBV-Filiale Grenchen hat sich denn auch im Laufe der 30 Jahre einen grossen Kreis zufriedener Kunden geschaffen. Besondere Aufmerksamkeit galt immer auch der Ausbildung eines tüchtigen Nachwuchses. Die Mehrheit des heute zwölfköpfigen Kaders besitzt das begehrte Eidgenössische Bankbeamtendiplom. Und für Werner Pauli war es 1987 eine besondere Freude, dass die drei Bankverein-Lehrlinge an den kaufmännischen Lehrabschlussprüfungen durchwegs in den vordersten Rängen figurierten.

Muse statt Stress
Werner Pauli im Ruhestand — von «Ruhe» kann aber nur wenig Rede sein. Denn Werner Pauli weiss um die Schwierigkeiten, die sich nach einem Leben voll Arbeit und Stress ergeben können, wenn man plötzlich keine Aufgabe mehr vor sich sieht. Er ist gewappnet und hat ein Programm, dass zwar keine Arbeit vorsieht, aber so etwas wie «aktive Freizeit».
Ein Teil dieser Freizeit gilt dem behinderten Sohn, der aus einem Heim dreimal im Jahr für mehrere Wochen ins Elternhaus kommt. Daneben stehen Sport und Reisen im Vordergrund. Yoga zum Beispiel wird (wie seit fast 30 Jahren) weiterhin im Kreise einiger Freunde ausgeübt. Der frühere begeisterte Ruderer (im Seeclub Biel) will seinem Verein etwa für die Betreuung ausländischer Sportfreunde zur Verfügung stehen. Daneben gehören Werner Paulis Freizeit/-Vorlieben dem Skifahren, dem Wandern, Schwimmen und Velofahren — ein neues Velo mit sechs Gängen hat er von den Mitarbeitern zum Abschied bekommen.

«Bisher kannte ich nur vollgestopfte Terminkalender», sagt Werner Pauli, «jetzt habe ich Zeit für Reisen, die ich mir schon lange vorgenommen habe.» Zu diesen Reisezielen gehören die Toscana, Portugal, Irland, die USA, Brasilien und Kolumbien — in diesen Ländern gilt es gute Freunde zu besuchen, «aber auch die Familien meiner Söhne und weitere Verwandte dürfen mit Besuchen rechnen».



Händedruck beim Stabwechsel: Franz Schilt (links) übernahm von Werner Pauli die Leitung der Filiale Grenchen des Schweizerischen Bankvereins.

Der Nachfolger

Franz Schilt, 42 Jahre alt, Grenchner Bürger und in Grenchen auch aufgewachsen, absolvierte schon seine Lehre beim SBV. Nach einigen Jahren Tätigkeit in Grenchen wechselte er für rund ein Jahrzehnt in die Privatindustrie, wo er sich in verschiedenen Branchen Erfahrungen mit Schwerpunkt Verkauf/Marketing aneignete. Wie sein Vorgänger ist er sehr sprachgewandt: Gute Kenntnisse in Französisch, Englisch, Italienisch und Spanisch zeichnen ihn aus.

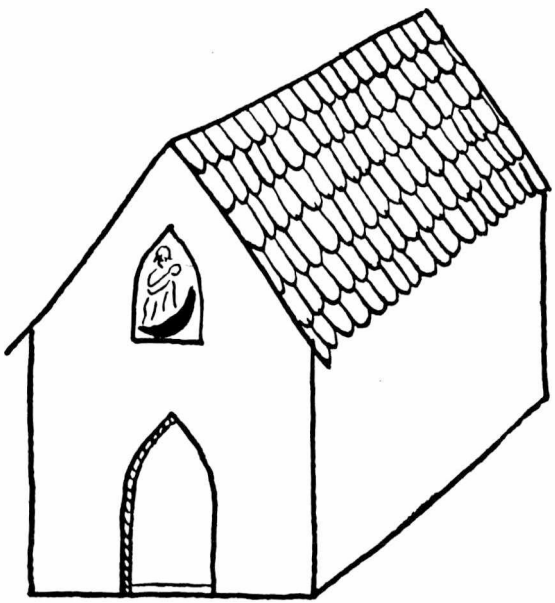
Seit 1977 wirkt Franz Schilt wieder beim SBV in Grenchen. 1979 wurde er zum Handlungsbevollmächtigten ernannt, 1982 zum Prokuristen befördert. Bei der Eidgenössischen Diplomprüfung für Bankbeamte wurde er Gesamterster der Schweiz. Franz Schilt wirkt seit Jahren im Kundendienst des Kreditbereichs. In der Öffentlichkeit ist er durch seine Tätigkeit in Behörden und Vereinen bekannt. Sein Streben als Filialdirektor umreisst er so: «Ich möchte mit dem gut eingespielten 50köpfigen Mitarbeiterstab Firmen und Bevölkerung unserer Region nach bewährter Manier betreuen.»

Hans Kaufmann

Ein negatives Grenchner Bilderbuch

Hans Kohlers schönes Buch «Gruss aus Grenchen» (siehe auch Grenchner Jahrbuch 1986, S. 86 – 88) hat das vorher schon intensive Sammeln von alten Grenchner Bilddokumenten noch populärer gemacht. Dass dem nicht immer so war, zeigt das untenstehende Inventar jener Grenchner Bauten, von denen sich meines Wissens bisher kein Bilddokument in unsere Zeit hinübergerettet hat – wenn diese Gebäude überhaupt je der Abbildung gewürdigt worden sind!

Von der **alten,** im Jahre 1805 abgebrochenen **Kirche,** von der verschwundenen **Kapelle** an der Kreuzung Bettlachstrasse/Kapellstrasse, die 1893 noch stand (sie war 3,2 m breit und 4 m lang), und vom **Absonderungshaus** beim heutigen Eichholzschulhaus (1921 abgebrochen) haben sich wenigstens Beschreibungen und zum Teil Grundrisspläne erhalten, so dass annähernde Rekonstruktionszeichnungen möglich waren. (Für die alte Kirche siehe Grenchner Jahrbuch 1974, S. 25; für das Absonderungshaus verweise ich auf den Artikel von Hans Ryf im Grenchner Tagblatt vom 21. März 1987.)



Rekonstruktionsversuch der alten Wegkapelle an der Kreuzung Bettlachstrasse/Kapellstrasse.

Beim mittelalterlichen **Siechenhaus,** das die Leprakranken unten am Wissbächli isoliert hat, und das im Jahre 1488 letztmals urkundlich erwähnt wird, von der **Schmelzi** auf dem Areal der ehemaligen BFG, in der zwischen 1699 und 1706 Eisen aus den einheimischen Erzen erschmolzen wurde, sind kaum Bilddokumente zu erwarten. Es ist aber erstaunlich, dass von der 1860 abgerissenen **Zehntscheuer** auf dem heutigen Postplatz, von der 1921 abgebrochenen **Ziegelhütte** aussen an der Solothurnstrasse und von der **Lochsäge** (am Waldrand an der Allmendstrasse) jegliche Bilddokumente fehlen, ebenso von der ersten Grenchner Badeanstalt (1883 bis 1892) in der Witi, vom **Schützenmürli** im Kastels (bis 1861) und von der **Schiessanlage** (1870 – 1905), die der Schützengasse den heutigen Namen gab. Die wohl bedeutendste ikonographische Lücke Grenchens ist aber das Fehlen eines Bildes vom **alten Löwen,** bevor dieser Ende der 30er Jahre des letzten Jahrhunderts in Biedermeier-Architektur auf die neue Lebernstrasse ausgerichtet wurde. Mit grosser Wahrscheinlichkeit



Die Grenchner Holzrevolution, wohl im alten «Löwen».

ist das Bild, das in der Nummer 41 am 22. November 1837 in der «Schildwache am Jura» publiziert wurde, ein Intérieur des «Löwen». Es illustriert die «Grenchner Holzrevolution» und wird wohl fälschlicherweise Martin Disteli zugeschrieben, denn wie hätte Disteli in einer ihm politisch nicht zusagenden Zeitung etwas erscheinen lassen!

Dieses «Negativ-Inventar» soll natürlich dazu beitragen, doch noch das eine oder andere Konterfei der erwähnten Bauten ans Licht zu fördern!

Peter Brotschi

Neue «Skyline» des Regionalflugplatzes Grenchen



Das neue Betriebsgebäude wird den gestiegenen Ansprüchen gerecht und bietet optimale Arbeitsbedingungen — schmuck ist es auch.



In den hellen neuen Räumen lässt es sich freundlicher lächeln als im uralten bisherigen Bungalow...

Das Jahr 1987 hatte kaum begonnen, als der Regionalflugplatz von Grenchen sein Erscheinungsbild zu ändern begann. Der «Bungalow», der seit Jahrzehnten das Herz des Flugplatzes bildete, wurde abgebrochen. Innert Tagen verschwand die Holzkonstruktion und machte eine Fläche frei für den Bau eines neuen Betriebsgebäudes. Ein seit langem gehegter Wunsch der Verantwortlichen der Regionalflugplatz Jura-Grenchen AG (RFP) begann Wirklichkeit zu werden. Seit Jahren schon zeichnete sich ab, dass der alte Bungalow mit seinen engen Räumlichkeiten den gestiegenen Bedürfnissen der auf dem Flugplatz ansässigen Firmen nicht mehr erfüllen konnte. Im Sommer wurden die Büros zu einem Brutofen, in gewissen Räumen herrschten Temperaturen bis zu 45 Grad Celsius. Kam hinzu, dass die Konstruktion des Bungalows an und für sich auch einer Sanierung bedurfte, was auch mit entsprechenden Kosten verbunden gewesen wäre.

Es dauerte aber auch Jahre, bis schliesslich das zu realisierende Projekt feststand. Verschiedene Modelle wurden ausgearbeitet, bis der Flugplatzhalter und die sich einmietenden Firmen (Segel- und Motorfluggruppe Grenchen, Horizon Services Ltd. und Maximair) ihre Zustimmung geben konnten. Erwartungsgemäss brauchte es auch viel an Zeit, die finanziellen Mittel für den 1,5-Millionen-Bau sicherzustellen. Erst nachdem Bund, Kanton und Gemeinde

645000 Franken an Subventionen zugesichert hatten, konnte der Bagger auf dem Flugplatz auffahren und beginnen, den alten Bungalow abzureissen...

In knapp sieben Monaten Bauzeit realisierten Architekt Hans Dietziker, der Generalunternehmer Hoch- und Tiefbau Carlo Crivelli und die eigens dafür bestellte Baukommission unter dem Präsidium von Richard Kaufmann ein zweckmässig eingerichtetes Gebäude, das optimale Arbeitsbedingungen bietet. Wer im Parterre die Wartehalle betritt, fühlt etwas vom «Duft der grossen weiten Welt» mit dem Blick auf den Tarmac und den darauf abgestellten Flugzeugen. Im Parterre befinden sich weiter ein Büro für die Flugvorbereitungen, der Checking-Schalter, die Flugplatzleitung und die Zollabfertigung. Etwas zurückversetzt sind die Büros der eingemieteten Firmen angeordnet, während sich im Obergeschoss das «Herz» der Flugplatzleitung, der Tower, befindet. Das Gebäude ist so konzipiert, dass das Innere jederzeit neuen Bedürfnissen anzupassen ist; mit Ausnahme von einzelnen tragenden Säulen können Trennwände entfernt oder abgeändert werden. Das Tragsystem inklusive Fundation sind so dimensioniert, dass der eingeschossige Gebäudeteil zu einem späteren Zeitpunkt aufgestockt werden könnte. Grosse Bedeutung wurde beim Bau der Isolation beigemessen, so sind beispielsweise die Fenster dreifach verglast.

Mitte August 1987 war es schliesslich soweit: Das neue Betriebsgebäude auf dem Regionalflugplatz Grenchen konnte eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben werden. Vertreter von Bund, Kanton und Gemeinden trafen sich an einem schönen Sommerabend zur Einweihungsfeier. Max Neuenschwander, Direktor des Bundesamtes für Zivilluftfahrt (BAZL), betrachtete in seiner Ansprache den Grenchner Regionalflugplatz als ein Musterbeispiel mit vorbildlichem Charakter. Er unterstrich die gesamtschweizerische Bedeutung des einzigen Flugplatzes auf Solothurner Boden. Landammann Walter Bürgi gab seiner Freude über das gelungene Werk Ausdruck. Die Regierung stehe zum heutigen Zeitpunkt voll hinter dem Regionalflugplatz Grenchen, bemerkte der Landammann zudem.

Nach wenigen Monaten Betriebszeit möchte bereits niemand mehr das neue Gebäude missen, der alte Bungalow lebt nur noch in der Erinnerung und auf Fotos weiter. «Das Resultat langjähriger Bemühungen», wie Dr. Adolf Schild, Präsident der Regionalflugplatz Jura-Grenchen AG, das neue Betriebsgebäude nannte, veränderte das Aussehen des Grenchner Flugplatzes, sorgt aber auch für zeitgemässe Arbeitsbedingungen auf dem Schritt ins nächste Jahrtausend.

Rainer W. Walter / Charles Houriet

Die Grenchner Kantinen– ein Stück fremder Kulturen

Im Volksmund nennt man die vier traditionellen Grenchner Treffpunkte ausländischer Arbeitnehmer heute noch immer «Kantinen», obschon es sich bei ihnen nach dem Gesetz um sogenannte «Kostgebereien» handelt. Damit gehören die Kantinen rechtlich in die Kategorie jener Lokale, welche Arbeitgeber eingerichtet haben, damit ihre Angestellten täglich eine gute, gesunde und zugleich preiswerte Kost erhalten.

Es begann im «Tripolis»

Am 6. November 1911 erfolgte der erste Spatenstich für den Bau des Grenchenbergtunnels. Das grosse Bauwerk, das bis 1915 fertig erstellt war, brachte Grenchen eine grosse Zahl ausländischer Arbeiter. Damit diese geeignete Unterkünfte und die notwendigen hygienischen Infrastrukturen vorfinden konnten, pachtete die Gemeinde westlich der Kastelsstrasse grössere Landstücke, die sie in Unterpacht weitergab. Viele Grenchner witterten das grosse Geschäft und rissen sich geradezu um diese Unterpachten. Für jede Baracke, die aus dem Boden schoss, wurde ein Wirtschaftspatent gefordert. Die genaue Anzahl der erteilten Wirtschaftspatente ist heute nicht ganz bekannt, doch sprechen alte Grenchner, die sich noch an diese Zeit erinnern, von 40 und mehr Kantinen, die hier um die Gunst der Durstigen wetteiferten.

Werner Strub schreibt in seinem «Heimatbuch Grenchen»: «Die Ansiedlung bildete einen Anziehungspunkt für die Einheimischen aus nah und fern. Scharen pilgerten am Sonntag hinauf und bevölkerten die Kantinen. Ein Stück südländisch-fröhlicher Stimmung herrschte im Bretterdorf. Die Wirte in Grenchen waren hierüber nicht sehr erfreut.» Lange allerdings dauerte das fröhliche Leben im Tripolis nicht an. Es war kaum ein Jahr verstrichen, und die Kantinenbesitzer im Tripolis mussten hart um ihre Existenz kämpfen. Die Schuld am Niedergang des fröhlichen Dörfchens mitten in Grenchen hatten die hohen Pachtzinse, die Spekulanten entrichtet werden mussten. Als die Kantinenbesitzer die Gemeinde baten, ihnen die Hälfte des Pachtzinses zu erlassen, erhielten sie folgende Antwort: «Der grösste Teil der Bauparzellen ist an grössere, kapitalkräftige Unternehmer verpachtet. Diese Unternehmer haben dann ihre Baracken und Bauparzellen dem sichern Vernehmen nach zu weit teureren Preisen weiter vermietet. Ohne Zweifel sind es diese Mietzinse und nicht diejenigen der Gemeinde, welche die Kantiniers stark belasten. Der Mietzins, den die Gemeinde gefordert hat, übersteigt durchschnittlich den Betrag von Fr. 1.– pro Tag nicht und kann demzufolge nicht als unerschwinglich bezeichnet werden.» Das Gesuch der «Tripolis»-Kantiniers wurde sowohl von der Gemeinde als auch von der Regierung abgelehnt.

Pendler müssen verpflegt werden

Zur Zeit der Hochkonjunktur, als die Betriebe Grenchens in zunehmendem Masse auf die Zupendler angewiesen waren, entstanden betriebseigene Wohlfahrtshäuser. Eines der ersten Wohlfahrtshäuser war jenes der ASSA. Am 1. April 1924 wurde das Haus eröffnet. 1937 folgten nach einer Erweiterung die Neuninstallationen, und 1943 zwang die steigende Zahl der Pensionäre die Zusammenlegung der «Mühle» mit dem Wohlfahrtshaus. Im Gründungsjahr verpflegte der Schweizer Verband Volksdienste, dem das Wohlfahrtshaus verpachtet war, 60 Pensionäre. 1929 waren es bereits 200 Pensionäre. Die Zahl stieg im Jahre 1943 auf 350. Im gleichen Jahr wurden 106 639 Essen serviert. Weitere Wohlfahrtseinrichtungen entstanden in der EBOSA SA und in der ETA SA. Zu erwähnen bleibt, dass in der Zeit der Grenchner Hochkonjunktur auch private Kostgebereien entstanden. Viele erinnern sich noch an die Pension von Elvira Hug im damaligen Coop-Schmiedehof, wo täg-



Die Spezialitäten der Küche werden von Giocondo Delle Sasse serviert.

lich eine grosse Anzahl Pensionäre in der Stube der Gastgeberin verköstigt wurde.

Die Grenchner Wirte standen aber nicht abseits, sondern boten ihren Pensionären täglich gute und äusserst preiswerte Essen. Zu Beginn der siebziger Jahre, dann aber vor allem zur Zeit des wirtschaftlichen Einbruchs nach 1975, verloren die Kantinen oder betriebseigenen Kostgebereien an Bedeutung. Einige überlebten, und unter ihnen befinden sich die vier Bau-Kantinen, von denen hier nun etwas detaillierter die Rede sein soll.

Die Kantine am Bahndamm

Wer von der Flugplatzstrasse herkommt und unmittelbar südlich der Howeg-Unterführung in die Riedernstrasse einbiegt, der erblickt linker Hand bald einmal ein stattliches Bauernhaus. Wir befinden uns an der Riedernstrasse 31 vor der Kantine des Baugeschäftes Emch. Am Hauseingang weist keine Tafel auf die Tatsache hin, dass im Innern eine berühmte Kantina ihren Sitz hat. Kenner wissen aber, dass hier Perina und Giocondo Delle Sasse wirken, täglich für ihre vielen Gäste eine bodenständige und echte italienische Küche pflegen und ihre abgestimmten Gerichte auf

Polenta mit Kaninchen

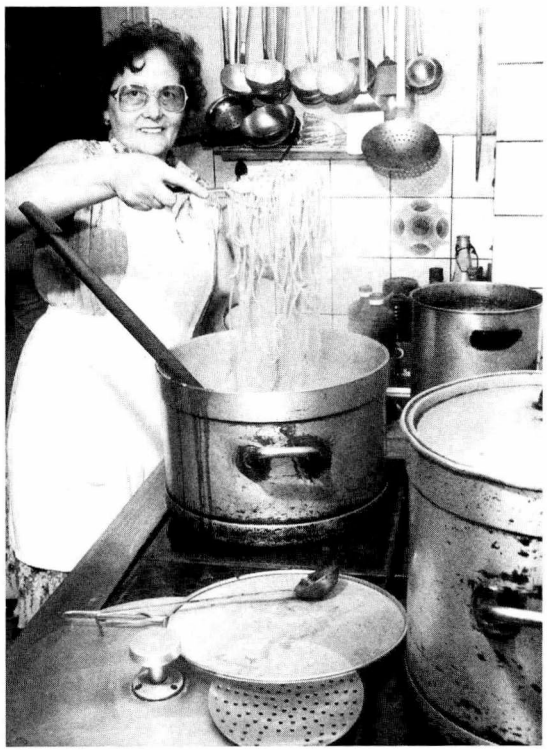
Frau Perina lüftete ihr Geheimnis und gab ihr Rezept für die berühmte Polenta mit Kaninchen bekannt:

Um eine gute Polenta nach Art des Hauses herzustellen, benötigen wir Wasser, Salz und ein halbes Glas Olivenöl. Ins aufgekochte Wasser wird der Mais langsam eingegeben, dazu kommt das Olivenöl. Nun wird die herrlich duftende Masse während 45 Minuten unter stetem langsamen Umrühren gekocht.

Für das Kaninchen benötigen wir Öl, Butter, Zwiebeln, Knoblauch, Pelati, Rosmarin, Salbei, Muskatnuss, Nelken, zwei Lorbeerblätter, Zimt, die Schale einer Zitrone, Salz, Pfeffer und weissen Wein. In einer Pfanne wird ein Teil der gehackten Zwiebeln angezogen. Das mundgerecht geschnittene Kaninchenfleisch wird dazugegeben und angebraten, bis es schön rot geworden ist. Anschliessend wird mit weissem Wein abgelöscht. In einem zweiten Gefäss behandeln wir die Kaninchenleber. Die kleingeschnittene Leber wird in die angezogene Zwiebel (Butter verwenden!) gegeben, dann mit Salz und Pfeffer gewürzt. Wenn das Fleisch schön rot geworden ist, geben wir mit Vorteil Pelati dazu und lassen alles eine Viertelstunde kochen, um anschliessend die beiden Pfanneninhalte zusammenzumischen und mit den übrigen Gewürzzutaten abzuschmecken. Mit einem Wein aus der Gegend von Poggiponsi (Toscana) ein wahres Gedicht!

die schmucklosen Tische bringen. Frau Perina beweist, dass mit Charme und Temperament auch in der kleinsten Küche erstklassige Mahlzeiten entstehen können.

Seit 1952 lebt das Ehepaar in Grenchen. Beide stammen aus Belluno, das in der Provinz Veneto liegt. Entsprechend ist denn auch die Küche von den heimatlichen Einflüssen geprägt. Giocondo Delle Sasse arbeitete vor seiner Niederlassung in Grenchen in einer Winterthurer Ziegelei. In Grenchen angekommen, war es sein Ziel, eine Kantina zu führen, ein Ziel, das er tatsächlich auch erreicht hat. Als das Ehepaar die Kantine der Baufirma Emch übernahm, war ihr Betrieb für die Gastarbeiter täglich von 8 bis 22 Uhr geöffnet. Diese lange Öffnungszeit setzte enormen Einsatz voraus. «Jetzt sind wir älter geworden und auf einen Ruhetag angewiesen», meinte Frau Perina. Aus diesem Grunde ist die Kantina am Sonntag jeweils geschlossen. Die Familie Delle Sasse ist stolz auf ihre beiden Töchter, von denen eine in Grenchen verheiratet ist, während die zweite im Chemie-Unternehmen Ciba-Geigy in Basel eine Lehre absolviert. Stolz aber ist Frau Perina auch auf das gastronomische Programm, das ihre Kantina den Stammgästen anzubieten hat: Lasagne, Pizza casalinga, Spaghetti napoli



Frau Perina weiss in ihrer Küche zu kochen. Die Spaghetti, die in der Baukantine der Firma Emch zu essen sind, besitzen einen ausgezeichneten Ruf.

oder bolognese, Risotto und die berühmte Polenta mit Kaninchen. Dazu kommen die Gnocchi und viele weitere italienische Spezialitäten. Das Gemüse, das auf den Tisch kommt, wird selber gezogen, und nachts macht sich Giocondo während der Saison im Wald auf die Suche nach Esspilzen. Selbstverständlich stammen viele Pasti aus eigener Produktion.

Versteckt im Hinterhof

Gar nicht einfach zu finden ist unsere zweite Kantina, jene der Baufirma Meyer-Wyss. Um sie aufzusuchen, muss der Kantina-Liebhaber die Kirchstrasse hinaufsteigen und nördlich des Restaurants «Helvetia» in den Hinterhof einbiegen. Die Kantine gehört postalisch bereits zur Däderizstrasse und trägt die Hausnummer 4. Geführt wird das Haus von der Familie Giovanni Isella.



Giovanni Isella kocht mit Vorliebe Gerichte aus dem heimatlichen Veltlin.

Pizzoccheri Valtellina

Dieses Gericht ist eine wahre gastronomische Trouveille und stammt, wie könnte es anders sein, aus dem Veltlin. Bei uns ist dieses Mahl praktisch unbekannt, weshalb wir Giovanni Isella besonders dankbar sind, dass er es uns bekanntgab. Pizzoccheri sind Teigwaren, die unsern «Knöpfli» verwandt sind. So können sie auch hergestellt werden, wobei man allerdings unbedingt nicht raffiniertes Mehl verwenden darf. Da und dort können die Pizzoccheri auch in Spezialitätengeschäften gekauft werden. Zutaten benötigen wir neben den Pizzoccheri, Kabis, Butter, dünngeschnittenen Magerkäse (Fontal ist geeignet) von etwa einem Kilogramm Gewicht und schwarzen Pfeffer. Die Pizzoccheri werden im Salzwasser wie Spaghetti gekocht. Probleme sollten somit keine entstehen. Auf ein kg Teigwaren rechnen wir mit etwa anderthalb kg Kabis, den wir blanchieren. In einer kleinen Pfanne lassen wir eine Knolle Knoblauch mit 400 g Butter anziehen, bis sie goldgelb geworden ist. Die gekochten Pizzoccheri und den blanchierten Kabis geben wir in eine Schüssel und legen 400 g dünngeschnittenen Käse darauf. Das Ganze übergiessen wir mit der flüssigen Knoblauch-Butter. Jetzt wird alles mehrmals gut gerührt und anschliessend serviert.

Seit 1953 lebt Giovanni Isella in Grenchen und führte während fünf Jahren das Restaurant «Helvetia». Er kennt das Leben auf dem Bau, war er doch während vieler Jahre Mitarbeiter der Baufirma Meyer-Wyss. Geboren wurde Giovanni Isella in Sondrio und ist damit ein waschechter Veltliner. Entsprechend seiner Herkunft präsentieren sich denn auch Speisekarten und das Weinangebot, das natürlich den herrlichen Veltliner an der Spitze sieht. Daneben aber sieht die Speisekarte zahlreiche italienische Gerichte vor, die die Stammgäste und Pensionäre begeistern.

Sizilien an der Ringstrasse

In der Baukantina der Firma Hirt schwingt seit einem guten Jahr Anna Margotta den Kochlöffel. Allerdings lebt sie bereits seit 26 Jahren in Grenchen und stammt ursprünglich aus Sizilien. Während 24 Jahren arbeitete sie in der ETA SA, und mehr als ein Jahr war sie im «Bocciodromo» tätig. Auf unzähligen kleinen Zettelchen hält sie die verschiedensten Rezepte für Gerichte bereit, mit denen sie ihre Gäste (in der Regel verpflegt sie pro Mahlzeit 30 Pensionäre) verwöhnen will. Und ständig ist Anna Margotta auf der Suche nach weitern Rezepten ihrer heimatlichen Küche. Gekocht wird hier nicht mit der Küchenwaage, sondern mit viel Freude, Gefühl und kreativer Phantasie. Die Stammgäste auf jeden Fall begrüssen jede neue gastronomische Kreation ihrer Küchenfee begeistert und freuen sich über die heimatliche Kost, die ihnen vorgesetzt wird.

Sugo alla Zingaro

Wer die berühmte «Sugo alla Zingaro» nachvollziehen will, tut gut daran, die hier genannten Mengen seinen eigenen Bedürfnissen anzupassen. Anna Margotta nämlich gab uns das Rezept für 30 hungrige Bauarbeiter. Benötigt werden drei grosse Zwiebeln (wirklich grosse!), drei dreifarbige Peperoni, 500 g Champignons und drei kg Pelati. Wichtig ist, dass alles mindestens fünf Stunden gekocht und richtig nach Geschmack gewürzt wird.



Frau Anna Margotta kennt unzählige Rezepte aus ihrer sizilianischen Heimat.

Eine Dreistern-Kantina

Wie alle andern Kantinen ist auch jene der Firma Hoch- und Tiefbau AG etwas versteckt. Im Hof des Bauunternehmens an der Wiesenstrasse 23 befindet sie sich im ersten Stock eines Gebäudes, von dem aus man einen ausgezeichneten Überblick über den Bauhof besitzt. Albino Gosatti stammt aus Sondrio und ist somit ein Veltliner. Ein erster Blick in die blitzblanke Küche und die heimelige Stube verrät, dass hier ein Profi am Werke ist. Tatsächlich hat Albino Gosatti den Beruf eines Kochs von der Pike auf erlernt und garantiert deshalb auch für eine in jeder Beziehung erstklassige Küche. Seit 26 Jahren lebt der Kantinier in der Schweiz, und während 13 Jahren ist er in der Kostgeberei tätig. Ihm macht so schnell niemand etwas vor, und es wäre ohne weiteres denkbar, dass er jederzeit ein erstklassiges Spezialitätenrestaurant führen könnte. Seine Stammgäste, Saisonniers der Firma Hoch- und Tiefbau AG, sind denn auch des Lobes voll, wenn sie von Albino Gosattis Küche schwärmen. Er selber ist eher wortkarg und stets darauf bedacht, sein Unternehmen in bester Verfassung präsentieren zu können. Anders ist es jedoch, wenn man ihn auf seine Freizeitbeschäftigung, das Pilzsammeln anspricht. Mit Leidenschaft frönt er, übrigens zum Vorteil seiner Gäste, diesem Hobby und kann jederzeit eine stattliche Beute vorweisen. Ihn fragen zu wollen, wo er denn seine Pilze findet, ist selbstverständlich überflüssig, denn wie alle passionierten «Pilzeler» hütet er sein Geheimnis.



Albino Gosatti von der Kantine der Hoch- und Tiefbau AG verwöhnt seine Pensionäre mit ausgewählter Kost.

Lasagne al Gosatti

Das Rezept ist für zehn Personen aufgestellt. Eine Umrechnung ist somit recht einfach möglich.

Für die Béchamèle-Sauce verwenden wir 70 g Öl oder Fett, 70 g Mehl und 8 dl Milch. Zum Würzen geben wir sehr wenig Salz, etwas Aromat und Pfeffer hinzu.

Separat hergestellt wird die Fleischfüllung, die der Lasagne erst das richtige Gesicht verleiht. Wir verwenden dazu 400 g Fett, 2 dl Öl, 100 g Zwiebeln, 40 g Knoblauch, 20 g Karotten, 3 Lorbeerblätter und je ein Löffel Oregano und Basilicum sowie Salz und etwas gemahlener Peperoncino sind unsere Gewürze. Damit unsere Füllung «Inhalt» erhält, benötigen wir 3 kg Pelati, 150 g Tomatenpurée, 4 dl guten Rotwein und 3,2 kg gehacktes Rindfleisch. 80 g Kartoffelmehl und 60 g Weissmehl helfen die Sauce binden. Selbstverständlich eignet sich diese Fleischsauce auch für Spaghetti oder andere Teigwaren.

Für die Herstellung von Lasagne empfiehlt es sich, die Sauce etwas zu verdünnen, denn die Teigwaren saugen sich mit ihr voll. Die Lasagne-Blätter, ca. 80 g pro Person, werden kalt in die beiden Saucen lagenweise eingefüllt. Im Ofen überbacken



Carlo Crivelli weiss, was die Saisoniers seiner Firma benötigen. Auch er schätzt ein gutes Billardspiel.



Eine lange Tradition weist die Baukantine der Firma Hirt auf.

Wichtige Funktion der Kantinen

Die Bedeutung der Grenchner Kantinen darf nicht unterschätzt werden. In erster Linie sind sie geschaffen worden, um den ausländischen Gastarbeitern die Möglichkeit zu geben, sich im gewohnten Rahmen zu verpflegen. Vor allem die Saisonniers sind auf dieses Angebot angewiesen. Darüber hinaus besitzen die Kantinen eine wichtige Funktion als Treffpunkt und Heimstätte für ausländische Arbeitnehmer. Hier werden die neuesten Nachrichten aus der fernen Heimat verbreitet, teilt man mit einander Sorgen und Freuden und hilft sich mit Rat und Tat.

Wie alt die vier vorgestellten Baukantinen sind, weiss niemand genau. Carlo Crivelli von der Hoch- und Tiefbau AG erinnert sich, dass er bereits als Schüler die ganz besondere Atmosphäre in der Kantina des elterlichen Baugeschäftes genossen hat. Wenn sich auch manches geändert hat, die Aufgaben der Kantinen sind sich gleichgeblieben, sie sind ein Stück heimatlicher Kultur für die Gastarbeiter.

Gerald Lechner

«Chappelitüüfel» für Mario Dick



Erstmals eine Auszeichnung für ein «Grenchner Original»: Initiant Toni Brechbühl (links) und Jury-Mitglied Emil Blümli (rechts) freuen sich mit Dr. Mario Dick an der Skulptur von Hanspeter Schumacher, die jeder Preisträger erhält.

Die wenigen Grenchner «Originale», die es noch gibt – so fand Galerist Toni Brechbühl – sollte man pflegen und hegen. Und rief den «Chappelitüüfel-Preis» ins Leben. Jedes Jahr soll er an einen Grenchner oder eine Grenchnerin verliehen werden, die sich auch heute – in der Zeit der uniformen Massen – noch so zu geben getrauen, wie es ihrem Charakter entspricht.

Der erste Preisträger ist Dr. med. Mario Dick. Kurz vor Weihnachten wurde ihm im Restaurant «Krebs» bei einem feinen Essen (das der Preisträger selbst komponiert und gekocht hatte) der «Chappelitüüfel» übergeben. Der Grenchner Künstler Hanspeter Schumacher hatte die Plastik frei nach der Original-Skulptur in der Eusebiuskirche gestaltet. Jedes Jahr gibt es für ein Grenchner Original einen neuen Bronze-Abguss. In der Laudatio heisst es: «Als Arzt behandelt Mario Dick seine Patienten nicht nur mit viel Können, spitzen Nadeln und bitterer Medizin, sondern vor allem mit viel Humor und träfen Sprüchen. Rund um die Uhr immer hilfsbereit und dort zur Stelle, wo man ihn braucht, schenkt er allen Zuversicht und den Glauben an sich selbst. Niemand weiss, wo er die Zeit hernimmt, aber für seine grosse Muse, die Musik, bleibt immer etwas übrig. Alle in Grenchen schätzen und lieben den Mann im Trainer. Der «Chappelitüüfel» soll dafür ein Symbol und Zeichen sein.

Nicht nur sein medizinisches Fachwissen, seine beachtlichen musikalischen Fähigkeiten und seine Kochkünste machten Mario Dick zu einem allseits geschätzten Mitbürger, sondern auch sein Mundwerk. Bei der Preisverleihung war er (eine Zeitlang) aber sprachlos und meinte dann ungewohnt wortkarg: «Ich bin sehr, sehr glücklich.» Später taute er dann auf und wusste einige seiner berühmten Anekdoten zu erzählen. Und er kam natürlich nicht drum herum, auf seinem Akkordeon ein Konzert zu geben und dabei grosses Können zu demonstrieren. Zu erzählen wussten auch einige der Jury-Mitglieder – zum Beispiel Toni Kocher – einiges über den Preisträger. Und Christine Holzer schenkte Mario Dick spontan eine antike Tessiner Handorgel, die nun in Mario Dicks Instrumentarium (worunter auch Gitarre und Geige) eingereiht ist.

Mario erzählt

«Dreijährig habe ich schon Bücher gelesen und konnte auch schreiben, in der ersten Klasse fing ich dann Fliegen», erzählt Mario Dick, der im Tessin aufwuchs und in seinem rund 65jährigen Leben auch schwere Zeiten durchmachte. «Ich war immer schon sehr wissbegierig und wollte immer alles genau untersuchen – auch als Arzt interessiert es mich brennend, was genau meinen Patienten fehlt und warum. Vielleicht ist dies meine Stärke.»

Sein Studium der Medizin finanzierte er selbst mit Musik. «Akkordeonspielen brachte ich mir selbst bei. Und mit den Auftritten des von mir geleiteten Orchesters schlug ich mich bis zum Staatsexamen durch. Das Geld reichte genau bis zur Abschlussfeier. Aber da gewann ich 150 Fr. im Berner Casino und konnte doch noch mitfeiern.»

Mario Dick, immer mit einem Trainer bekleidet, ist ein «Selfmademan» durch und durch. Auch das Kochen lernte er nebenbei schon als Zehnjähriger, als der Vater starb und er seine Mutter bei der Führung einer Pension unterstützte.

Seine Patienten schätzen und lieben Mario Dick. Sie können freilich nicht mit konventioneller Behandlung rechnen: Ihr Arzt erscheint schon mal unversehens um Mitternacht oder dann morgens um vier Uhr...

Teddy Buser

«Die verjödelenis jetz üses Gäld»

Eigentlich ist der 60. Geburtstag eines Vereins in der Regel kein Anlass, eine grosse Jubiläumsveranstaltung durchzuführen. Dazu sind die 25er Schritte da: 25, 50, 75, oder 100 Jahre — das sind die Jahrzahlen, die gemeinhin als Meilensteine in der Geschichte angesehen, in denen Rückschauen und Ausblicke gehalten werden. Da muss schon eine unglaublich aktive Kraft vorhanden sein, wenn sie einen Verein dazubringen kann, zum Zeitpunkt seines 60jährigen Bestehens sich gleich fünf grosse Ziele zu stecken und diese mit Beharrlichkeit, Fleiss und Arbeit in höchster Qualität zu erreichen. So ist es dem Jodlerclub «Bärgbrünnli» im Jahre 1987 ergangen. Sein Dirigent Georg Heimann, ein Mann mit grossem fachlichem Können und ein Schaffer mit gesundem Hang zum Perfektionismus, dem die Erhaltung des heimischen Kulturgutes sehr am Herzen liegt, brachte es fertig: In ein und demselben Jahr wurde eine neue Schallplatte herausgegeben, kamen die Jodlermesse von Jost Marty sowie die Singspiele «Leid und Freud» von Robert Fellmann und «Dütsch und Wältsch» von Otto Wolf und Ernst Märki zur Aufführung und fand die Delegiertenversammlung des Eidgenössischen Jodlerverbandes im Parktheater statt.

Die Entstehung des Clubs

Der Jodlerclub «Bärgbrünnli» war aus der Hornussergesellschaft hervorgegangen. «Schon lange bestund in Grenchen eine Hornusser Gesellschaft, welche nach festlichen Anlässen und Wettspielen gerne Gesang und Jodeln pflegte», schrieb vor sechzig Jahren der damalige Sekretär der Hornusser, Spahr Hans. «Schon einige Male fanden sich Stimmen zusammen, welche in der Gesellschaft immer grosse Begeisterung hervorrief. Aber immer ist es bei der Begeisterung geblieben bis 1924, wo es dann dem damaligen Präsidenten, Hans Kührt, gelungen ist, so ein Quartett zusammenzustellen. Mit finanzieller Hilfe der Hornussergesellschaft wurden Proben abgehalten. Jedoch mussten die eifrigen Sänger die Erfahrung machen, dass die finanzielle Hilfe der schon erwähnten Gesellschaft nicht bei jedem Mitglied guten Anklang fand. Der Endpunkt war erlangt mit dem Ausspruch eines bewährten Mitgliedes, der auch immer ein eifriger Befürworter des Gesanges war: Die verjödelenis jetz üses Gäld.» Also schickte man sich an, einen selbständigen Jodlerclub mit eigener Kasse zu gründen, was am 9. April 1927 im Restaurant Alpenblick in Lengnau vollzogen wurde. Der Jahresbeitrag wurde auf einen Fünfliber festgesetzt.

Die Schallplatte

Von den Gründern lebt, 77jährig, nur noch der langjährige Solojodler Walter Mühlemann. Er hat in der Geschichte des «Bärgbrünnlis» einen festen Platz, wie der unvergessliche Ernst Märki, der 42 Jahre lang den Chor dirigiert und zahlreiche Jodellieder komponiert hatte, die heute zum Repertoir vieler Jodlerclubs



An der Delegiertenversammlung des Eidgenössischen Jodlerverbandes im Parktheater. Von links: Hans Kobi, Präsident des Jodlerclubs «Bärgbrünnli», Hans Ruch (er wurde geehrt für 50jährige Jodlertätigkeit), Zentralpräsident Werner Schnydrig und Georg Heimann.

gehören. Georg Heimann schliesslich führte dann, unterstützt vom seit mehr als zwanzig Jahren amtierenden Präsidenten Hans Kobi, das «Bärgbrünnli» erneut zu einem dynamischen Club heran, der, modern geleitet, das klassische Jodel-Liedgut pflegt. Heimann sind die drei Schallplatten zu verdanken, die der Jodlerclub «Bärgbrünnli» bisher besungen hat: 1981: Volkstümlich Solothurn, 1984: I de blaue Jurabärge und 1987: Jodlermesse von Jost Marty. Die jüngste Schallplatte enthält neben der Jodlermesse auch andere Jodellieder, gesungen vom Chor und von den Solojodlern Vreni Uhlmann und Hansruedi Mosimann, vor allem aber hält sie die Glockengeläute der drei Grenchner Kirchen und der Kapellen Allerheiligen, Staad und Bachtelen fest.

Die Jodlermesse

Am 20. Februar stellte der Jodlerclub «Bärgbrünnli» der Bevölkerung die neue Schallplatte vor. Er lud dazu in die Eusebiuskirche ein, die bis auf den letzten Platz besetzt war mit Hunderten begeisterter Zuhörer/innen. Für Uneingeweihte kam diese offensichtliche

Sympathiekundgebung gegenüber dem traditionellen Jodelgesang angesichts der überhandnehmenden Pop- und Disco-Musik etwas überraschend. Sie bewies aber, dass das unermüdliche Streben Georg Heimanns nach Erhaltung des Jodelns und des traditionellen Kulturgutes seine Berechtigung hat.

In der Eusebiuskirche wurde die gehaltvolle Jodlermesse von Jost Marty aufgeführt, die wie erwähnt auf der Seite A der neuen «Bärgbrünnli» -Schallplatte zu hören ist. An der anschliessenden Schallplattentaufe im Eusebiushof verlieh die Tell-Records Georg Heimann für seine grossen Leistungen zur Förderung des Jodlergesanges den «Goldenen Tell».

Die Delegiertenversammlung

540 Jodlerinnen und Jodler aus allen Landesgegenden der Schweiz trafen am Wochenende vom 14./15. März im Parktheater zur Delegiertenversammlung des Eidgenössischen Jodlerverbandes ein. Ein Organisations-Komitee unter dem Präsidium von Hans Loepfe machte es möglich, dass sich die Delegierten in Grenchen wohlfühlten und zwei ereignisreiche Tage im Kreise Gleichgesinnter hier verbringen konnten. Im Rahmen dieser Veranstaltung führte der Jodlerclub «Bärgbrünnli» mit dem Jodlerklub «Zytröseli» unter der Regie von Greti Aeby das Singspiel «Leid und Freud» auf. Es fand — wie auch die Jodeldarbietungen des «Bärgbrünnli» — den uneingeschränkten Gefallen der 540 Gäste aus nah und fern.



Die drei Hauptdarsteller von «Dütsch und Wältsch» von links: Hansruedi Mosimann senior als Acherma, Vreni Uhlmann als Schanettli vo Fleurier und Hansruedi Mosimann junior als Peter Acherma.



Georg Heimann wurde von den «Tell-Records» der «Goldene Tell» verliehen.

«Dütsch und Wältsch»

Als letztes grosses Ziel hatte sich Georg Heimann die Aufführung des Singspieles «Dütsch und Wältsch» gesteckt. Der Solothurner Mundartdichter Otto Wolf hatte es zu Beginn des Zweiten Weltkrieges geschrieben. Es handelt von der Sorge der Bevölkerung bei der Mobilmachung, vom «Röschtigraben», der aber dank der Liebe von Peter Achermaa zum «Schanettli vo Fleurier» und mit Vernunft und Menschlichkeit zu überbrücken ist. Ernst Märki hatte die Musik dazugeschrieben. Regie führte wiederum Greti Aeby, Manfred Huber übernahm die Bearbeitung des musikalischen Teils. Die Nachfrage des interessierten Publikums überstieg das Angebot der zur Verfügung stehenden Plätze bei weitem, sodass aus der einen geplanten Aufführung deren drei wurden. Sie beschieden den Zuschauern gemütvolle Darbietungen von höchstem Niveau.

«Dütsch und Wältsch» beschloss für den Jodlerclub «Bärgbrünnli» ein sehr intensives Jahr, das manchmal hart an die Grenzen der Leistungsfähigkeit und der vorhandenen Freizeit der Mitglieder stiess. Aber der Einsatz hat sich zweifellos gelohnt. Alle Aktiven, die an den Veranstaltungen beteiligt waren, werden mit grossem Stolz und mit Befriedigung daran zurückdenken. Und zur Erhaltung des Jodelgesanges und des traditionellen Kulturgutes haben sie alle einen ganz wesentlichen Beitrag geleistet.

German Vogt

Über vier Jahrzehnte Gemeindegeschichte mitgestaltet

Vier Sekretärinnen traten in den Ruhestand

1987 traten gleich vier Chef-Sekretärinnen der Gemeindeverwaltung Grenchen in den Ruhestand. Im Gas- und Wasserwerk gingen auf den 30. April 1987 Lotti Marti und Annemarie Probst in Pension, auf dem Elektrizitätswerk nahm am 31. Juli 1987 Klara Furrer Abschied von ihrem Chefposten der kaufmännischen und administrativen Abteilung, und auf der Schuldirektion gab auf den 30. Juni 1987 Pia Cadotsch ihren Arbeitsplatz als Adjunktin altershalber auf.
Die vier wackern Grenchnerinnen standen zusammen 169 Jahre im Dienste der Gemeinde Grenchen. Klara Furrer brachte es auf 40, Annemarie Probst auf 42, Lotti Marti auf 43 und Pia Cadotsch auf 44 Dienstjahre. Den vier Damen auch an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön zu sagen, ist nicht mehr als recht und billig. Zugleich bietet sich die Gelegenheit, ein wenig in der Geschichte ihres Verwaltungszweiges zu blättern.

Komplizierte Verrechnungsmethoden für Gas, Strom und Wasser

In ihrer 40jährigen Tätigkeit in den Buchhaltungsabteilungen hat sich manches gewandelt. Der Computer erleichtert die Arbeit gewaltig. Annemarie Probst und Klara Furrer hatten als junge Mädchen sich mit komplizierten Verrechnungsmethoden auseinanderzusetzen.
Von 1945 bis 1952 machten die Gaseinzüger jeden Monat die Runde. Sie stellten die Rechnungen an Ort und Stelle aus, erhielten von den meisten Abonnenten gleich das Geld. Für die Kontrolle der Rechnungen und der Statistik diente ein dickes grossformatiges Buch. Ferner trug der Gasableser jeden Monat einen schweren Sack von Zwanzig-Rappen-Stücken aus den Münzzählern ins Gaswerk.
In der Buchhaltungsabteilung des Gaswerkes stand zum Addieren von Gasverbrauch, Gasertrag und von Gebühren eine handbetriebene Rechenmaschine zur Verfügung. Aber das Vermeiden von Rechenfehlern hatte seinen Preis: Die monotone Belastung des linkes Armes beim Betätigen des Zusammenzähl-Hebels verursachte Schmerzen, und überdies war die Maschine sehr lärmig.
1952 wurde eine neue Generation von Buchhaltungsmaschinen angeschafft. Sie erforderte nicht mehr so viel Körperkraft, aber der Lärm war nicht geringer.

Gas war rationiert

Am 1. Mai 1945, eine Woche vor Ende des Zweiten Weltkrieges, nahm Annemarie Probst die Arbeit im Gaswerk auf. Sie erlebte trotzdem noch die Gasrationierung, denn wegen der zerstörten Transportwege herrschte 1945 immer noch ein grosser Mangel an Steinkohle. Holz aus den Bergen und Torf wurden für die Gaserzeugung herangezogen. Die Kosten des Rohmaterials und die Produktion für einen Kubikmeter Gas waren höher als der Verkaufspreis. Die Defizite des Gaswerkes nahmen ihren Anfang.

Protokolle, Protokolle

Als Lotti Marti am 7. August 1944 ins Gaswerk eintrat, tobte noch der Zweite Weltkrieg, und Grenchen mit seinen rund 10 000 Einwohnern vermochte den Wasserbedarf mit den Quellen auf Gemeindeboden zu decken. Ab 1946 setzte der wirtschaftliche Aufschwung ein, immer mehr Leute liessen sich in der Uhrenstadt nieder, Wasser wurde beinahe Mangelware. 1952 erfolgten die Sondierbohrungen in der Grenchner Witi, bei Staad, Nennigkofen, Lüsslingen, im Wasseramt und im Limpachtal. 1955 begann der Bau der Fernwasserleitung aus dem Wasseramt.
Vor und während des Baus musste Lotti Marti an unzähligen Sitzungen mit Kommissionen, Behörden, Gemeinde- und Kantonsvertretern teilnehmen und Protokolle verfassen, denn die Kantone Bern und



Annemarie Probst (rechts) und Lotti Marti waren gemeinsam vier Jahrzehnte im Gas- und Wasserwerk tätig. Gemeinsam besuchten sie die Handelsschule in Solothurn, gemeinsam gingen sie 1987 in Pension. Sie wurden einst auch zu den gleichen Lohnbedingungen angestellt: 2800 Franken im Jahr oder 233,40 Franken im Monat. Einen gewichtigen Unterschied gibt es doch zu vermerken. Lotti Marti war die rechte Hand des GWG-Direktors. Annemarie Probst erwarb 1956 das eidgenössische Buchhalter-Diplom und wurde 1957 Werkbuchhalterin.

Solothurn sowie 13 Gemeinden des Wasseramtes, Bucheggberges und des Leberberges wurden von der Fernwasserleitung tangiert. Harzig und oft langweilig waren die Verhandlungen mit den vielen Landbesitzern, die für die 18 km lange Fernwasserleitung Durchleitungsrechte gewähren mussten.
Die 1972 erfolgte Umstellung des Gaswerkes auf Erdgas sorgte wieder für zusätzlichen Arbeitsanfall, mussten doch alle alten Gasapparate ausgewechselt, und die neueren eingewechselt werden. Neben ihrer Arbeit als Kanzleichefin verkauften Lotti Marti und ihre Mitarbeiterinnen über 1000 Gasapparate.

Geteiltes Leid...

Mit ähnlichen Sorgen musste sich Klara Furrer auf dem EW herumschlagen. Das Inkasso der Stromgebühren erfolgte wie im Gaswerk durch die Einzüger. Vorgängig mussten sie die Zähler für den Licht-, Kraft- und Wärmestrom ablesen (der Einheitstarif wurde erst zu Beginn der siebziger Jahre eingeführt) und



Klara Furrer absolvierte eine kaufmännische Lehre und ein Welschlandjahr. 1947 trat sie im Alter von 22 Jahren in die Dienste des Elektrizitätswerkes Grenchen (EWG). Von 1947 bis 1958 war sie Kassierin, dann Hilfsbuchhalterin. 1974 wurde ihr aufgrund ihrer Tüchtigkeit die Leitung der kaufmännischen Abteilung des EWG übertragen. 1984 erfolgte die Umstellung der Buchhaltung auf EDV. Diese schwere Aufgabe löste Klara Furrer praktisch im Alleingang.



Pia Cadotsch absolvierte im Institut Gambach in Freiburg die Handelsschule. 1944 trat sie in den Dienst der Gemeinde Grenchen, und zwar war sie zuerst auf der Ausgleichskasse tätig. Am 11. November 1947 wurde sie Sekretärin der Schuldirektion.

ebenfalls in grossen Ablesebüchern eintragen. Dann rechnete das Energieverrechnungsbüro die geschuldeten Beträge aus. Anschliessend wurden in der Buchhaltungsabteilung die Rechnungen erstellt. Dann ging der Einzüger zu den Abonnenten und kassierte das Geld ein gegen Abgabe einer Quittung. Wer nicht zu Hause war, musste auf dem EW die Rechnung bezahlen gehen. Aufgrund der Quittungen rechnete Klara Furrer jeden Tag mit Einzügern ab. Hin und wieder kam es vor, dass die zurückgebrachten Quittungen und der abgelieferte Betrag nicht übereinstimmten, dann blieb nichts anderes übrig, als bis um 20 Uhr oder 21 Uhr den Fehler herauszusuchen...
Das EW verfügte über die gleichen komplizierten und lärmigen Buchhaltungsmaschinen wie das GW. Die 1982 erfolgte Umstellung auf die EDV-Anlage erleichterte die Arbeit der beiden Werkbuchhalterinnen stark. 1984 hielt der Computer mit Bildschirm seinen Einzug, und nochmals wurden die Buchhaltungsarbeiten vereinfacht.

Schulraummangel und steigende Schülerzahlen

Wie ihre drei Kolleginnen sah sich Pia Cadotsch zu Beginn ihres Wirkens auf der Schuldirektion mit Problemen konfrontiert, die uns im Jahre 1987 völlig fremd erscheinen. Nach Kriegsende herrschte in Grenchen infolge des Aufschwunges der Industrie grosse Wohnungsnot. Bis zu Beginn der Fünfzigerjahre war die (alte) Turnhalle, vor allem das Souterrain, mit Notwohnungen belegt, ebenso einzelne Zimmer des Schulhauses I. Es kam soweit, dass der Gesangsunterricht zeitweise in den Saal des Restaurantes Rössli verlegt werden musste. Die Schule musste damals um jeden freien Raum kämpfen.
Am 1. März 1948, ein halbes Jahr nach dem Amtsantritt von Pia Cadotsch, zählte Grenchen 1302 Schüler an den Volksschulen (Kindergarten inbegriffen), wobei das neunte Schuljahr freiwillig war. Im Zuge der Hochkonjunktur stieg die Zahl der Volksschüler 1972 auf 2634 Knaben und Mädchen. Im Sommer 1987 zählte man in Grenchen 1641 Volksschüler. Diese Angaben widerspiegeln das Auf und Ab der industriellen Entwicklung Grenchens, teils sind sie auch eine Folge des Pillenknicks.
Während der Amtszeit von Pia Cadotsch wurde das Schulwesen aus- und umgebaut. Im Frühling 1948 waren 58 vollamtliche Lehrer angestellt, wobei damals die Gewerbe- und die Kaufmännische Berufsschule noch der Schuldirektion unterstellt waren. 1987 zählte man in Grenchen 135 haupt- und nebenamtliche Lehrkräfte.
Im Zuge des Ausbaues der Sonderschule und der Musikschule sowie der Teilzeitarbeit innerhalb des Lehrkörpers und der Loslösung der Gewerbe- und der Kaufmännischen Berufsschule von der Schuldirektion lassen sich einesteils diese Zahlen nur bedingt miteinander vergleichen, aber dass sich der Aufgabenkreis der Adjunktion der Schuldirektion im Laufe der Jahrzehnte nicht verkleinert, sondern vergrössert hat, kann man herauslesen.

Gerald Lechner

René Strasser ging, Rolf Witschi übernahm

27 Jahre lang war René Strasser bei der Grenchner Feuerwehr dabei, von 1968 an als Offizier, von 1979 an als Kommandant. Auf den 1. Januar 1988 wurde er zum Chef der Basler Berufsfeuerwehr gewählt – eine verantwortungsvolle, grosse Aufgabe, zu der er nicht nein sagen konnte. Major Rolf Witschi wurde sein Nachfolger. Er will im Geiste René Strassers die Grenchner Feuerwehr führen und hofft, dass die Mannschaft mitzieht.



Abschied und Neubeginn: Der alte Kommandant René Strasser (rechts) und sein Nachfolger Rolf Witschi wünschen sich gegenseitig alles Gute.

André Weyermann

Grenchen entdeckt den alten Jazz wieder

Die Jazz-Matinées im «Ticino»



Wenn dieses Tuch aufgespannt ist, dann wissen die Grenchner Jazzfreunde: «Im «Ticino» ist etwas los.

Seit drei Jahren erklingen wieder Jazz-Rhythmen aus oder vor dem Restaurant Ticino. Vier Mal pro Jahr hämmern die Musiker auf den Tasten des Pianos, streicheln die Saiten des Basses, wirbeln auf dem Drums und treiben die Töne aus Blasinstrumenten in schwindelerregende Höhen. Die Grenchnerinnen und Grenchner wissen dies zu schätzen; die Ticino-Matinées können jeweils auf riesigen Publikumszuspruch zählen. Dixie und New-Orleans erfahren in Grenchen eine Renaissance, dank der Initiative der Vereinigung «Pro Jazz».

Über Jahre hinweg herrschte in der Grenchner Jazz-Szene gähnendes Schweigen. Seitdem der Jazz-Club (mit Leuten wie Ces Schneider oder Willy Jendly) nichts mehr von sich hören liess, waren in unserer Stadt kaum mehr Melodien von Armstrong, Robinson, Kid Ory oder den Rambler Kids zu vernehmen.

Vor etwas mehr als drei Jahren setzten dann einige jazzverrückte Grenchner dieser Agonie ein Ende. An einem schönen Sommertag wurde die Idee geboren, wieder Jazz-Matinées durchzuführen. Und für einmal wurde dieses Vorhaben nicht einfach sang- und klanglos unter den Stammtisch gekehrt, sondern man entschied sich, einen Probelauf durchzuführen.

Zu diesem Zweck versuchten die Initianten, die Mitglieder der früheren «River Rats», die zu diesem Zeitpunkt in alle vier Himmelsrichtungen verstreut und schon jahrelang nicht mehr miteinander gespielt hatten, wieder zusammenzubringen. Und siehe da, eines Tages war es soweit: Der Saal des Restaurants «Ticino» empfing die von überall her angereisten Musiker mit ihren Instrumenten, die inzwischen gegründete Vereinigung «Pro Jazz» stellte die Infrastruktur und Grenchens Jazzfreunde nahmen das Angebot mit Freuden an: sie erschienen in Scharen. Obwohl kein Eintritt erhoben wurde, konnten die Initianten einen kleinen finanziellen Erfolg verbuchen. Mit einer Kollekte und der auf eigene Rechnung betriebenen Bar gelang es, die Unkosten zu decken. Der alte Jazz war wiedergeboren und erwies sich als lebensfähig.

Die Mitglieder der Vereinigung « Pro Jazz» überlegten nämlich nicht lange und erklärten nach dieser gelungenen Premiere die Jazz-Matinées zur ständigen Einrichtung. Seither droht der Saal im «Ticino» drei Mal im Jahr beinahe zu platzen und einmal treibt der Jazzgeist im Garten sein behagliches Unwesen. Von den «Swiss Dixie Stompers» bis zu der «Ivory and Ebony in a Perfect Harmony Jazz Band», von den «Wolveraines» bis zur «Long Valley Jazz Band», von der «Ambass Town» bis zu den «Carling Family Hot Six» aus Schweden haben in der Zwischenzeit schon 14 Gruppen unserer Stadt Jazzleben eingehaucht.

Die Vereinigung «Pro Jazz» ruhte sich jedoch nicht auf den Loorbeeren aus, sondern entwickelte weitere Ideen, Grenchens Kulturpflaster zu beleben. So organisierte man letzten Sommer die erste Grenchner



Come-back im «Ticino»: Die «River Rats» aus alten Grenchner Jazz-Tagen standen an der Wiege der Jazz-Matineés.

Jazz-Art. Neben dem traditionellen Open-Air Matinée waren dank der Zusammenarbeit mit dem Grenchner Künstlerforum Werke von über einem Dutzend Kunstschaffender aus der Region Grenchen zu bestaunen. Über 300 Leute liessen sich diesen Anlass nicht entgehen. Die Vereinigung «Pro Jazz» kann sich finanziell immer noch keine Riesensprünge gönnen. Immerhin erlaubten es die zahlreichen Gönnerbeiträge, der Erlös aus der Kollekte bei den Matinées sowie die Tatsache, dass die Bar auf eigene Rechnung betrieben werden kann, ein eigenes Klavier anzuschaffen. Didi Wohlfahrt hat es restauriert und nun stellt es den Stolz der Grenchner Jazzfreunde dar. Da das Beliebtheitsbarometer für solche Jazz-Matinées immer noch aufwärts zeigt, ist nicht daran zu zweifeln, dass die Leute von «Pro Jazz» weiterhin mit grossem Elan Jazzatmosphäre in unsere Stadt zaubern werden nach dem Motto: All that Jazz!

Joseph Weibel:

75 Jahre Fortis Watch

Sie hat alle Höhen und Tiefs in der Uhrenindustrie mitgemacht und wurde 1987 75 Jahre alt: Die Grenchner Firma Fortis, die bereits 14 Jahre nach ihrer Gründung erstmals gross von sich reden machte: An der Muba 1926 präsentierte die Fortis die erste automatische Uhr der Welt, die «Harwood».

Die Grenchner Uhrenfirma zog aber noch weitere Kreise am Uhrenhorizont. Mit der «Flipper»-Uhr — deren Name der legendäre Grenchner Werner Wirth erfunden hatte — machte sie Geschichte unter den Kunststoffuhren. Erst die Eta ebnete in jüngerer Zeit mit der «Swatch» wieder den Weg für die Zukunft von Kunststoffuhren.

Rolf Vogt, der Sohn des Gründers Walter Vogt, erzählt das alles nicht ohne Stolz. Der Fortis Watch Ltd. war es tatsächlich gegönnt, immer wieder mal mit einer einschlagenden Neuigkeit den Uhrenmarkt weltweit zu beleben. Die dreiviertel Jahrhundert alt gewordene Vertriebsfirma hat ihr Jubiläum zum Anlass genommen, eine neue Kopie der «Harwood» zu lancieren. Die Uhr ohne Krone mit dem $9^{3}/_{4}$-Werk wurde 1926 geboren, ist ein Klassiker schlechthin und erfreut sich bereits wieder grosser Beliebtheit.

Quantitativ die erfolgreichste Linie der Gegenwart ist aber das Modell «Logo». Die «Logo» ist auf dem gleichen Prinzip aufgebaut wie die «Flipper» und weist dieselben Qualitäten auf.

Am Puls der Zeit

Angefangen hatte alles 1912, als Walter Vogt, Sohn eines Gastwirts, in seiner Heimatstadt eine eigene Uhrenfirma aufbaute. Gemeinsam mit Alfred Rüefli installierte er sich in einem kleinen Atelier und gründete die «Kollektivgesellschaft Vogt & Rüefli zur Fabrikation von Uhren». Bereits nach zwei Jahren stieg aber Rüefli aus und Walter Vogt änderte den Namen in Fortis. 1917 wandelte Vogt die Kollektivgesellschaft in eine Aktiengesellschaft um und beteiligte unter anderem Gottlieb Vogt-Schild am Unternehmen (Gründer des gleichnamigen Verlags in Solothurn).
Das gute Gespür für den Puls der Zeit zog sich durch die ganzen 75 Jahre hindurch. Der Firmengründer entwickelte 1926 zusammen mit dem Engländer John Harwood die gleichnamige Uhr mit automatischem Aufzug. 1957 starb Walter Vogt und seine Söhne Max und Rolf Vogt traten an seine Stelle. Heute wird die Vertriebsfirma, die selber mit ihren 20 Angestellten keine Uhren mehr produziert, von Urs W. Meier und Diego De Let geführt. 1986, ein Jahr vor dem 75-Jahr-Jubiläum, ging die Aktienmehrheit in ausländischen Besitz über.

«Flipper» immer noch Renner

Die Fortis verkauft pro Jahr rund 430 000 Uhren an Kunden in den Hauptabsatzmärkten Italien, Deutschland, Grossbritannien, Schweiz und Österreich. Beliefert werden aber auch der Mittlere und Ferne Osten.



Aus der aktuellen Fortis-Kollektion: Links das Repilka-Modell der ersten automatischen Uhr der Welt, die «Harwood», in der Mitte die «Hedonist» und rechts die «Squelette», zwei typische Vertreter der Fortis-Modellreihe.



Der Urahne der modischen Fortis-Kollektion ist die «Flipper» (rechts), von der die «Skywatch» (links) ein modischer Nachfolger ist. In der Mitte die «Logo», ein Hauptumsatzträger der modischen Fortis-Linie.

Hauptartikel der nach wie vor expandierenden Firma sind Logo- und Flipperuhren. Die heutige Flipper-Uhrenlinie wird in drei Grössen hergestellt. Anstelle des ursprünglichen Kunststoff-Containers ist eine Metallkonstruktion mit Edelstahlboden und Mineralglas getreten. Das ursprünglich ausschliesslich in schwarz gehaltene Gehäuse wird heute in zusätzlich fünf Farbmixen und zehn Unifarben angeboten. Eine

Spezialversion der Flipper-Uhr wird seit 1987 als Camel-Uhr in Lizenz angeboten.
Weiter in der Produktepalette der Fortis findet man das Modell Fortis «Fever». Als Pionier verarbeitet die Grenchner Uhrenfirma hier erstmals eloxierte Aluminium-Gehäuse. Weiter ist die «Sky Watch» eine Replika-Serie der berühmten Fliegeruhren, ebenfalls im Alu-Gehäuse. Und zu guterletzt rundet das Sortiment eine sportlich-elegante Uhr im gehobenen Preissegment ab, mit dem Namen «Hedonist».

Das Container-System

Und wenn hier schon mal die Rede vom sogenannten Containersystem war, sei auch dies näher erklärt. Praktisch für jedes Freizeitvergnügen das entsprechende Band, auch wenn die Hersteller die Einschränkung machen, dass dieses Container-System nicht ganz unempfindlich sei. Hauptsache: die Konsumenten mögen es.
Auch wenn die Fortis mit immer neuen Überraschungen aufwartet, so stellt ihr Firmenboss fest: «Das preisgünstige Segment ist abgedeckt.» Die Salonfähigkeit einer Plastikuhr habe dem Mittelpreissegment geschadet, sagt Rolf Vogt. Und trotzdem hat der Jubilar den Japanern getrotzt. Die Grenchner Firma ist der japanischen Konkurrenz ausgewichen. Und VR-Präsident zeigt stolz die wiederstandene «Harwood». Wer weiss, mit welcher Überraschung die Fortis-Leute am 150-Jahr-Jubiläum aufwarten...?

Werbe-Trümpfe

Tradition hin oder her, die Fortis Watch ist ganz stark mit ihren Werbeslogans. Nachstehend einige Produktangebote:
«LOGO swiss ist Trumpf! Für diejenigen, die stündlich die Farbe wechseln wollen, die LOGO swiss Double.»
«FLIPPER von Fortis. Eine Uhr treibt's bunt! Originelle Armbänder mit Sicherheitsverschluss, sportlich robust, 50 Meter wasserdicht, quartzgenau, im Fortis Wechselprinzip.»
Oder auch mal ganz selbstbewusst und unbescheiden: «Diese Uhr (Flipper) ist der Liebling einer hochkarätigen internationalen Trägerschar.»
Und was kostet die traditionsreiche Marke mit eigenwilligen Uhren-Creationen? 55 Fr. bis 7100 Fr.

Joseph Weibel:

125 Jahre SBG

Festivitäten in Grenchen



Urs Wirth moderierte den SBG-Jubiläumsabend und wurde dabei von SBG-Filialdirektor Gianni Quadri (links) assistiert.



Sorgfältig werden Urs «Orsani» Saner die Augen verbunden, dann startet er — bewundert von den Fans — zu einer Blindfahrt auf dem Töff durch Grenchner Strassen.

125 Jahre alt ist sie letztes Jahr geworden: Die Schweizerische Bankgesellschaft, grösste Bank der Schweiz. Die «Bankgesellen», wie sie in Fachkreisen liebevoll tituliert werden, haben sich den runden Geburtstag des traditionellen Bankinstituts einiges kosten lassen. Die SBG führte gesamtschweizerisch Veranstaltungen durch, welche mehrheitlich von den einzelnen Niederlassungen speziell für ihre Region organisiert wurden. So auch in der Uhrenstadt, wo bei unsommerlicher Witterung ein «Grenchner Sommernachtsfest mit Pfiff» über die Bühne ging.

«Vertrauen hat Zukunft». Mit diesem Motto stieg die Schweizerische Bankgesellschaft in ihr Jubiläumsjahr. Das grösste Schweizer Bankinstitut wollte aber am Geburtstag nicht nur Feste feiern, sondern auch einen Markstein auf die 125 Jahre setzen. Im luzernischen Nottwil wird derzeit ein Ausbildungszentrum für das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) gebaut, welches die SBG mit einer 30-Mio-Franken-Spende ermöglicht. Das künftige SRK-Zentrum, so stellt sich das die Bankgesellschaft vor, soll die Bedeutung internationaler Hilfsorganisationen und deren anspruchsvollen Aufgaben im Dienste der Humanität kennzeichnen. «Gutes tun, wo es nötig ist», stellte die SBG diesem Projekt als Leitsatz voran.

Die 2 fehlt...

Die Filiale Grenchen der Schweizerischen Bankgesellschaft kann zwar noch keine 125, sondern erst 15 Jahre Bestehen feiern, zumindest aber den Anspruch

erheben, ihren Sitz an der gleichnamigen Bahnhofstrasse zu haben, wie ihr Mutterhaus in Zürich. Obwohl in der Wirtschaftsmetropole die Bodenpreise der berühmten und viel gerühmten Bahnhofstrasse um einiges über denjenigen in Grenchen stehen dürften...

Im Dezember 1972 wurde die Filiale in Grenchen eröffnet. Bewusst hat man dabei als Standort das Südquartier Grenchen gewählt. Man wollte damit verhindern, die Bankendichte im Zentrum der Uhrenstadt nicht noch mehr zu konzentrieren. Noch heute erachten die Verantwortlichen diesen Entscheid als richtig, nicht zuletzt weil die Gemeinde verlauten liess, Bestrebungen voranzutreiben, um das Südquartier noch attraktiver zu gestalten. Der 1985 als Direktor eingesetzte Dr. Gianni Quadri konnte anlässlich der Jubiläumsfeier auch auf einen wirtschaftlichen Erfolg der noch jungen Filiale zurückblicken. Man habe stets, so Quadri, trotz der damaligen wirtschaftlich ungünstigen Lage, an die Region Grenchen geglaubt. Es sei der SBG Grenchen deshalb ein besonderes Anliegen, die Bevölkerung an diesem Feste teilhaben zu lassen.

Ein blinder Orsani

«Ein Sommernachtsfest mit Pfiff» sollte denn auch in der Uhrenstadt steigen. Es stieg, wenn auch Petrus, wie so oft im Jahr 1987, zumindest einen kleinen Strich durch die Rechnung machte. Das Fest hatte am späteren Nachmittag bereits seinen Höhepunkt, als der Grenchner Europa-Meister der Illusionisten Orsani an der Bahnhofstrasse 39 eine spektakuläre Vier-Minuten-Fahrt mit dem Töff und verbundenen Augen startete. Nicht nur Orsani hätte sich wohl auf dem Weg zwischen der SBG-Filiale und dem Parktheater etwas mehr Publikum gewünscht. Das garstige Wetter an diesem Samstagnachmittag hielt aber viele davon ab, dieses Meisterstück mit eigenen Augen zu sehen.

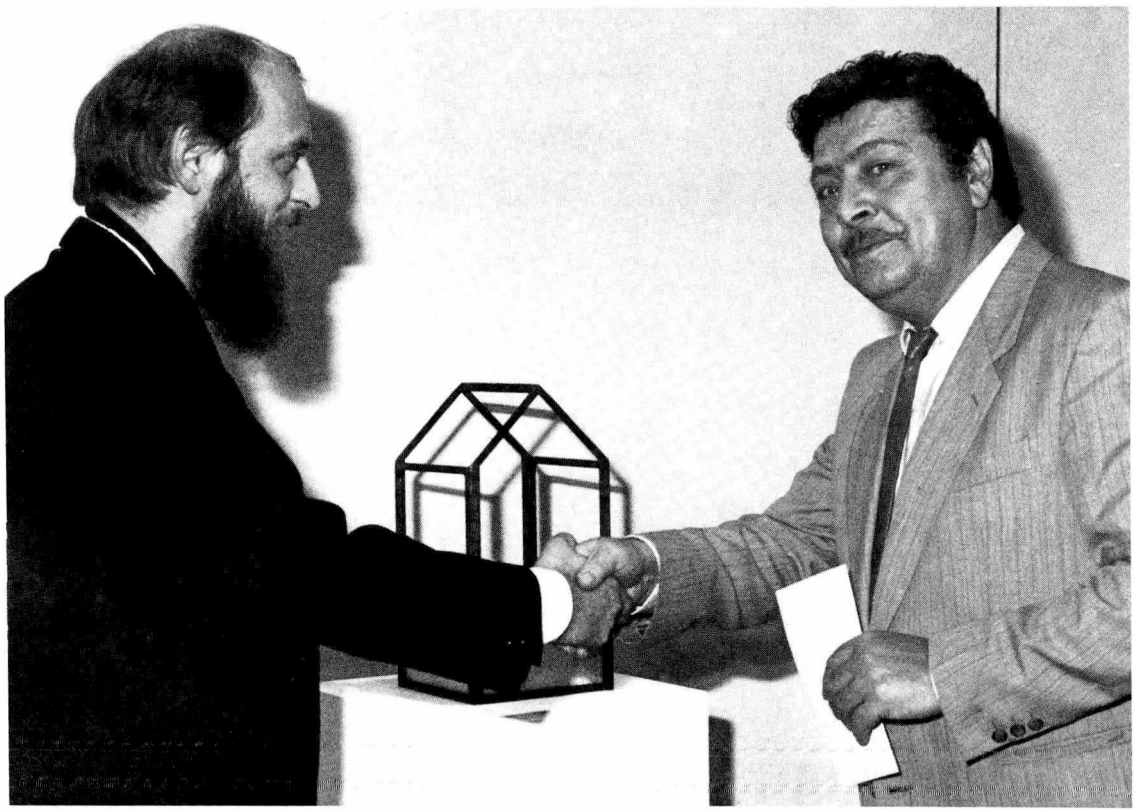
Es wurde aber dann doch noch eine tolle Feier für etwa 500 Grenchnerinnen und Grenchner im Parktheater. Man hatte zusammen mit zehn Grenchner Ortsvereinen ein grossartiges Fest auf die Beine gestellt. So wurde am Nachmittag die Disco-Königin bzw. der Disco-König erkoren. Am Abend folgten vom Grenchner Lehrer Urs Wirth conferierte Darbietungen Schlag auf Schlag. Der Tambourenverein, die Jugendmusik, der Jodlerclub Bärgbrünnli, der Harmonika-Verein, der «Liederkranz», der Frauenchor und die Froschzunft: Sie alle trugen Wesentliches zum Gelingen dieses Abends bei. Dabei war aber auch wieder Orsani, der nach seiner Töff-Nummer das Publikum mit weiteren Kunststücken in den Bann der Zauberei zog.

Trotz oder wegen (?) des misslichen Wetters wurden im Garten des Parktheaters gegen 300 Portionen Makkaronis von Köchen und Helferinnen der Pro Ticino zugunsten der Sonderschule Grenchen gekocht. Nebenher luden auch noch Grillstände zum Imbiss ein.

Und so wurde das SBG-Fest doch noch zu einem Erfolg, das nicht zuletzt auch von Leuten aus den eigenen Reihen aktiv mitgestaltet wurde. Wie sagte doch Direktor Gianni Quadri an der Jubiläumsfeier: «Als Zeichen der Verbundenheit wollen wir zusammen mit der Bevölkerung unseren Geburtstag feiern.»

Rainer W. Walter

Die erste «Grenchner Objektart»



Gerald Lechner (rechts) gratuliert Thomas Schaub aus Kappel zum Jury-Preis (im Hintergrund eines der Werke von Schaub). Den Preis des Publikums, gestiftet von der Vogt-Schild AG Solothurn, gewann Hanspeter Schumacher.

Am 7. November 1987 wurde im Kunsthaus Grenchen die erste «Grenchner Objektart» eröffnet, eine Solothurnische Ausstellung von Kleinplastiken, welche die Masse von 40 × 40 × 40 Zentimeter nicht übersteigen durften. Anlässlich der Eröffnung erklärte Gerald Lechner, dass sich die «Grenchner Objektart» als Ergänzung, nicht aber als Konkurrenz zur international angesehenen Grafik-Triennale verstanden wissen wolle. Vielmehr gehe es darum, der Kleinplastik einen Raum im Kunstgeschehen zuzuweisen und der Öffentlichkeit zu zeigen, welche unerwartete Vielfalt in diesem Bereich anzutreffen sei.

Der ersten «Objektart», weitere sollen in einem Dreijahres-Rythmus folgen, war ein grosser Erfolg beschieden. Während sechs Wochen konnten die Arbeiten von 35 Künstlern aus den Kantonen Solothurn und Jura gezeigt werden. Vor allem wurde ein wesentliches Ziel der Organisatoren erreicht, nämlich der Öffentlichkeit zu demonstrieren, dass in der Kunstform Kleinplastik eine grosse Möglichkeit des Ausdrucks und der künstlerischen Gestaltung liegt. Verblüffend war es zu sehen, wie unter Verwendung verschiedenster Materialien die Künstler einen unerwartet grossen Reichtum an Variationen auszubreiten vermochten.

Die Preise der 1. Objektart

Am Eröffnungstag konnte Gerald Lechner den Preis der Grenchner Kulturkommission Thomas Schaub aus Kappel überreichen. In seinen Arbeiten fand die Jury (Hanspeter Rederlechner, Hans Liechti, Toni Brechbühl und Gerald Lechner) eine originelle Verbindung zwischen Natur und Technik. Der Künstler fügte diese Verbindung in eine klar abgegrenzte Hausform ein, die als Symbol für die Sehnsucht nach Heimat genommen werden kann. Trotz der vorhandenen klaren Strukturen werden der Interpretationsfreiheit des Betrachters keine Grenzen gezogen.

Der Publikumspreis, der von der Firma Druck und Verlag Vogt-Schild AG zur Verfügung gestellt wurde, ging an den Grenchner Künstler Hanspeter Schumacher. Seine zauberhaften Keramik-Objekte vermitteln das Gefühl, in eine Märchenwelt einzutreten, die voller symbolisch angedeuteter Gemeimnisse ist. Die erste «Grenchner Objektart» öffnete neue Einsichten in die vielfältige Welt der bildenden Kunst. Sie soll in drei Jahren mit der zweiten Auflage eine Tradition einleiten, die Grenchens Stellung in der Kunstwelt festigen wird.

Hans Kaufmann

Historische Späne

Beim Suchen nach Fakten und Zusammenhängen aus der Geschichte Grenchens gibt es hin und wieder Begegnungen, die mit unserer Ortsgeschichte keinen direkten Zusammenhang haben, die in andere Zusammenhänge weisen. Einige davon sollen hier kurz vorgestellt werden. Das Einweben in die ihnen gemässen Netze stelle ich den dafür Zuständigen anheim.

Der Solothurner Fasnachtsumzug des Jahres 1735

Gemäss den bisherigen Darstellungen über die Solothurner Fasnacht gilt der Umzug des Jahres 1754 mit dem Motto «Der hundertjährige Kalender» als früheste solche Manifestation. In Olten geht meines Wissens die Umzugstradition auf das Jahr 1856 zurück (Solothurner-Blatt 9. 2. 1856), in Grenchen auf 1902.
Vor 90 Jahren hat L.R. Schmidlin in der Luzerner Zeitung «Vaterland» (1897, Nr. 27 und 29) auf einen noch älteren Umzug hingewiesen; ihm lag ein Manuskript des Solothurner Kaplans Johann Kaspar Josef Dürholz, der 1756 starb, vor. Wo sich die Handschrift heute befindet, ist mir nicht bekannt: «Beschrybung der Mascaraden oder ofentlichen umbzugs, so mit gnädiger hochobrigkheitlicher Erlaubnus von Herren und Burgern den 14ten vund 15ten Hornung zue Solothurn (im Jahre 1735) gehalten worden.»
Der erste Tag des Umzugs wurde zu Ehren des französischen Gesandten (de Bonnac) veranstaltet, und er war in fünf reichgegliederte mythologisch-kalendarische Szenen unterteilt, mit vielen historischen Anspielungen und mit Tanzeinlagen. Am folgenden Tage wurde der Umzug mit geringfügigen szenischen Änderungen wiederholt. Der Ambassador bewirtete im Hofe seiner Residenz zum Dank für die Huldigung am ersten Tage Gäste und Mitspieler, und auch weltliche und geistliche Obrigkeiten der Stadt steuerten grosse Mittel zum Trunke bei. Am 21. Februar fand im Stadthaus der Schützengesellschaft eine abschliessende Gasterei statt, während welcher ausgiebig auf Frankreichs König, auf seinen Gesandten und auf die solothurnischen Stadthäupter getrunken wurde. Aus der Handschrift ging hervor, dass Kaplan Dürholz Autor und Regisseur dieses frühen Solothurner Fasnachtszuges war, wofür er vom Ambassador 20 Goldstücke geschenkt erhielt.

Die erste Räderuhr im Solothurnischen

Die früheste Erwähnung von Räderuhren im Kanton stammt nicht aus unserer, mit der Uhr seit 1851 schicksalhaft verbundenen Gemeinde. Grenchens erste Uhr verkündete seit 1552 vom Kirchturm aus die Zeit. Als früheste solothurnische Räderuhr galt bisher diejenige des Zeitglockenturms von Solothurn, der im Jahre 1442, wohl eben für ein solches technisches Wunderwerk, umgebaut worden ist. Kürzlich erschien der 2. Band der Rechnungen des Stiftes Schönenwerd, bearbeitet von Ambros Kocher und Hellmut

Gutzwiller. Unter den Eintragungen der Jahre 1409/1410 (S. 61, Zeile 22) findet sich der Vermerk: Item V Schillinge II Pfennige seratori ex parte horologii. (Dem Schlosser musste dieser Betrag für einen Uhrenbestandteil bezahlt werden.) Im Jahre 1412/13 (S. 108, Zeilen 18 & 19) mussten dem Leutpriester 6 Mütt Korn und 6 Mütt Hafer (= je etwa 625 Liter) für das Richten der Uhr ausgeliefert werden, und zur gleichen Zeit (S. 118, Zeilen 68 & 69) kostete ein Messingdraht für die Uhr 4 Schillinge. Es werden hier nur jene Erwähnungen zitiert, die technische Hinweise auf eine Räderuhr enthalten. Der Rechnungseintrag Seite 118: «Item IIII Schillinge pro meschenen trat ad horologium» enthält eine frühe Erwähnung der Legierung Messing in unserer Gegend. Aus den Rechnungsvermerken geht also eindeutig hervor, dass spätestens im Jahre 1410 in der Stiftkirche von Schönenwerd eine Räderuhr tickte; im 1. Bande der Stiftsrechnungen, der 1967 herausgegeben wurde und der die Zeit zwischen 1333 und 1395 betrifft, wird noch keine Uhr aktenkundig.

Eine alte Mass-Einheit

Ebenfalls im oben erwähnten 2. Bande der Schönenwerder Stiftsrechnungen lesen wir aus den Jahren 1405/06 (S. 11, Zeile 6): Item I karraten kol kost IIII Schillinge. In der wertvollen Arbeit von Anne-Marie Dubler «Masse und Gewichte im Staate Luzern und in der alten Eidgenossenschaft, 1975» finden wir S. 40 beim Namen «char (carrata)» ein Transportmass von 600 bis 1000 Litern, mit dem Hinweis, dass ein eigenes Mass ähnlichen Inhalts in der deutschen Schweiz unbekannt war. Hier finden wir es! Die Stiftsherren bezahlten also für ein «Karrenmass» Holzkohle 4 Schillinge.

Rainer W. Walter

Grenchner Hochzeitsbilder



Walter Emch: Hochzeitsbild «Stadthaus» (Farbholzschnitt).



Cuno Röthlisberger: Hochzeitsbild «Brautpaar» (Radierung).

Grenchen ist unseres Wissens die einzige Gemeinde des Landes, die Jungvermählten zur Hochzeit eine Grafik schenkt. Im Jubiläumsjahr des Kantons, 1981, wurden die beiden ersten Hochzeitbilder geschaffen. Peter Travaglini und Paul Derron gestalteten stimmungsvolle Bilder, die den Vermählten als künstlerischer Schmuck übergeben werden konnten. Kurze Zeit später folgte das Hochzeitsbild von Urs Flury, und im Sommer des vergangenen Jahres konnten die Arbeiten der beiden Künstler Walter Emch und Cuno Röthlisberger übergeben werden.

Walter Emch befasste sich in seinem Blatt mit dem Grenchner Verwaltungsgebäude, dem «Hôtel de Ville» an der Bahnhofstrasse. 1908 wurde das stattliche Haus erbaut. Als Bauherr trat der Kontrollverein in Erscheinung, und nach Fertigstellung war im Erdgeschoss die Kantonalbank daheim. 1932 wurde das Gebäude durch die Einwohnergemeinde zum Preis von 150 000 Franken erworben. Seit seiner Renovierung vor einigen Jahren ist das «Hôtel de Ville» eines der stattlichsten Häuser der Stadt. Und seit dieser Zeit befindet sich auch wieder das Trauzimmer im «Hôtel de Ville», weshalb das Bauwerk von Walter Emch auf dem Hochzeitsbild als Erinnerung festgehalten wurde.

In seinem ganz besondern Stil zu arbeiten schuf Cuno Röthlisberger sein Hochzeitsbild. Erinnerungen an alte Zeiten, als Grenchen noch ein veritables Bauerndorf war, werden wach, und in den Kleidern vergangener Zeiten präsentieren sich auch die zwei Liebenden. Die Grenchner Hochzeitsbilder sind Arbeiten anerkannter Künstler, mit denen die Gemeinde den Brautleuten eine Freude bereiten will. Gleichzeitig soll aber auch Verständnis für zeitgenössische Kunst geweckt werden. Ob es nun an diesen Hochzeitsbildern liegt, dass in Grenchen wieder viele Trauungen vorgenommen werden können? Auf jeden Fall befindet sich das sechste Grenchner Hochzeitsbild bereits in Vorbereitung.

Hans Kaufmann

Jahreschronik 1987

Januar

1. Einwohnerzahl 16 549 (Vorjahr 16 594)
   Leerwohnungen 45 (Vorjahr 132)
   Arbeitslose 77 (Vorjahr 115)

(11.) Kältewoche mit Tieftemperaturen bis −20 °C in Grenchen.

Februar

13. Feierliche Übergabe der Kulturpreise der Stadt und Region Grenchen an Gerhart Klaus und Dr. Werner Strub.

13. Neuer Präsident der Regionalplanung Grenchen, Büren, oberer Bucheggberg, anstelle von Otto Singer, wird Erich Senn, Bettlach.

16. Der Pionier für die Nutzung der Sonnenenergie, der Grenchner Ingenieur René Schärer, stirbt im 56. Lebensjahr.

18. Eine ausserordentliche Gemeindeversammlung verwirft einen Antrag, die Gemeindeausgaben zum Zwecke einer Steuersenkung für fünf Jahre auf dem heutigen Stand einzufrieren.

20. Der Jodlerklub «Bärgbrünnli» gibt eine Jubiläums-Langspielplatte heraus.

März

14./15. Delegiertenversammlung des Eidgenössischen Jodlerverbandes in Grenchen.

April

2.–5. Nationale Kochkunst-Ausstellung und Lehrlings-Leistungsschau im Parktheater mit über 10 000 Besuchern. Der Grenchner Konditor Max Reist erringt eine Goldmedaille.

5. Volksabstimmung

Wahl	Ja	Nein
eidgenössisch		
Asylgesetz	2974	1030
Ausländergesetz	2858	1090
Rüstungsreferendum	1763	2266
Doppeltes Ja bei Abstimmungen	2555	1406
kantonal		
Erwerb von Grundstücken durch Ausländer	2781	1004
Bezirk (Wahl)		
Amtsgerichtsschreiber Peter Friedli	3434	leer: 508

Grenchen stimmte wie Bund und Kanton
Stimmberechtigte 10 881
Stimmbeteiligung 37,9 % (im Kanton 48,8 %)

Mai

7. Kantonale Sportpreise an die Grenchnerin Rita Ris (Pistengolf), an den Grenchner Andreas Vogt (Trampolin) und an die Schweiz. Lebensrettungsgesellschaft Sektion Grenchen.

8. Im Grenchner Kunsthaus werden die Werkjahresbeiträge des Kantons verliehen, u.a. an den Grenchner Plastiker Hanspeter Schumacher.

Juni

2. Nach 37 Dienstjahren bei der Einwohnergemeinde tritt Werner Käch als Stadtweibel zurück; Nachfolger wird Peter Schwab.

– Prof. Dr. Fritz Oser, Dekan an der Universität Fribourg, der früher im Dienste der Grenchner Schulen stand, erhält für sein didaktisches und religionspädagogisches Werk den Ehrendoktor der Universität Mainz.

6. Der FC Grenchen wird eine Runde vor Schluss Meister der Nationalliga B.

23. Landammann Walter Bürgi gibt seine Demission als Regierungsrat auf Ende Januar 1988 bekannt.

28. Kantonale Volksabstimmung

	Ja	Nein
1. SP-Energieinitiative	425	1120
2. Teilrevision Strassengesetz	926	618
3. Initiative Nationalstrassen	586	955
4. Überprüfung staatliche Tätigkeit	676	854
5. Kantonalbankgesetz	1047	463
6. Gerichtsorganisation	1139	394

Stimmbeteiligung in Grenchen 14,4 %
Grenchen stimmte wie der Kanton.

Juli

17. Ein von Grenchen gestartetes Flugzeug mit 5 Personen verscholl vorerst auf dem Flug zur Insel Elba. Es wurde erst am 27. Juli im oberen Tessin aufgefunden. Alle Insassen (aus Attiswil und Olten) waren tot.

29. Absturz eines Fallschirmspringer-Transportflugzeuges in der Grenchner Witi, glücklicherweise ohne Menschenopfer.

August

8./9. Der Grenchner Flughafen ist Treffpunkt der Flugzeug-Eigenbauer des In- und Auslandes, mit 80 selbstgebastelten Sportflugzeugen.

11. Einweihung des neuen Betriebsgebäudes der Regionalflugplatz Jura-Grenchen AG.

22.–30. Schweizer Meisterschaften der Fallschirmspringer auf dem Flugplatz Grenchen.

28./29. Bruch der Wasserleitung in der unteren Kirchstrasse.

29./30 Jubiläumsfest: 75 Jahre Stadtmusik Konkordia Grenchen.

September

6. Feier: 175 Jahre Eusebiuskirche Grenchen.

26. Der Bienenzüchterverein Grenchen und Umgebung feiert sein hundertjähriges Bestehen.

Oktober

2. Der Industrie- und Handelsverband Grenchen und Umgebung feiert sein 50-jähriges Bestehen.
Bundesrat Arnold Koller hält die Festansprache.

12. Erster Schnee auf den Grenchenbergen.

18. *Nationalratswahlen*
Listenstimmen

	1987	(1983)
SP	10 473	11 938
FdP Frauen	2522	13 373
FdP Männer	10 712	
CVP	2888	4424
CSP	387	
LdU	1795	2801
Grüne	2 429	(Poch 1768)
PdA	134	(SAP 441)
Auto-Partei	3 118	

Die Grenchner Kandidaten, von denen keiner gewählt wurde, erhielten folgende Listenstimmen in Grenchen:

Bruno Meier	SP 2326
Hans Graf	FdP 2493
Peter Aebi	LdU 568
Marcel Gfeller	Grüne 557
Patrick Eruimy	Auto-Partei 1045

Ständeratswahlen:
Stimmen in Grenchen:

Rudolf Ruch	SP 2494
Dr. Max Affolter	FdP (gewählt) 3205
Rosemarie Simmen	CVP 1402

Regierungsratswahlen:
Stimmen in Grenchen (niemand gewählt):

Rolf Ritschard	SP 2465
Cornelia Füeg	FdP 2200
Willy Pfund	FdP 1627

Da W. Pfund seine Kandidatur zurückgezogen hat, findet kein 2. Wahlgang statt; Cornelia Füeg und Rolf Ritschard sind gewählt.
Stimmbeteiligung in Grenchen 46,8 %.

21. Neuer Kdt. der Grenchner Feuerwehr wird Rolf Witschi, anstelle von René Strasser, der als Feuerwehrkommandant der Stadt Basel gewählt wurde.

November

2. Ein in Grenchen gestartetes Sportflugzeug stürzt in Küttigkofen ab; alle drei Insassen fanden den Tod, der Pilot aus Oberbuchsiten und zwei Passagiere aus Wangen bei Olten und Oensingen.
5. Der Habegger-Verlag Derendingen stellt im Kunsthaus Grenchen die literarisch-malerische Entdeckung vor: das Buch der Grenchnerin Frieda Stamm «Rennen im Keller».
7. Eröffnung der ersten solothurnischen Kleinplastik- und Objektausstellung «Objektart» im Kunsthaus Grenchen.
13.–15. 11. GREWA-Weihnachtsausstellung des Grenchner Gewerbes im Eusebiushof.
15. 2. Wahlgang für den zweiten solothurnischen Ständeratssitz.

Rudolf Ruch	1507 Stimmen
Rosemarie Simmen	1081 Stimmen

Gewählt ist Rosemarie Simmen.
Wahlbeteiligung in Grenchen 24,2 %.

24./25. Der erste Schnee in unseren Niederungen.
29. Der Schweizer Physik-Nobelpreisträger 1986, Heinrich Rohrer, nimmt am «Grenchner Rendez-vous» teil.

Dezember

6. Volksabstimmung

	Ja	Nein
a. *Eidgenössische Vorlagen*		
1. Bahn 2000	1767	3536**
2. Rothenturm-Initiative	3218	2085*
3. Mutterschafts-versicherung	1286	3998*
b. Kantonale Vorlagen		
1. Motorfahrzeugsteuer	1863	3350***
2. AKW-Initiative	1453	3802***
3. Ausbau Kantonsschule	3189	2059***
4. Eherecht	3599	1564***
c. Kommunale Vorlage		
1. *Neues Alters- und* Pflegeheim	4215	1173

*Grenchen stimmte wie Bund und Kanton
**Grenchen stimmte wie Kanton, nicht wie Bund
***Grenchen stimmte wie Kanton
Stimmbeteiligung in Grenchen 50,3 %.

6. Pfarrwahl der röm.-kath. Kirchgemeinde.
Mit 913 Stimmen (von 941 Stimmenden) wird Otmar Scherrer ehrenvoll als neuer Pfarrer gewählt.
Stimmbeteiligung 24,9 %.
25. Armin Hirt, Bauunternehmer, 83jährig gestorben.
31. Oblt. Niklaus Leuenberger, seit 1972 Chef des Kantonspolizeipostens Grenchen, tritt in den Ruhestand.
31. Einwohnerzahl 16 320 Vorjahr 16 549)
Leerwohnungen 55 (Vorjahr 45)
Arbeitslose 89 (Vorjahr 77)

Inhaltsübersicht

Grenchner Jahrbuch feierte	3
Grenchner Stadtbild	4
Viel bewegt und viel bewirkt	6
Bundesrat Arnold Koller als Jubiläumsgast	9
Auszeichnung für Hanspeter Schumacher	13
Ein Leben im göttlichen Licht	14
Es geht mit frischen Kräften weiter	16
Boleikönig gesucht und gefunden	19
Die Pflanzen von Grenchen	20
Kulturpreis für besondere Leistungen	22
Grenchen in der Literatur	24
Neu in der Kunstsammlung	32
Manchmal stechen die Bienen eben	34
Hans Liechti oder: Die ungebändigte Liebe zur Kunst	39
Stabwechsel beim Schweiz. Bankverein Grenchen	46
Ein negatives Grenchner Bilderbuch	48
Neue «Skyline» des Regionalflugplatzes	50
Die Grenchner Kantinen — ein Stück fremder Kultur	53
«Chappelitüüfel» für Mario Dick	60
«Die verjödelenis jetz üses Gäld»	62
Über vier Jahrzehnte Gemeindegeschichte mitgestaltet	66
René Strasser ging — Rolf Witschi übernahm	69
Grenchen entdeckt den Jazz wieder	70
75 Jahre Fortis	72
125 Jahre SBG	75
Die erste Grenchner Objektart	78
Historische Späne	80
Grenchner Hochzeitsbilder	82
Grenchner Chronik 1987	84

Friedrich Dürrenmatt sind wir zu Dank verpflichtet: Er steuerte zur «Hans-Liechti-Story» eine Zeichnung bei, die in originalgetreuer Wiedergabe eingeheftet ist.

Das Titelbild gestaltete Hanspeter Schumacher.

Die Fotos stammen von Theodor Buser, Kaspar Haupt, Gerald Lechner, German Vogt, Rainer W. Walter, André Weyermann, und Kurt Wolf.
Weitere Illustrationen aus verschiedenen Quellen.

Herstellung: City-Offset Grenchen